



Die Beschreibung und Pflege der dankbarsten Zimmerpflanzen.

I. Die Palmen.

Alle Palmen ohne Unterschied machen Anspruch auf ein sonniges, leicht beschattetes Fenster, welches im Sommer geöffnet sein kann. Sehr empfindlich sind diese Pflanzen gegen Staub, Gas und vor Allem gegen Zugluft. Wird im Zimmer Gas gebrannt, so sind unbedingt die Palmen aus dem Zimmer zu entfernen, da das Gas sehr schädlich auf dieselben einwirkt. Auch im Winter liebt diese Pflanzengattung den oben angegebenen Standort, nur darf kein kalter Luftzug vorhanden sein. Zu beachten ist bei der Zimmercultur der Palmen eine stets gleichmäßige Temperatur von 12—18° R. und vor allen Dingen davor zu warnen, daß am Morgen beim Zimmerreinigen die Fenster in der Nähe der Palmen geöffnet werden. Dieser schroffe Temperaturwechsel — es darf dabei nicht einmal kalt sein — macht die Pflanzen in kurzer Zeit krank, wenn nicht gar todt. Die Palmen lieben eine schwere, lehmige Erde oder Mistbeeterde; in beiden Erdarten wird ein leichtes Austrocknen der Ballen verhütet, was um so mehr von Vortheil ist, als eine gleichmäßige Ballenfeuchtigkeit zum freudigen Gedeihen unumgänglich nöthig ist. Trocken darf die Erde einer Palme nie werden! Ein öfteres Verpflanzen lieben die Palmen nicht, im höchsten Falle einmal

im Jahre und zwar im Frühjahr. Beim Verpflanzen muß der Wurzelballen etwas gelockert werden, sonst sind die Wurzeln möglichst zu schonen. Eine Eigenart verschiedener Palmen ist, daß sie mit der Zeit auf ihren Wurzeln stehen; werden derartige Pflanzen verpflanzt, so stellt man sie in dem neuen, nur etwas größeren Topf nicht tiefer als wie sie vorher gestanden haben. Häufig müssen die Blätter — und dies beachte man bei allen Blattpflanzen — sauber gewaschen und im Sommer Morgens und Abends mit lauwarmem Wasser bespritzt werden. Das Wasser zum Begießen muß stets die Lufttemperatur des Raumes besitzen, in welchem die zu begießenden Pflanzen sich befinden. Alle harten Zimmerpalmen können auch den Sommer über in einer halbschattigen Lage im Freien zubringen, nur müssen die Töpfe bis an den oberen Rand in die Erde oder den Rasen eingesenkt werden. Flüssiger Dünger ist sehr zu empfehlen und geeignet, das Wachsthum stark zu fördern; er kann in der Wachstumsperiode wöchentlich mindestens einmal den Pflanzen gereicht werden, in Form von mit Wasser aufgelösten Hornspähnen oder Kuhdung; jedoch darf man unter keinen Umständen die Blätter damit berühren.

Die Palmen, besonders die Coryphen, werden leicht von einer kleinen Schildlaus befallen, gegen deren erstes Auftreten sofort Insektenpulver angewendet wird, indem man das Pulver in die Spitze und an den Stamm schüttet. Ein zweites schädliches Insekt ist der winzige Blasenfuß (Thrips); er siedelt sich leicht auf der Unterseite der Blätter an, wenn die Zimmerluft zu trocken oder das Ueberspritzen vergessen worden ist. Als Mittel hiergegen wird das Waschen mit ziemlich starker, warmer Seifenlösung angewendet.

Die Vermehrung der Palmen geschieht durch Ausaat; nur ist der Same sofort nach dem Eintreffen aus der Heimath der Palmen auszusäen, ohne jegliche Rücksicht auf die Jahreszeit. Der Same wird in Sägemehl gepackt und so hoch wie er ist, damit zugedeckt; die Bodenwärme muß stets gleichmäßig sein und 15—20° R. betragen. Nach der Keimung verbleiben die Sämlinge etwa $\frac{1}{4}$ Jahr in dem Samenbehälter. Beim Einpflanzen von hier in den Topf wird die lange Wurzel nicht beschnitten, sondern rings um den kleinen Topf gelegt. Am

fenster des Wohnzimmers können nun die kleinen, eingepflanzten Palmensämlinge einen vorzüglichen Standort finden. Bis auf wenige Ausnahmen entwickeln die Palmen erst mit dem 4. oder 5. Blatt das die Art charakterisirende; bis dahin sind es sehr einfach geformte, ungefederte, mehr oder weniger lange und schmale Blätter.

Als gute Zimmerpalmen sind zu empfehlen:

Chamaedorea elegans, schlanke Bergpalme. Diese Palme wächst sehr rasch, bildet einen langen Stamm, an dessen oberem Ende selten zu gleicher Zeit mehr denn 3—4 schöne, blaugrüne, gefiederte Blätter sich befinden.

Chamaedorea elatior, höhere Bergpalme. Im Gegensatz zu der vorigen Art bildet diese Pflanze einen Busch, indem der Wurzelstock immer neue Triebe hervorbringt. Die Pflanze ist härter und schöner wie die vorige und läßt sich auch durch Nebentriebe vermehren.

Chamaerops humilis, niedrige Zwergpalme. Dies ist die einzige in Europa wild wachsende Palme, wächst bis Nizza hinauf und kommt auch am Mittelmeer vor. Wie die vorige Art entwickelt auch diese Palme von unten stets neue Triebe und wird deshalb ebenfalls sehr buschig. Sie nimmt im Winter mit einer Temperatur von 3—4 R. vorlieb.

Chamaerops excelsa, hohe Zwergpalme. Diese Palme unterscheidet sich von der vorigen durch längere Blattstiele und bedeutend größere Blätter.

Corypha australis, südliche Coryphe. Wie schon bei der allgemeinen Culturangabe erwähnt wurde, ist es besonders diese Palme, welche durch Schildläuse und anderes Ungeziefer am meisten leidet und auch andere Palmen ansteckt. Von allen Palmen sind die Coryphen am vorsichtigsten zu gießen, da die Wurzel sehr leicht krank wird.

Latania borbonica, borbonische Fächer- oder Schirmpalme (Syn.: *Livistonea chinensis*). Sie ist wohl die am schönsten und regelmäßigsten gebaute Palme und eigentlich — ihrem Wuchse gemäß — nur als Einzelpflanze nach ihrem ganzen Werthe zu schätzen. Sie liebt einen guten, etwas vom Fenster entfernten Standort, so daß das Licht die Blätter von oben trifft. Ganz besonders empfindlich ist diese Palme gegen ausströmendes Gas und Temperaturwechsel.

Phoenix reclinatus, zurückgeschlagene Dattelpalme. Diese



***Latania borbonica*.**

sehr leicht im Zimmer aussäen und cultiviren. Die echte Dattelpalme ist nicht wählerisch in ihrem Standort und bietet daher ein vorzügliches Decorationsmaterial für etwas dunklere Stellen

eines Blumentisches oder einer Zimmereckenaus schmückung.



***Phoenix canariensis*.**

Phoenix canariensis. Es ist dies eine prächtige Palme mit zierlicher, glänzend grüner Belaubung. Der Wuchs ist gedrungen, wie auch die Blätter sehr dicht stehen. In der Heimath wird sie bis 20 m hoch. Diese Palme läßt sich den Sommer über vorzüglich im Garten als

Decorations schmuck verwenden.

Rhapis flabelliformis, fächerförmige Ruthenpalme. Der Wuchs dieser herrlichen Palme ist mehr strauchartig, weil aus dem Wurzelstock stets neue Triebe hervortreiben. Die Blätter sind außerordentlich widerstandsfähig und von langer Haltbarkeit, doch darf man beim Waschen die Blattstiele nicht nach unten biegen, weil sie sonst in hängender Lage verbleiben und damit der Pflanze ein krankhaftes Aussehen geben. Alte Pflanzen kann man ohne Schwierigkeiten theilen und erhält dadurch bald starke Pflanzen, was bei den Sämlingen nicht der Fall ist.

Areca lutescens, gelbliche Betelnußpalme. Aeltere Pflanzen derselben bilden von unten aus Nebentriebe, ähnlich wie bei *Rhapis flabelliformis*.

Kentia Belmoreana, Belmore's Kents-Palme, und *Kentia Forsteriana*, Forster's Kents-Palme. Die Kentien sind wohl die



Kentia Belmoreana.

prächtigen und majestätischsten aller Palmen. In einer Höhe von 50 bis 70 cm zeigen sie schon ihre volle Schönheit. Die Zimmerkultur ist bei den Kentien etwas schwieriger, doch mit gutem Willen und etwas Liebe zu den Pfleglingen läßt sich viel erreichen. Man Sorge vor allen Dingen für einen guten, hellen Standort im warmen Zimmer, schütze sie vor kaltem Zug und Sonnenstrahlen, sowie Staub. Mit Erfüllung dieser Bedingungen können auch im Zimmer schöne und gesunde Exemplare von diesen Palmenarten herangezogen und erhalten werden.

Cocos Weddelliana, Weddells Cocospalme. Sie beansprucht dieselbe Cultur. Andere Arten von Cocospalmen sind jedoch für die Zimmercultur nicht geeignet.

Cycas revoluta, zurückgewundene oder zusammengerollte Sagopalme. Sie zählt nicht, wie ihr deutscher Name fälschlich



Cocos Weddelliana.

Sagopalme sehr leicht von der Schildlaus befallen, deren erstes Auftreten sofort Veranlassung zu einer gründlichen Waschung der Wedel mit Seifenwasser geben muß; dies Verfahren ist auch als Vorbeugungsmittel empfehlenswerth. Alle Jahre, Anfang des Sommers, treibt diese Pflanze aus der Mitte des Wedelschopfes heraus nur einmal einen neuen Trieb von Wedeln, deren Anzahl sich nach der Stärke und Gesundheit der Pflanze richtet. Zu dieser Zeit bedarf sie einer besonders hohen, feuchtwarmen Atmosphäre und wird bei Beginn des jungen Triebes bis zur vollständigen Ausbildung einem Gärtner in Pflege

sagt, zu den echten Palmenarten, sondern zu der Familie der Cycadeen, aber ihre palmenähnlichen, steifen Blätter sind unter dem Namen „Palmenzweige“ bei Sarg-decorationen sehr geschätzt und beliebt. Aus dem Mark des Stammes wird das echte Sago gewonnen. In Folge trockener Luft wird die

gegeben. Importirte Stämme, die in den meisten Fällen ohne Wedel und Wurzeln bei uns eingeführt werden, kaufe man des weit niedrigeren Preises wegen nicht; ihre Weiterentwicklung kann nur im Gewächshaus von kundiger Hand vor sich gehen.



Cycas revoluta.

guten Gedeihen stets ein feuchter Erdballen (Topfballen) Sommer wie Winter unumgänglich nothwendig. Mit der Zeit erheben sich ältere Schraubenbäume ebenso auf ihren Wurzeln wie einzelne Palmenarten. Eine Zimmerwärme von 15 bis 20° R. ist Haupterforderniß bei den Pandanusarten; ihre Anzucht als Stecklinge oder durch Samen ist im Zimmer nicht lohnend.



Pandanus Veitchi.

Pandanus utilis, nützlicher Schraubenbaum. Alle Schraubenbäume verlangen — im Gegensatze zu den Palmen — eine leichte, sandige Laub- und Walderde (Haideerde) und vertragen es nicht, im Sommer im freien aufgestellt zu werden. Gegen Sonne und Zugluft wollen sie geschützt sein, und ist zu einem

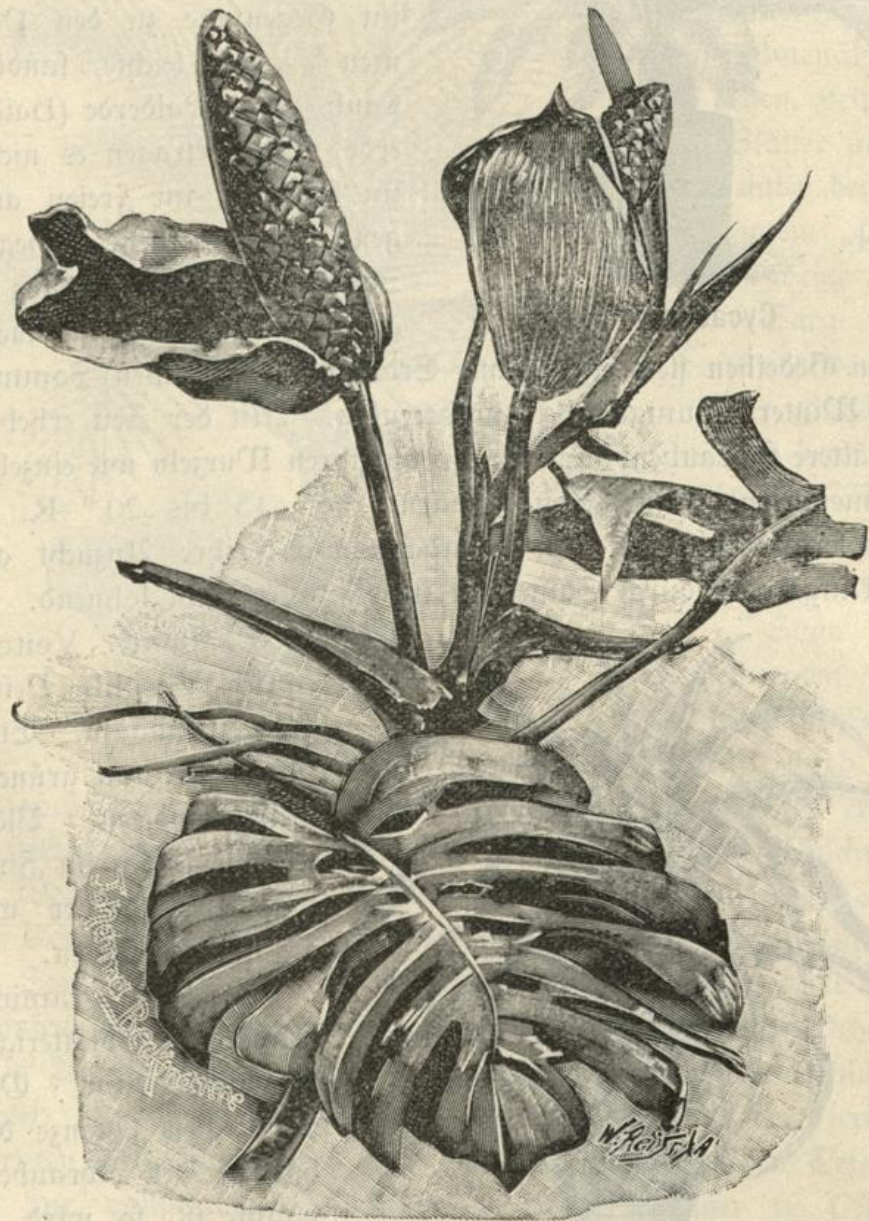
Pandanus Veitchi (sprich Witschi), Veit's Schraubenbaum. Eine schöne Art mit grünen, weißgerandeten Blättern, ist jedoch im Zimmer empfindlicher wie die übrigen Arten.

Pandanus graminifolius, grasblättriger Schraubenbaum. Obwohl diese Pflanze der härteste der Schraubenbäume ist, so wird sie doch wenig cultivirt, —

wohl infolge ihres nicht gerade schönen Wuchses. Sie besitzt eine Menge Blattkronen an einem aufsteigenden Stamme. Die Blätter sind fast grasartig, sehr lang, schmal und unmerklich weiß-spitz-zähmig. Unter jeder Blattkrone entwickelt der Stamm dicke, fleischige Wurzeln, welche in die Erde des Topfes eindringen.

Dieselbe Behandlungsweise wie die oben beschriebenen Palmen, Pandanus *ic.* verlangen auch noch nachstehende Blattpflanzen.

Curculigo recurvata, zurückgebogene Rüssellilie. Diese von den Laien fälschlicherweise als Palmenart betrachtete Rüssellilie



Philodendron pertusum.

verlangt eine Temperatur von 10 bis 12° R.; der Stand sei dem Ofen fern und im Winter dem Lichte nahe. Sie bedarf verhältnißmäßig nur kleine Töpfe und im Allgemeinen nur wenig Wasser. Die Vermehrung geschieht durch Wurzelsprossen. Steht die Rüssellilie in trockener Wärme, so tritt leicht der Thrips auf, gegen welchen Seifenwasser häufig anzuwenden ist. Das Trockenwerden der Spitzen älterer Blätter ist keine Krankheit, aber leider verlieren dadurch die Pflanzen viel an ihrem schönen Aussehen, das ihnen am besten durch eine sorgfältige Pflege erhalten bleibt.

Philodendron pertusum, durchbrochener Zehrwurzelstrauch. Die Blätter dieser Pflanze sind in der Jugend herzförmig, nicht länger wie 30 cm, während die älteren Blätter eine Größe von 90 cm erreichen; hier ist die Form derselben herz-eirund, fiederlappig, und die Lappen sind noch durch längliche Löcher durchbrochen. Diese Pflanze heißt richtiger *Monstera deliciosa*, wohl-schmeckende *Monstera*, deren ananasähnliche Früchte in den Tropen gegessen, auch hier und da in größeren Delikatessengeschäften zum Kauf angeboten werden. In größeren Gewächshäusern bringen alte Pflanzen Blüthen und selbst Früchte, deren Ausbildung und Reife etwa zwei Jahre währt.

Philodendron bipinnatifidum, doppelfiederspaltiger Zehrwurzelstrauch. Diese Art wird seltener cultivirt, ist aber durch die weit mehr geschlitzten Blätter eleganter und zierlicher wie die vorhergenannte Art.

Die beiden, der Palmenabtheilung am Schlusse angereihten Zehrwurzelsträucher sind eigenartige Gewächse und verdienen an dieser Stelle etwas näher beschrieben zu werden. Eigentlich schön, dem sonstigen Begriffe nach, sind beide Arten mit ihren nur höchstens von 6 Blättern zu gleicher Zeit belaubten, kahlen und von langen Wurzeln umgebenen Stämme kaum zu nennen, aber trotzdem werden sie ihrer absonderlichen Form und großen Widerstandsfähigkeit wegen gerne im Zimmer geduldet. Die Luftwurzeln dienen besonders zur Stütze des langen Stammes und dürfen beim Verpflanzen nicht abgeschnitten, wohl aber in die Erde des Topfes mit eingepflanzt werden. Der Zehrwurzelstrauch liebt einen nicht zu dunklen Standort, eine nahrhafte Erde und regelmäßig Wasser; trocken darf der Topfballen nie werden.

Obwohl der Fehrwurzelstrauch Sommer und Winter im Zimmer verbleiben kann, gedeiht er den Sommer über auch recht gut im freien, halbschattig unter hohen Bäumen. Läuse treten bei ihm wenig oder gar nicht auf, aber er verlangt öfteres Reinigen der Blätter mit Wasser; auch darf das Ueberspritzen nicht vergessen werden.

Die Vermehrung der Philodendron geschieht auf zweierlei Art: erstens durch Kopfsteckling an der Pflanze selbst und zweitens durch Stammtheile. In ersterem Falle wird dicht unter einem Blatte ein kleiner Holzkasten, gefüllt mit leichter Erde, angebracht und in dieselbe womöglich eine Luftwurzel mit eingepflanzt. Wird die Erde einigermaßen feucht gehalten, so bilden sich leicht Wurzeln darin, und ohne irgend welchen Nachtheil kann man nun das bewurzelte Ende vom Stamme lostrennen; der alte Stamm treibt dann von Neuem aus. — Bei der zweiten Art der Vermehrung wird der Stamm in fingerlange Stücke geschnitten, deren Luftwurzeln ebenfalls bis auf fingerlänge entfernt werden. Diese einzelnen Theile bringt man nun liegend oder aufrecht in leichte Erde, in welcher ersterem Falle die Theile ganz mit Erde bedeckt werden; in letzterem Falle muß das Stück noch circa 1 cm aus dem Boden hervorragen. Diese Stücke sind warm und mäßig feucht zu halten und werden hierauf bald junge Wurzeln und Triebe entwickeln.

2. Die Farnkräuter.

Als Bewohner des Waldes verlangen alle Farne unbedingt viel Schatten, feuchte Luft, Wärme und je nach der herrschenden Lufttemperatur mehr oder weniger feuchten Boden. Ein Standort, unbeengt unter Palmen, Drazänen etc. ist ihnen am liebsten, bietet doch ein solcher einigen Ersatz für den fehlenden Waldeschatten. Auch darf das Bespritzen mit lauwarmem Wasser, besonders an heißen Sommertagen, nie versäumt werden und wird dieses am besten mit einem Bestäuber ausgeführt, ohne jedoch bei jedesmaligem Benetzen der Blätter auch die Erde zu befeuchten. Im Winter wird nur wenig gespritzt und noch weniger gegossen, doch darf der Wurzelballen nicht ganz austrocknen. Vor Staub, direkter Ofenwärme, besonders aber vor

Zugluft müssen die Farnkräuter stets geschützt werden, sonst rollen sie die Blätter zusammen, werden gelb und verlieren ihr frisches Aussehen. Eine Zimmertemperatur im Sommer von 10 bis 12° R. ist den Farnen die angenehmste. Sehr empfindlich, sogar noch empfindlicher als die Palmen, sind die Farne gegen raschen Temperaturwechsel; es darf daher beim Lüften eines Fensters die Luftströmung niemals unmittelbar auf die Pflanzen einwirken.

Die Farnkräuter werden im Frühjahr verpflanzt, in eine Mischung von Haideerde mit etwas Lauberde, wozu eine kleine Menge Sand beizumengen ist. Das Angießen muß durchdringend geschehen und dieses sowohl, wie überhaupt das Gießen, nur mit solchem Wasser, welches die jeweilige Zimmertemperatur besitzt. Noch sei bemerkt, daß die meisten Farne schwarze Wurzeln haben, weshalb dieselben vielfach für krank gehalten und entfernt werden. Auf diese Weise behandelte Farne gehen natürlich bald zu Grunde, aber nur infolge der Wurzelentfernung. Beim Verpflanzen vergesse man nicht das nothwendige Lockern der Wurzeln, damit dieselben leichter in den neuen Boden eindringen können. Für das freie eignen sich die Zimmerfarne nicht; man cultivirt sie am geeignetsten Sommer wie Winter im Zimmer. Die Vermehrung der Farne geschieht durch Aussaat und durch Theilung,



Aplenium Belangeri.

erstere ausschließlich nur im Gewächshaus. Nach der Theilung — im Zimmer — gelten oben angeführte Regeln in verschärftem Maßstabe für die jungen Pflanzen.

Aplenum Belangeri, Belanger's Strichfarn. Dieser Farn gedeiht selbst in guter Gartenerde, bleibt niedrig und ist wegen der Bildung kleiner Pflanzen auf den Wedeln interessant. Durch diese kleinen Sprößlinge läßt sich diese Art leicht vermehren.

Blechnum brasiliense, brasilianischer Streifenfarn. Dieser Farn erreicht eine Höhe bis zu 1 m und bildet einen hohen Wurzelstock, weshalb er auch zu den Baumfarnen gerechnet wird. Die zahlreichen, schönen, großen Wedel der Krone besitzen 10 cm lange Fiederblättchen.

Asplenium falcatum, sichelförmiger Strichfarn. Die graugrünen Wedel sind mit sichelförmigen Fiederblättchen versehen. Er ist ziemlich hart in Bezug auf sonstige, besonders den Farnen schädliche Einflüsse.

Pteris cretica, Flügelfarn der Insel Kreta. Ziemlich harter Farn.

Pteris cretica var. *albo-lineata* ist zu beiden Seiten der Fiederblätter weiß gestreift.

Pteris serrulata, fleingesägter Flügelfarn. Diese Art ist sehr bekannt und weit verbreitet. Die Wedel sind schlank und 30 cm lang. In jeder Beziehung ist diese Pflanze ein kleiner, zierlicher, decorativer Farn.

Nephrolepis exaltata, erhöhte Tierenschuppe. Die bis 1 m langen Wedel sind schlank und besitzen zu beiden Seiten der Spindel ungefähr 5 cm lange Fiederblättchen. Die Spindel selbst ist mit schmalen, braunen Schuppen bedeckt, der Wurzelstock kriechend.



Alsophila australis.

Alsophila australis, südlicher Hainfarn. Diese Gattung fällt besonders durch ihren Stamm auf, auf dem prachtvolle,

doppelt und dreifach gefiederte Wedel die Krone bilden. Diese Art übergießt man von oben mit lauem Wasser, so daß dasselbe den Stamm zuerst bespült, ehe es in die Erde dringt.

Adiantum Capillus Veneris, Frauen- oder Venushaar, auch Haarfarn, Krullfarn genannt. Dieses zierliche, mit hellgrünen Wedeln versehene Farnkraut hält sogar im nördlichen Deutschland im Freien unter genügender Decke aus.

Dieselbe Cultur wie obige Farne verlangen auch einige Moosarten; sie werden durch Theilung oder Stecklinge vermehrt und lieben im Allgemeinen eine etwas schwerere Erde wie die Farne, in der Mischung von $\frac{2}{3}$ Haideerde und $\frac{1}{3}$ Lauberde, diese jedoch nicht zu sandig. Es mögen von der artenreichen Gattung hier nur einige Erwähnung finden.

Selaginella stolonifera, Ausläufer treibendes Mooskraut.



Diese Moosart besitzt noch sehr große Aehnlichkeit mit einem Farnkraut und kann auch gleich diesen den Standort unter anderen Pflanzen des Blumentisches einnehmen. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge.



Selaginella Emmeliana, Emmel's Mooskraut. Auch dieses Mooskraut erinnert sehr an gewisse Farnarten. Die Vermehrung geschieht durch Theilung; die Pflanzen dürfen keinen Luftzug erhalten und müssen stets mäßig feucht stehen.

Selaginella, Moosfarn.

3. Die Maranten.

Die Maranten oder Pfeilwurz verlangen im Sommer wie Winter einen warmen, halbschattigen Standort und sind gegen Zugluft, Staub etc. sehr empfindlich. Die Zimmertemperatur, in der sie sich am wohlsten fühlen, muß im Sommer 15 bis 20° R. betragen und darf im Winter nicht unter 12° R. sinken. So wie alle Pflanzen, die den Warmhäusern entstammen, können

auch die Maranten keinen schroffen Temperaturwechsel vertragen; die Folge davon würde ein sofortiges Zusammenrollen der Blätter sein, wie dieses auch bei zu starker Austrocknung des Topfballens stattfindet. Beides ist besonders zu beachten, denn wenn erst einmal die Blätter die Eigenschaft des Zusammenrollens zeigen, so ist auch die Schönheit der Pflanze dahin. Die Maranten lieben eine faserige, humusreiche Topfmoorerde mit Sand und einem kleinen Theil Hornspähne zur Düngung. Da die Cultur der Maranten ein öfteres Bespritzen erfordert und dem Boden stets Feuchtigkeit durch dasselbe zugeführt wird, so ist das Gießen mit großer Vorsicht auszuführen. Das Spritzen sowie das Gießen hat nur mit lauwarmem Wasser, Regen- oder abgekochtem Wasser, zu geschehen. Es ist nicht rathsam, die Maranten während des Sommers im Freien aufzustellen, da — wie schon oben gesagt — dieselben keine Zugluft vertragen. Bei ungenügend feuchter Luft werden die Pflanzen sehr stark vom Thrips befallen; hiergegen ist das Abwaschen mit Tabaksbrühe zu empfehlen. Die Vermehrung erfolgt durch Theilung. Für die Zimmercultur eignet sich nur die nachstehende Art.

Maranta zebrina, zebraastreifige Pfeilwurz (Syn.: *Calathea zebrina*). Man nennt sie deshalb zebraastreifig, weil die sammetartigen, dunkelgrün-glänzenden Blätter auf der Oberfläche von breiten, hell- und dunkelgrün abwechselnden Querstreifen durchzogen sind. Dem knolligen Erdstamm entspringen gestielte, ovale oder eirunde Blätter, welche einen schönen Busch bilden.

Dieselbe Culturbehandlung wie die Maranten verlangen auch noch nachstehende Gewächse.

Anthurium Scherzerianum, Scherzer's Zipfelblume. Die Blätter dieser interessanten Pflanze sind länglich, lanzettförmig, lederartig und von dunkelgrüner Färbung. Aus der Mitte derselben entwickeln sich die Blütenstengel mit ihren feurigscharlachrothen Hüllblättern, allgemein „Blüthen“ genannt; die Blüthezeit dauert circa 4 Wochen, ohne daß die Schönheit der Hüllblätter schwindet. Vortheilhaft für das Gedeihen der Pflanze ist es, wenn die Oberfläche der Erde im Topf mit Moos bedeckt wird, um eine gleichmäßige Feuchtigkeit zu erzielen. Die Anthurien lieben eine Erdmischung von grober Haideerde, Klein

zerhacktem Sphagnum-Moos und etwas Holzkohlenstückchen. Die Vermehrung ist im Zimmer nicht gut durchführbar.



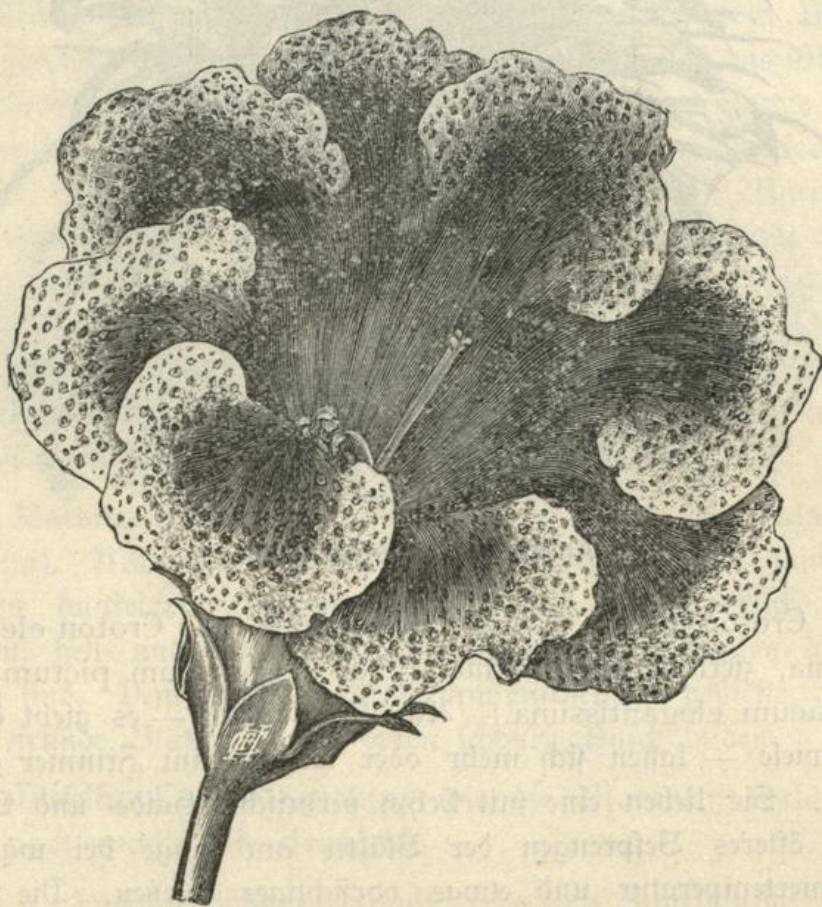
Anthurium Scherzerianum.

Croton pictum, bemalte Krebsblume, und *Croton elegantissima*, zierliche Krebsblume. (Syn.: *Codiaeum pictum* und *Codiaeum elegantissima*.) Alle Crotonarten — es giebt deren sehr viele — lassen sich mehr oder weniger im Zimmer cultiviren. Sie lieben eine mit Lehm vermischte Haide- und Laub-erde, öfteres Besprengen der Blätter am Tage bei warmer Zimmertemperatur und etwas vorsichtiges Gießen. Die Vermehrung der Stecklinge im Zimmer gelingt selten.

Nertera depressa, Rasen-Korallenbeere. Dieses interessante Pflänzchen bildet einen niedergedrückten Rasen. Der schönste Schmuck desselben sind die erbsengroßen, korallenrothen Beeren, welche den unscheinbaren, kleinen, grünen Blüthen bald folgen. Die Vermehrung geschieht im Frühjahr durch Aussaat und auch durch Theilung der Pflanzen. Zum Ansatz der Blüthen ist hauptsächlich ein feuchter, warmer, ziemlich schattiger Standort erforderlich.

4. Die Gloxinien.

Diese schönen Warmhauspflanzen verlangen einen ziemlich warmen und schattigen, mit genügender Luftfeuchtigkeit versehenen Standort. Die Knollen ziehen nach der Blüthe ein und dürfen dieselben nur noch wenig, zuletzt nie mehr gegossen werden; die



Leopardirte Gloxinie.

Knollen läßt man aber auch dann noch in den Töpfen stehen, stellt sie kühl und trocken, bis im Februar oder März neues Leben beginnt. Nun wird die alte Erde abgeschüttelt; alle schlechten Wurzeln werden entfernt und die Knollen von Neuem in reine Töpfe — die man stets und bei allen Verpflanzungen verwenden soll — gepflanzt, in sandige Haideerde mit einem Zusatz von strohfreiem Kuhdünger, welcher sich pulverisiren lassen muß. In Ermangelung von Haideerde kann man auch

gute Gartenerde verwenden, nur wachsen in dieser die Glorinien nicht so üppig. Die Knolle wird nur so tief gesetzt, daß sie oben mit dem Topfrand abschließt. In der ersten Zeit nach dem Einpflanzen verlangt die Knolle wenig Aufmerksamkeit, nur will sie einen guten, hellen, warmen Standort — circa 15—18° R. — haben, dabei auch nur wenig Wasser. Nach ungefähr 3 Wochen treiben die jungen Triebe, und die Blätter beginnen sich zu entfalten. Von dieser Zeit an verlangt die Pflanze mehr Wasser und zugleich Schatten durch einen Vorhang. Wird nur einmal der Schatten vergessen, so sind für dieses Jahr die Pflanzen rettungslos verdorben. Sie bekommen zwar noch einige Blüthen, aber ihre Blätter erhalten ein schlechtes, krankhaftes Aussehen. Zugluft und direkte Luftströmung soll man zu vermeiden suchen, doch wirkt Zuführung von frischer Luft sehr erfrischend für die Pflanzen. Ein häufiger Dungguß ist erforderlich, nur muß dieser mit der größten Vorsicht gereicht werden, denn sobald die Blätter mit Dung bespritzt sind, verlieren sie die schöne, grüne Farbe. Das Spritzen ist nicht zu empfehlen, am allerwenigsten während der Blüthe. Was nun die Vermehrung, die Aussaat, betrifft, so soll man diese nicht im Zimmer vornehmen, sondern allein dem Gärtner überlassen.

Dieselbe Cultur wie die Glorinien verlangen auch die Gattungen Gesnera und Achimenes mit ihren verschiedenen Spielarten.

5. Die Orchideen.

Von den vielen Orchisarten sind nur wenige für die Zimmercultur geeignet.

Die Orchideen, welche sich im Zimmer cultiviren lassen, sind alles „Erdorchideen“, im Gegensatz zu den „Luftorchideen“, die nur in der feuchten, warmen Temperatur eines Gewächshauses vegetiren können.

Cypripedium insigne, der edle Frauenschuh, zählt zu unseren dankbarsten Zimmerorchideen. Im Sommer verlangt diese Orchidee einen Platz am schattigen Fenster und eine Temperatur von 10—12° R., im Winter dagegen einen hellen Standort bei etwas kühlerer Temperatur. Es kommt hierbei

vor allen Dingen die Ruheperiode in Betracht; denn sobald die Pflanze weder treibt noch blüht, muß sie kühler gestellt werden. Die Reinlichkeit der Blätter ist hier Hauptbedingung, wie auch jedem Auftreten von Schildläusen und Schnecken sofort entgegenzutreten ist. Den Läusen beugt man vor, indem man die Blätter öfters mit Seifenwasser oder Tabaksbrühe abwäscht, und um das Auftreten von Schnecken zu verhindern, stellt man die Pflanzen auf kleine Töpfe in eine Schale mit Wasser, doch darf letzteres den Boden des Orchideentopfes nicht berühren. In den meisten Blumenzimmern kommen keine Schnecken vor; dieselben können jedoch bei frisch gekauften Pflanzen aus einem Gewächshause oder mit frischer Erde eingeschleppt werden, weshalb an dieser Stelle darauf hingewiesen wird. Die Töpfe der Orchideen müssen mehr flach als hoch sein und ist es vortheilhaft, wenn sich auch noch an der Seite des Topfes Löcher befinden, damit die Luft überall eindringen und das überflüssige Wasser abfließen kann.

Das *Cypripedium* gedeiht sehr gut in reiner, grober Haideerde und darf nur alle 2 Jahre einmal verpflanzt werden. Die beste Zeit hierzu ist der Wiederbeginn des Triebes; die Wurzeln sind sehr zu schonen und kommt die Pflanze etwas erhaben über den Topfrand zu stehen. Die Erde muß bald mit lebendem Moos bedeckt werden. Zur Zeit der Blüthe erhält die Pflanze einen sonnigen Platz.

Was nun das Gießen betrifft, so wird, sobald die Triebe sich bilden, stark gegossen, und nachdem dieselben mehr ausgereift, das Gießen nach und nach wieder eingestellt. Sobald sich nun die Blüthenstengel zeigen, verlangt die Pflanze wieder mehr Wasser. Es findet also ein fortwährender Wechsel von mehr oder weniger Wasserzufuhr statt, wie es der Heimath der Orchideen entspricht. Die hier in Betracht kommenden Orchideen sind folgende:

Cypripedium insigne, der edle Frauenschuh. Die Blüthe ist nicht besonders leuchtend schön, aber ihre Form interessant; auch blüht die Pflanze recht dankbar.

Cypripedium barbatum, bärtiger Frauenschuh. Die Blüthen dieser Art sind bräunlich-purpur mit weiß, die Blätter hell- und dunkelgrün gefleckt.

Coelogyne cristata, fannförmiger Hohlstengel. Diese Orchidee besitzt weiße Blüthen, welche gelb gefleckt sind.

Odontoglossum Alexandrae, Alexandre's Zahnzunge. Die Blüthen sind weiß, nach unten zu rothbraun gefleckt und gestreift, der obere Theil gelb.

Odontoglossum grande, große Zahnzunge. Die Blüthen sind braun mit gelb, die Lippe ist weißlich gelb, mit lilabraunen Flecken gezeichnet.

6. *Sanchezia nobilis*, edle Sanchezblume.

Bei dieser Pflanze ist ausnahmsweise die Vermehrung im Zimmer durch Stecklinge nicht allein möglich, sondern sogar dringend anzurathen, da Pflanzen aus Stecklingen, im Zimmer selbst gezogen, schöner und dauerhafter sich entwickeln, als sie in bereits großen Exemplaren dahin kommen. Natürlich muß man erst eine Pflanze besitzen, um Stecklinge davon schneiden zu können. Wird letzteres unterlassen, so sieht die alte Pflanze bald nicht mehr schön aus, weil sie alle großen Blätter fallen läßt. Die Stecklinge können im Winter und Sommer geschnitten werden und bewurzeln sich in kräftiger Erde recht bald, wenn sie warm und halbschattig stehen. Da die Sanchezie rasch und stark wächst, verlangt sie auch einen verhältnißmäßig großen Topf und gute, nahrhafte Erde. Hat die Pflanze die Nahrungsstoffe der Erde verbraucht und fängt an, im Wachsthum still zu stehen, so muß man mit einem Düngguß nachhelfen; später kann wieder mit einem Stecklinge der Versuch vorgenommen werden, wozu der Kopf der Pflanze abgeschnitten wird.

Die Sanchezie verlangt viel Wasser und einen guten Platz am Fenster; die Blätter sind öfters zu reinigen. Die *Sanchezia nobilis* hat Blätter bis 20 und 25 cm Länge; dieselben sind eiförmig, glänzend grün und mit scharfen, goldgelben Mittel- und Seitennerven versehen. Die Pflanzen bilden einen kleinen, krautartigen, sich wenig verästelnden Strauch. Die gleiche Behandlung wie die Sanchezie verlangen auch die zwei folgenden Pflanzen.

Aphelandra Leopoldi, Leopolds Ganzkölbchen. Dieselbe unterscheidet sich von der soeben beschriebenen Sanchezie hauptsächlich durch andere Blattfärbung, indem die Blätter weiße Mittel- und Seitennerven besitzen.

Aphelandra aurantiaca var. *Roezlii*, Roezel's orangerothes Ganzkölbchen. Sie blüht williger als ihre Art:

Aphelandra aurantiaca, das orangerothe Ganzkölbchen. Neben den prächtig gefärbten Blüthen ist auch die Pflanze im Blattschmuck allein schön; auf hellgrünem Blattgrund schimmert ein silberweißes Adernetz.

Ardisia crenulata, feingekerbte Spitzblume. Diese Pflanzen lieben im Sommer einen etwas schattigen Platz am Fenster, reichlich Wasser und viel frische, reine Luft, im Winter viel Licht und Sonne, doch nur wenig Wasser. Da sie im Winter nicht wachsen, vertragen sie eine Temperatur von 10 bis 15° R., im Sommer hingegen eine solche von 15 bis 20° R. Die Blätter sind oft zu reinigen. Eine Erdmischung von Laub- und Moorerde, Lehm und Sand ist dieser Art am zuträglichsten. Die Verpflanzzeit ist das Frühjahr, und nach dem Verpflanzen muß vorsichtig gegossen werden. Während der Wachstumsperiode empfiehlt sich ein wöchentliches Gießen mit flüssigem Dünger; auch das öftere Spritzen mit lauwarmem Wasser ist gut. Die Vermehrung geschieht durch Samen, welcher meist gut keimt, oder auch durch Stecklinge im zeitigen Frühjahr. Letztere Vermehrungsmethode ist besser im Vermehrungshause vorzunehmen, erstere dagegen kann im Zimmer mit gutem Erfolg geschehen. Zu diesem Zwecke sammelt man die rothen Beeren sogleich nach der Reife, legt sie in leichte Erde, stellt sie warm und bedeckt den Topf mit einer Glasscheibe. Nach 3 bis 4 Wochen werden sich die jungen Pflanzen zeigen. Sind sie größer geworden, so setzt man sie einzeln in kleine Töpfe und pflegt sie gut. Im Laufe des Sommers müssen sie nochmals verpflanzt werden. Sämlinge ergeben nur Hochstämme, Stecklinge dagegen Büsche. Die Pflanzen können 1 bis 2 m groß werden. Die hübschen, scharlachrothen Beeren halten sich längere Zeit an der Pflanze. Die gleiche Behandlung verlangt auch nachstehendes Gewächs.

Ophiopogon Jaburan foliis variegatis, buntgestreifter Jaburan-Schlangenbart. Die Vermehrung erfolgt im Frühjahr durch Theilung. Die Pflanze verlangt im Sommer wie im Winter reichlich Wasser; ihre Blätter sind aufrechtstehend, linienförmig und an den Rändern gelblichweiß eingefast. Im Alter hängen sich die Blätter in ziemlichen Bogen über den Topf und

bedecken denselben fast ganz. Der Blüthenschaft ist so lang wie die Blätter und besitzt an der Spitze eine Traube zierlicher Blüthchen, welche der Maiblume sehr ähneln. Diese Pflanze liebt viel freie Luft und kann sogar während des Sommers im freien aufgestellt oder auch ausgepflanzt werden.

7. Die Bromeliaceen, Ananasgewächse.

Die Bromelien oder Ananasgewächse sind ausdauernde Kräuter mit verkürzten Stämmen.

Im Sommer verlangen alle Bromelien eine Luftwärme von 15 bis 18° R., feuchte Luft, Schatten und viel Wasser; im Winter aber sind sie mehr trocken zu halten. Die Blätter dieser Pflanzen sind wegen der Bestachelung schlecht zu reinigen; doch muß diese Reinigung unbedingt von Zeit zu Zeit vorgenommen werden. Zugluft vertragen die Pflanzen nicht, obwohl sie viel reine Luft lieben. Die Erdmischung soll poröse Laub- und Haideerde, mit lockeren Torfstücken und Sand gemischt, sein; eine gute Scherbenunterlage ist erforderlich. Das Uerpflanzen ist nicht so oft nöthig, dagegen gebe man ihnen einen häufigen Dungguß. Alle Bromelien müssen im Sommer Abends und Morgens überspritzt werden. Die Vermehrung geschieht durch Wurzeltriebe, kann jedoch nicht gut im Zimmer bewerkstelligt werden, weil sie zur Bewurzelung eine angemessene Bodentwärme verlangen.

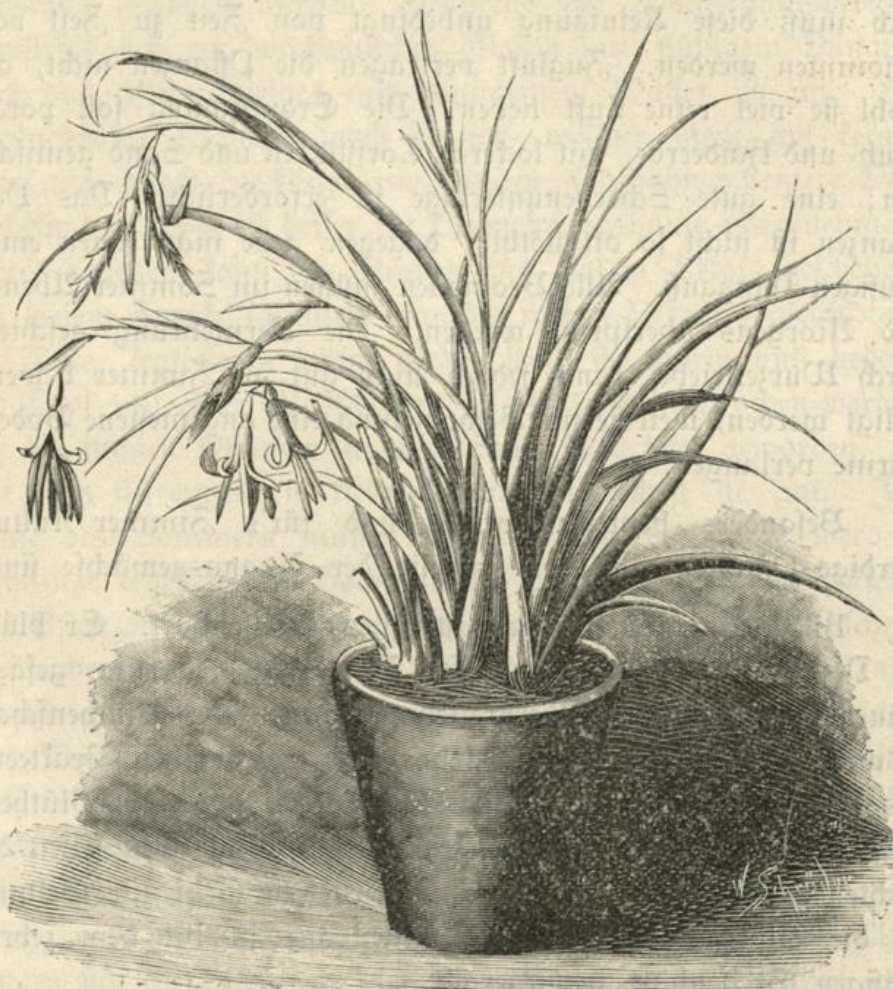
Besonders bemerkenswerthe und für's Zimmer kulturwürdige Pflanzen aus der familie der Ananasgewächse sind:

Billbergia zebrina, zebra-streifiger Greisenbart. Er blüht im Dezember und Januar. Die Blätter sind dornig, gesägt, grün und mit weißen Querstreifen versehen. Der Blüthenschaft ist weiß mit überhängender Aehre und rosenrothen Brakteen; dies sind die innersten Herzblätter, auf welche dann der Blüthenschaft folgt. (Bei den Ananasgewächsen kommt nicht selten die leuchtende färbung der oft großen Brakteen mehr zur Geltung als die Blüthensfarbe.) Die Blumenkrone ist bei dem zebra-streifigen Greisenbart zurückgerollt.

Nidularium fulgens, leuchtende Vogelneest-Bromelie. Diese Pflanze wird als die schönste aller Bromelien geschildert. Die im Kreise stehenden, elegant gebogenen Blätter sind riemenförmig und bilden eine schöne, gedrungene, regelmäßige Rosette; an der Spitze sind die Blätter abgerundet. Die Farbe derselben ist ein mit unregelmäßig gebildeten, schönen, dunklen Flecken geziertes, saftiges Grün. Die innersten Blätter sind feurig karminroth. Der Blüthenschaft trägt blaue, weiß gestreifte Blumen und blüht im zeitigen Frühjahr.

Pourretia Bonplandiana, Bonpland's Pourretie. Die Blätter dieser Pflanze, welche 1 m bis 1,50 m lang werden, sind graugrün, linienförmig und scharf gezähnt. Der Blüthenstand ist eine reichblühende Rispe; die Blüthen sind weiß.

Tillandsia splendens, leuchtende Tillandsie. Die Blätter können 40 bis 50 cm lang werden, sind dunkelgrün und mit



Billbergia nutans.

schwarzrothen, breiten Streifen geziert. Die Blüthenähren tragen mennigrothe Schuppen, hinter denen die gelben Blüthen hervortreten. *Vriesea splendens*, leuchtende Driesie, ist gleichbedeutend mit der leuchtenden Tillandsie.

Billbergia nutans, nickende Billbergie. Die oberseits hell-, unterseits bläulich-grünen, lanzettlichen, an der Spitze stark übergebogenen Blätter sind am Rande entfernt gesägt. Der überhängende, „nickende“ Blüthenschaft trägt lange, grünlich-gelbe Blüthen, welche blau gerandet sind; aus den Blumen ragen die langen, gelben Staubfäden heraus.

Tillandsia Lindenii, Linden's Tillandsie. Die Blätter sind schwertförmig, ganzrandig und olivengrün; der Blüthenschaft trägt dunkelhimmelblaue Blüthen, die in der Mitte ein sternförmiger, weißer Fleck ziert.

8. Die Dracaenen, Drachenbäume.

Irrthümlicher Weise werden häufig die Drachenbäume zu den Palmen gerechnet und deßhalb nicht richtig behandelt. Hieraus ergiebt sich auch, daß die Dracänen nicht gut im Zimmer gedeihen und für undankbare Pflanzen gelten; dem ist aber nicht so.

Die Drachenbäume lieben im Zimmer einen gegen die grelle Sonne geschützten Standort, ziemlich regelmäßige Feuchtigkeit und reine, nicht zu trockene Luft. Da ihnen ein freier Stand am besten zusagt, so verwendet man sie mit Vortheil als Einzel- oder erhöhte Mittelpflanze. Für ein gutes Gedeihen ist ein öfteres Waschen der Blätter unumgänglich nothwendig. Die Drachenbäume stehen gerne lustig, mit Ausnahme der bunten Arten, welche auch mehr Wärme beanspruchen. Den grünblättrigen Dracänen ist eine Sommerwärme von 10 bis 15° R. und eine Winterwärme von 8 bis 10° R. am geeignetsten. Die Erde, die zum Verpflanzen genommen werden muß, besteht aus gleichen Theilen Laub- und Düngererde (Mistbeeterde), etwas Lehm und Sand; auch muß für einen guten Wasserabzug durch Unterlage von Scherben gesorgt werden. In der Hauptvegetationszeit ist mindestens wöchentlich einmal mit flüssigem Dünger nachzuhelfen, oder die Drachenbäume müssen öfters verpflanzt werden.

Beim Verpflanzen schone man die Wurzeln, damit die Pflanzen keine Blätter einbüßen; gerade in dieser Beziehung wird noch immer viel gesündigt. Ein öfteres Bespritzen der Blätter an heißen Tagen und ein regelmäßiges Gießen — der Ballen darf niemals austrocknen — sind Hauptpunkte, die bei der Cultur zu berücksichtigen sind.

Alle grünen Dracänen können im Sommer einen Stand im Freien vertragen; *Dracaena indivisa* und *Dracaena australis* verlangen zu dieser Zeit einen sonnigen, alle anderen Dracänen einen halbschattigen Platz. Viel haben die Drachenbäume mit der rothen Spinne zu kämpfen, welche besonders gern bei den bereits genannten beiden Drachenbäumen auftritt, sobald diese zu warm stehen; ein stets kühler Standort, Sommer wie Winter, sagt diesen beiden Arten am besten zu. Das geeignetste Mittel gegen die rothe Spinne ist das Abwaschen mit starker Seifen- oder Nikotinbrühe, die man auch dann bereits anwenden soll, wenn sich noch keine Spinne zeigt, nur, um dem Auftreten derselben vorzubeugen, welche oft das ganze Wachsthum der Pflanze stört.

Die Vermehrung geschieht auf vielerlei Art und Weise und zwar: durch Ausfaat, Rhizome, Wurzelstock, Stammtheile und durch Stecklinge. Am leichtesten und lohnendsten ist die Vermehrung aus Stammtheilen. Die Vermehrung durch Rhizome und Ausfaat ist nicht zu empfehlen. Zur Vermehrung durch Stammtheile wird ein alter oder unschön gewordener Stamm benutzt. Man schneidet denselben in halbfingerlange Stücke, von denen jedes Stück 4 bis 8 Ringe behält; die Schnittfläche muß scharf und glatt sein. Diese Stücke werden nun in einen mit gutem Scherbenabzug versehenen Topf in sandige Erde oder Sägemehl gelegt, doch nur so tief, daß sie kaum bedeckt sind. Der Topf wird nun auf den Ofen auf einen anderen kleinen, umgestülpten Topf gestellt, welcher sich in einer Schale mit Wasser befindet. Nach 4 bis 6 Wochen treiben die Stammtheile. Die nun mit 3 bis 4 Blättchen versehenen Pflanzen werden wie bewurzelte Stecklinge behandelt und einzeln in kleine Töpfe gepflanzt. Zunächst erhalten sie leichte, später schwere Mistbeeterde. Ein öfteres Verpflanzen ist von Wichtigkeit. Bei der Anzucht der Drachenbäume aus Kopfstecklingen werden dieselben nicht

von der Pflanze getrennt, sondern der Stamm wird in entsprechender Höhe eingeschnitten, die Stelle mit Moos umwickelt und dieses stets feucht gehalten. Der Stamm treibt leicht Wurzeln in das Moos, und der später abgeschnittene Steckling kann dann mit dem Moosballen in leichte Erde gepflanzt werden. Die weitere Behandlung schließt sich den alten Pflanzen an.

Will man höhere, blattlose Stämme wieder etwas verschönern, so schneidet man den Stamm einige cm über der Erde ab; aus dem am Ballen verbleibenden Stammstück treiben dann meist mehrere Triebe hervor; man läßt von diesen 1 bis 2 Triebe stehen, die anderen dagegen werden entfernt.

Von den grünblättrigen Dracänen sind für die Cultur im Zimmer geeignet:

Dracaena congesta, gedrängter Drachenbaum. Die Blätter sind sehr schmal, der Stamm wird sehr hoch. Diese Art verträgt auch den Standort auf dem Balkon.

Dracaena rubra, rother Drachenbaum. Diese Art ist empfindlicher als die vorher besprochene. Im Sommer will der rothe Drachenbaum schattig und geschützt stehen; im Winter verlangt er auf jeden Fall einen hellen Platz im Zimmer.

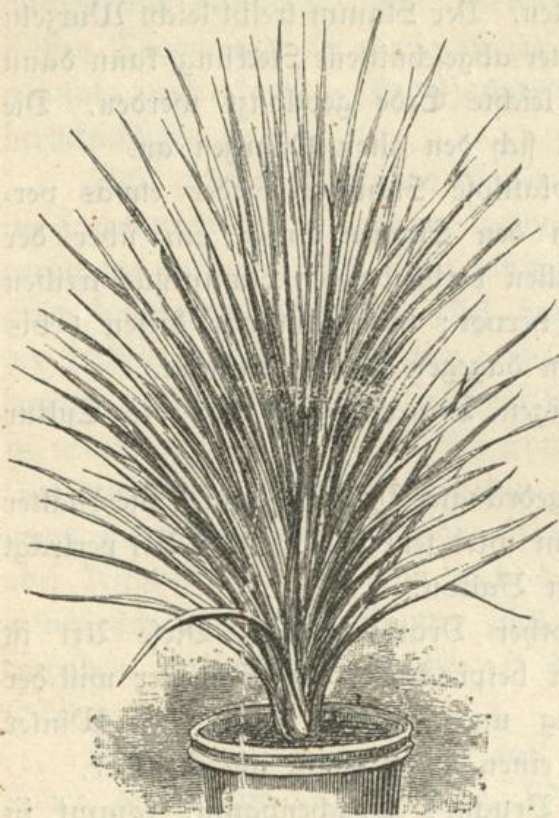
Dracaena Bruanti, Bruant's Drachenbaum, kommt in neuerer Zeit sehr viel in den Handel und sieht im Wuchs und in der Belaubung dem rothen Drachenbaum sehr ähnlich, nur ist der Wuchs schlanker als bei diesem.

Dracaena australis, südlicher Drachenbaum. Diese wegen ihres hohen Wuchses und schönen Baues bei Decorationen viel verwendete Art ist in der That eine der vortrefflichsten ihrer Gattung. Sie ist sehr widerstandsfähig, liebt, wie schon oben angegeben, im Sommer einen sonnigen Platz im Freien und im Winter einen kühlen Stand, höchstens 4 bis 5° R. im Zimmer, und ist bedeutend schöner als *Dracaena rubra*. Die Blätter sind schwertförmig zugespitzt und geben der Pflanze ein majestätisches Aussehen.

Dracaena indivisa, ungetheilter Drachenbaum. Ebenso wie vorige Art erreicht der einfache, schlanke Stamm dieser eine respectable Höhe. Unstreitbar ist er der härteste von allen Drachenbäumen; er verträgt selbst, allerdings aber nur auf kurze Zeit, einen dunklen Stand.

Dracaena fragrans, wohlriechender Drachenbaum. Auch diese Pflanze ist hochwachsend. Die lebhaft grünen, lederartigen

Blätter sind horizontal ab-
stehend, zurückgebogen und
etwas wellenförmig.



Dracaena indivisa.

Dracaena cannaefolia, blumenrohr- oder canna-
blättriger Drachenbaum. Von allen anderen Drachen-
bäumen zeichnet sich dieser
schon von Jugend auf durch
einen breiteren Busch aus.
Kleine Pflanzen von etwa
12 Blätter im Besitz zeigen
erst genügende Kraft, die
Zimmerluft zu ertragen,
obgleich sonst die Pflanze
ziemlich hart ist. Die Farbe
der langen, lanzettförmigen,
circa 7 bis 10 cm breiten
Blätter ist graugrün.

Dracaena marginata, gerändeter Drachenbaum. Die
linienförmigen, fein gespitzten Blätter dieser Art stehen dicht
rosettig, steif, dabei aber nach der Spitze zu zurückgebogen, sind
lebhaft grün und an den Blatträndern deutlich dunkelroth ge-
färbt, wodurch die Blätter ein schönes Aussehen erhalten.

Was die bunten Drachenbäume betrifft, so verlangen sie
mehr Wärme, im Sommer 15 bis 20° R., im Winter 10 bis
15° R., vertragen keine directe frische Luft und halten sich über-
haupt nur für kurze Zeit im Zimmer. Sie lassen sich auch
nicht in einem solchen vermehren, weil sie bei ihrer Anzucht
erhöhte Ansprüche machen. Nur einzelne Arten sind für's
Zimmer zu empfehlen.

Dracaena terminalis, endblüthiger Drachenbaum, und
Dracaena terminalis var. *rosea*. Die Blätter der ersteren sind
rosa-purpurroth, oft grün und bräunlich, sowie grün gestreift.
Bei der Varietät „*rosea*“ tritt das Rosenroth stark hervor.

Empfehlenswerth ist noch *Dracaena amabilis*.

Dracaena Massangeana, Massang's Drachenbaum. Die



Dracaena amabilis.

robuste, mehr oder weniger baumartige Pflanze, ist besonders durch ihre blaßgrünen, lederartigen Blätter interessant, welche gelb bandirt sind.

Dracaena Lindenii, Linden's Drachenbaum. Die lebhaften, grünen Blätter werden bei dieser Pflanze von weißen und hellgelben

Bändern durch-

zogen; außerdem ist jedes Blatt von einem weißen und rosenrothen Rand eingefast.

9. Die Begonien.

Man unterscheidet:

1. Strauchartige Begonien,
2. Blattbegonien,
3. Blüthen- oder Knollenbegonien,
4. Immerblühende Begonien.

Alle Begonien werden ihrer schiefen Blattform wegen auch „Schiefblätter“ genannt.

1. Strauchartige Begonien.

Diese Schiefblätter werden deshalb strauchartig genannt, weil sie neben schönen Blättern auch noch einen Stamm oder Stengel bilden. Sie bleiben Sommer wie Winter im Zimmer und verlangen eine Luftwärme von ungefähr 15° R., respective 10° R., im Sommer verlangen sie reichlich Wasser, im Winter

dagegen sehr wenig. Die übrigen, specifischen Culturbedingungen finden bei den einzelnen Arten dieser Gruppe ihre Besprechung.

Begonia metallica, metallisch glänzendes Schiefblatt. Diese Pflanze bildet Büsche von $\frac{1}{2}$ bis $\frac{3}{4}$ m Höhe; ihre großen, prächtig angeordneten Blätter sind auf der Oberseite olivengrün, metallisch glänzend, während die Unterseite purpurrothe Färbung besitzt. Die zahlreich erscheinenden Blüthen zeigen sich auffallend schön fleischfarben.

Dieses Schiefblatt liebt Wärme und einen geschützten Standort; darum ist es auch keine Pflanze für den Balkon oder das Fensterbrett im Freien. Im Sommer gebe man dieser Begonie den Stand an einem halbschattigen Fenster, das nur selten oder nie geöffnet wird, im Winter dagegen volles Licht. Das Abfallen der Blätter ist auf Lichtmangel, zu kalten Standort oder zu großer Topffeuchtigkeit zurückzuführen; die Blätter zeigen diese Fehler durch ihr fleckigwerden im Voraus an; dasselbe geschieht im Zimmer, wenn die Pflanzen vorher im Gewächshaus zu warm gestanden. Die Luft darf nicht zu trocken sein, ebenso darf sie keinen Staub etc. enthalten. Die Erdmischung besteht in je einem Theil Laub- und Haideerde, welcher Mischung etwas Lehm, Hornspähne und Sand beigemischt wird; kränkelnde Pflanzen verlangen sandige Haideerde. Beim Verpflanzen muß der Wurzelballen geschont werden, doch darf der neue Topf nicht zu groß sein. Die Pflanze liebt bei vorsichtigem Spritzen eine regelmäßige Feuchtigkeit; wie bei allen Pflanzen muß auch hier das Wasser die Zimmertemperatur besitzen. Die Vermehrung erfolgt durch Stecklinge.

Begonia Schmidtii, Schmidt's Schiefblatt. Diese Pflanze bildet einen kaum 30 cm hohen Busch, dessen metallisch glänzende, dicke Blätter auf der Oberseite dunkelgrün, auf der Unterseite roth gefärbt sind. Die in kleinen Dolden zahlreich aus den Blattwinkeln treibenden Blüthen sind weiß mit röthlichem Anflug. Diese Begonie ist sehr dankbar und blüht auch im Winter. Im Sommer kann sie überall aufgestellt werden, aber nur nicht da, wo direkte Sonnenstrahlen sie treffen, sie gedeiht auf dem Fensterbrett, auf dem Balkon und im Garten; in letzterem entwickelt sie sich an einer geschützten Stelle prachtvoll und ist mit Blüthen übersät. Die im Laufe des Sommers

zu lang gewordenen Triebe schneidet man einfach zurück, und bald darauf treibt die Pflanze neue Triebe und den ganzen Winter hindurch stets neue Blüten, wenn ihr ein guter Platz am Fenster eingeräumt wird. Für ein gutes Gedeihen ist etwas schwerere Erde als bei der vorigen Art erforderlich, etwa $\frac{2}{3}$ Laub- und $\frac{1}{3}$ Haideerde; im Uebrigen entspricht die Behandlung dieses Schiefblattes der vorigen Art. Die Vermehrung kann durch Samen oder Stecklinge geschehen, letztere Vermehrungsart ist vorzuziehen.

2. Blattbegonien.

Diese Gruppe umfaßt in erster Linie die Art *Begonia Rex* mit ihren zahlreichen Spielarten. Diese Schiefblätter sind alle empfindlicher als die strauchartigen, besonders im Winter, da sie zu dieser Zeit leicht ihre Blätter verlieren oder in Fäulniß übergehen, so daß nur noch der kahle Stumpf übrig bleibt. Hält man denselben ziemlich trocken und etwas kühl, so bleibt er unter dieser Behandlung grün und treibt später wieder sicher aus. Die Blattbegonien verlangen im Sommer einen mehr schattigen wie sonnigen Standort, eine Lufttemperatur von 15° R. und viel Wasser; im Winter lieben sie einen hellen Platz am Fenster, sehr vorsichtiges Gießen und 8 bis 14° R. Wärme. Beim Gießen, das stets mit lauwarmem Wasser geschehen muß, darf kein Tropfen Wasser auf den Blättern verbleiben, da sonst an diesen Stellen leicht Fäulniß auftritt. Sehr empfindlich sind diese Begonien gegen Zugluft, welche ebenfalls ein sofortiges Abfallen der Blätter herbeiführt. Verpflanzt werden diese Begonien im Frühjahr in Laub- und Düngererde; auch kann derselben etwas gute Gartenerde beigemischt werden. Den so herrlichen Glanz der Blätter erhalten die Pflanzen bei einem halbschattigen, ziemlich warmen Stand an einem wenig geöffneten Fenster. Das Bespritzen dieser Begonien ist nicht rathsam, besonders nicht bei kühler Temperatur.

Die Vermehrung der Blattbegonien geschieht durch Blattstecklinge auf folgende Weise: Man nimmt ein altes, derbes Blatt, welches nicht mehr so leicht fault, schneidet den Blattstiel dicht am Blattgrunde ab und durchschneidet jede größere Ader, wo sich eine andere von ihr abzweigt, mit einem scharfen, spitzen

Messer. Man bringt diese Einschnitte von unten in das Blatt, da auf dieser Seite die Adern besser hervortreten; bei dieser Manipulation liegt demnach das Blatt mit seiner Oberfläche auf einem ebenen, glatten Gegenstand, z. B. einer Tischfläche. Diese so zubereiteten Blätter legt man in ein Kästchen mit feuchtem Sand und stellt dasselbe in einen auf Töpfen stehenden Wasserbehälter auf den Ofen. Das ganze Blatt muß den Sand berühren und wird deshalb da, wo es nicht fest aufliegt, mit Holzhasen befestigt. Der Kasten muß mit Glas zugedeckt werden. Das Blatt wird als ein Steckling behandelt und deshalb, wenn nöthig, auch gespritzt. Alles faule muß sofort entfernt werden, und die schlechten Stellen sind mit Holzkohlenstaub zu bestreuen.

Die jungen, neu erstandenen Pflänzchen haben gewöhnlich ein starkes Wurzelvermögen; doch darf man sich nach diesem nicht richten, sondern gebe kleine Töpfe, da das Wachsthum zunächst nur langsam fortschreitet. Die jungen Pflanzen müssen an einem geschlossenen, halbschattigen Fenster ihren Platz erhalten. Die beste Vermehrungszeit sind die Monate März bis Mai.

3. Blüthen- oder Knollenbegonien.

Die Schiefblätter dieser Gruppe werden deshalb Blüthenbegonien genannt, weil sie sich mehr durch einen reichen und schönen Blüthenflor auszeichnen, als durch bunte Blätter. Was die Blüthen betrifft, so sind dieselben von einer solchen Mannigfaltigkeit, daß wohl jedes Auge durch ein Beet gemischter Begonien gefesselt wird. Da giebt es alle Farben, vom reinsten Weiß bis zum dunkelsten Roth, Gelb, Orange u., einfache und gefülltblühende; an den gefüllt blühenden Begonienpflanzen zeigt sich die Füllung nur bei den männlichen Blumen, so daß wir auf einer Pflanze einfache und gefüllte Blüthen beobachten. In der Culturbeschreibung dieser Begoniengruppe beginnen wir mit der Ruheperiode, die in die Wintermonate fällt.

Wenn die Knollenbegonien, nachdem sie den Sommer über im freien gestanden oder auch ausgepflanzt gewesen, den ersten schwachen Frost erhalten haben, gräbt man sie vorsichtig mit etwas Ballen aus und trocknet sie einige Tage an einem luftigen, frostfreien Ort. Ist dieses geschehen, so schneidet man die Stengel 6 bis 10 cm über den Knollen ab und legt dieselben

in einen Kasten zwischen Sand. Sind auf diese Weise die Knollen gegen die äußeren Einflüsse geschützt, so kann man den Kasten im Wohnzimmer stehen lassen oder stellt ihn in einem trockenen, dunklen, 6 bis 8° R. Wärme besitzenden Raume auf; bis zum Frühjahr unterbleibt jegliches Gießen.

Die in Töpfen gezogenen Knollenbegonien dagegen bleiben den Winter über in ihrem Behälter, nachdem sie ihren Blüthenflor beendigt und dadurch die beginnende Ruheperiode anzeigen. Die Pflanzen werden von diesem Zeitpunkt an immer weniger, zuletzt nie mehr gegossen. Nun werden alle Stengel auf die bereits oben angedeutete Länge abgeschnitten, und der Topf erhält denselben Platz wie der Kasten.

Das Antreiben der ruhenden Knollen richtet sich nach dem Stand. Je wärmer sie stehen, um so früher beginnt der Trieb. Das Einpflanzen geschieht im März oder April in nahrhafte, gute Erde (Mistbeet mit Lauberde und etwas Sand). Man entfernt bei dieser Gelegenheit alle schlechten und trockenen Wurzeln mit einem scharfen Messer. Im Topf muß die Knolle mit der Erdoberfläche abschließen; die etwa feuchte Erde wird nicht unmittelbar nach dem Einpflanzen der Knolle angegossen, doch darf man sie auch nicht zu sehr austrocknen lassen. Das regelmäßige Gießen beginnt erst mit stärkerer Trieb- und neuer Wurzelbildung. Je mehr Blätter sich entwickeln, um so mehr muß gegossen werden, auch ist ihnen später, besonders bei der Knospenbildung, ein wöchentlicher Düngguß zuträglich. Die Begonien lieben einen kühlen, halbschattigen, luftigen Standort; im Zimmer gewöhnt man sie nach und nach an die frische Luft. Ausgepflanzte Begonien wollen ziemlich sonnig stehen, doch müssen sie bereits von ihrer Jugend an daran gewöhnt werden. Ein Verpflanzen in die freie Erde vertragen die Begonien sehr gut, zumal, wenn man den Ballen vorsichtig aus dem Topf hebt und an dem neuen Standort tüchtig angießt; ein trüber Tag ist für diese Arbeit am geeignetsten. Die in Töpfen cultivirten Begonien können ohne jeden Nachtheil im Jahre, selbst während der Blüthe, mehrere Male verpflanzt werden.

Die Vermehrung geschieht auf dreierlei Art: durch Knollentheilung, durch Stecklinge und Ausfaat. Bei der Knollentheilung achte man darauf, daß jedes Stück auch Augen besitzt. Ist dieses

nicht zu erkennen, so werden die Knollen erst in einen Topf warm gestellt, damit die Augen austreiben und sichtbar werden. Die Knolle zerlegt man in vier Theile und bestreicht die wunden Stellen sofort mit Holzkohlenstaub, damit keine Fäulniß eintritt. Vom Einpflanzen an werden die Begonien wie oben bereits angegeben behandelt.

Bei der Stecklingszucht läßt man die Augen stärker austreiben und schneidet die Stecklinge ungefähr 5 bis 7 cm lang, bringt sie in sandige Lauberde, in Töpfe auf den Ofen, und schließt sie mittelst Glas von der Luft ab; anhaltende Feuchtigkeit ist nachtheilig. Nach der Bewurzelung, welche ungefähr 2—3 Wochen beansprucht, werden die Stecklingspflanzen einzeln in kleine Töpfe gesetzt und erhalten von jetzt an dieselbe Behandlung wie die vorstehend beschriebenen.

Die Vermehrung durch Samen im Zimmer ist nicht zu empfehlen.

Schöne Sorten von Blütenbegonien sind:

Begonia hybrida maxima floribunda,	} in verschiedenen Farben,
„ „ grandiflora,	
„ „ König Karl von Württemberg,	
„ „ Graf Zeppelin, leuchtend ziegelroth blühend,	
Begonia weltonensis, Welton's Schiefblatt, Blüten rosa, zierlich.	

4. Begonia semperflorens, immerblühende Begonien.

Wie schon der Name sagt, blüht dieses Schiefblatt fast das ganze Jahr hindurch. Die aufrechtstrebenden Stengel und Aeste sind fleischig, gatt, und das Blatt schief-eirund. Die zahlreichen Blüten sind entweder roth, rosa oder weiß. Die Cultur ist dieselbe wie bei der Begonia Schmidtii. Die Vermehrung geschieht durch Samen. Als schöne, zu dieser Gruppe gehörende Schiefblätter empfehlen wir:

Begonia semperflorens alba, weißblühend,
„ „ rosea, rosablühend,
„ „ atropurpurea. var. Vernon, dunkelrothblühend;

die Blätter färben sich, sobald sie der Sonne ausgesetzt werden, schön purpurroth.

Begonia semperflorens var. Erfordia, Erfurter Begonie, Erfurter Kind. Der ganze Bau dieser Pflanze erinnert an



Begonia Schmidtii, doch sind ihre Blumen zart karminrosa gefärbt. Auch „Erfurter Kind“ will zu ihrer vollen Entwicklung die heiße Sonne, weil dann die dunkelrothen Blätter mit der Blüthenfarbe schön kontrastiren.

Begonia semperflorens elegans, zierliche, immerblühende Begonie. Obwohl dieses Schiefblatt eines der schönsten aus der immerblühenden Gruppe ist, so empfiehlt sich ihre Anzucht im Zimmer nicht, da sie sehr schwer

Begonie „Erfurter Kind“.

aus Stecklingen sich vermehren läßt. Auch ältere Pflanzen werden mit der Zeit unschön, und ist es deßhalb vorzuziehen, sich jedes Jahr frische Exemplare zu verschaffen.

Ein großer Feind der Begonien ist ein Pilz, welcher die Blätter zerfrisst und so eine Pflanze nach der anderen zerstört. Die Blätter zeigen dann auf der Ober- und Unterseite rostbraune Flecken und rollen sich zusammen. Ein Mittel gegen diesen Pilz giebt es nicht, man muß eben jede mit denselben befallene Pflanze schleunigst vernichten, um die noch gesunden vor Ansteckung zu bewahren.

10. Succulenten, Dickfleisch-Pflanzen.

Diese sogenannten „Fleisch-Pflanzen“ bilden unter den Pflanzen eine eigenartige Gruppe, eigenartig sowohl im Bau als auch in der Behandlung. Aus letzterem Grunde giebt man

ihnen am besten ein besonderes Zimmer, mindestens aber ein besonderes Fenster. Dieses ist auch noch deshalb zu empfehlen, weil die Pflanzen unter sich eine jede ihren Bau und ihre Blüthe am besten zeigen kann. Für die erfolgreiche Cultur gelten nachstehende Bedingungen:

Sowohl im Sommer, besonders aber auch im Winter, verlangen die Fleischpflanzen im Zimmer trockene Luft, directes Sonnenlicht und trotzdem wenig Wasser; dann beanspruchen sie im Sommer eine Temperatur von 10 bis 15° R., im Winter dagegen dürfen sie nur in einem Raum mit 4 bis 8° R. Wärme aufbewahrt werden. Bei einer solchen Behandlung blühen die hier in Frage kommenden Pflanzen sehr leicht. Viel Spritzen vertragen sie nicht; im Winter darf dasselbe natürlich niemals geschehen, da die Pflanzen dann rasch faule Flecken auf ihren Blättern und Stämmen erhielten. Sollten diese trotzdem auftreten, so werden die Flecken sorgfältig mit einem scharfen Messer ausgeschnitten und die Wunden sofort mit Holzkohle bestrichen. In Bezug auf die Erde sind die Succulenten nicht sehr anspruchsvoll; es genügt ihnen eine Mischung von Haide- und Lauberde, welcher — um sie durchlässiger zu machen — einige Steinstückchen und Holzkohlentheile beigelegt werden. Das öftere Uerpflanzen ist nicht nöthig und doch werden hierzu nur möglichst kleine Töpfe verwendet. Wie schon oben gesagt, erhalten die Pflanzen wenig Wasser, im Winter genügt ein wöchentlich vorzunehmender Aufguß von lauwarmem Wasser.

Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und durch Aussaat. Die Anzucht durch Stecklinge ist sehr leicht und für die Zimmercultur der Aussaat vorzuziehen. Vorsichtshalber läßt man die Schnittfläche des Stecklings erst einige Tage abtrocknen und steckt dann die einzelnen Theile so tief in einen mit feuchtem Sand zur Hälfte angefüllten Topf, daß darüber noch eine Glasscheibe gelegt werden kann. Stellt man diesen Topf nun in eine nicht zu sonnige, warme Lage, so werden sich bald kleine Wurzeln bilden. Die Stecklinge pflanzt man dann in kleine Töpfe mit gewöhnlicher Erde; Steinchen und Holzstückchen sind erst beim Uerpflanzen zu benutzen. Hauptsächlich ist darauf zu achten, daß der Sand nie vollständig austrocknet.

Zur Vermehrung durch Ausaat verwendet man flache Schalen oder flache Kästchen, welche mit sandiger Haideerde gefüllt sind. Die Samen werden nur schwach bedeckt. Die Schalen oder Kästen stellt man feucht und warm. Sobald sich über der Erdoberfläche die Pflänzchen zeigen, erhalten sie einen hellen Standort, und später pflanzt man sie in kleine Töpfe.

Ein gefährlicher Feind aller Fettpflanzen, besonders aber der Kacteen, ist die Wolllaus. Sie überzieht bei nicht besonderer Aufsicht die ganze Pflanze. Beim ersten Auftreten ist das einzelne Aufspießen mit einem spitzen Hölzchen das sicherste Mittel. Sind die Thiere aber schon sehr zahlreich auf der Pflanze verbreitet, so überzieht man diese mit einer dünnen Seifenlösung, unter der die Läuse dann zu Grunde gehen, hierauf pinselt man die Lösung mit lauem Wasser wieder ab und reinigt die Pflanzen dann vollständig.

Nachstehende Succulenten sind für die Zimmercultur sehr geeignet:

Crassula coccinea, scharlachrothes Dickblatt. Der Stengel dieser im Sommer blühenden Pflanze wird ziemlich hoch. Die rothen, in großen, flachen Endbüscheln stehenden Blüthen sind sehr wohlriechend; durch öfteres Einstuzen entwickeln sich eine Anzahl Seitentriebe, welche zuletzt einen schönen, großen Busch bilden.



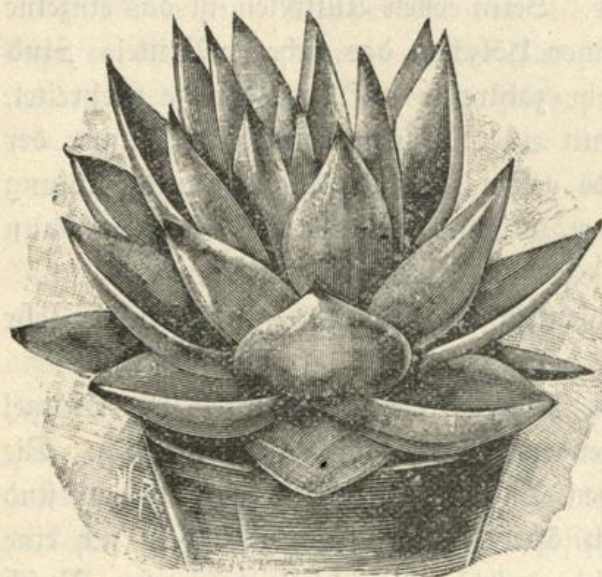
Echeveria metallica.

Rochea falcata, sichelförmige Rochee. Sie ist eine ganz besonders zu empfehlende Zimmerpflanze, die sich sehr hoch ziehen läßt. Die Blätter sind dickfleischig, kreuzweise entgegengesetzt, mehr oder weniger nach unten gebogen, schwert- oder sichelförmig. Die Blüthe ist scharlachroth. Die Vermehrung geschieht am besten durch Blätter, an deren Basis sich stets mehrere junge Pflänzchen bilden.

Echeveria metallica, metallisch glänzende Echeverie. Die Pflanze bildet im Alter einen Stamm und ist dann als solche nicht mehr schön,

auch läßt sie sich in einem solchen Zustande schlecht decorativ aufstellen. Man schneidet deßhalb den Kopf ab und behandelt ihn als Steckling; der Stumpf liefert sodann noch mehrere kleine Pflanzen, welche an seiner ganzen Länge hervorsprossen. Die großen Blätter besitzen einen röthlichen Metallglanz; die orange- oder scharlachrothen Blüthen erheben sich hoch über den Blättern.

Echeveria agavoides, agavenähnliche Echeverie. Diese Echeverie besitzt viel Aehnlichkeit mit einer Agave. Die Blumen zeigen eine grau-grüne Färbung.



Echeveria agavoides.

Echeveria retusa, stumpfe Echeverie. Sie ist eine sehr dankbar blühende Pflanze, und wird sie im Sommer in eine nahrhafte Erde gepflanzt, so blüht sie den ganzen Winter hindurch.

Pachyphytum bracteosum, blechartiges Dickblatt. Die Pflanze sieht einer Echeverie

sehr ähnlich und ihre ganze Färbung ist grünlich-weiß. Die Blätter sind sehr fleischig. Die Vermehrung durch Ausaat der Samen ist sehr leicht.

Aloe arboreum, baumartige Aloe. Die hohen Stengel besitzen einen baumartigen Wuchs, an denen die schwertförmigen, grau-grünen Blätter sich gehäuft anordnen.

Aloe spectabilis, ausgezeichnete Aloe. Die Rosetten bildenden Blätter haben an beiden Seiten kleine, dornenähnliche Ansätze, sind hellgrün und auf der Oberfläche mit wenigen, grünlich-weißen Flecken versehen.

Aloe verrucosa, warzige Aloe. Die Blätter dieser Aloe, welche zu beiden Seiten des Stammes senkrecht übereinander liegen, sind mit weißen Warzen versehen.

Euphorbia splendens, glänzende Wolfsmilch. Bemerkenswerth hierbei ist der ästige Bau der Pflanze, welche überall mit

schwärzlichen Dornen besetzt ist und schöne, scharlach-zinnoberrothe Blüthenhüllblättchen besitzt.

Zu den Succulenten zählt ihrer Cultur wegen auch noch die große Gruppe der Kakteen, von denen folgende Arten zur Zimmercultur am geeignetsten sind:

Mamillaria longimamma, langwarziger Warzen-Kaktus. Die aus Mexiko stammende Pflanze ist eiförmig, 8 bis 10 cm dick und an der Wurzel sprossend. Die hellgrünen Warzen sind kugelförmig, die Stacheln 1 bis 2 cm lang, fein behaart, weißlich und an der Spitze braun. Die Blüthen sind citronengelb. Die Pflanzen dürfen im Sommer nicht im freien aufgestellt werden.

Echinocactus Steinesi, Steine's Igel-Kaktus. Dieser Kaktus wird in der Heimath bis zu 100 Pfund schwer. Die feinen großen Stacheln sitzen dicht aneinander und sind von gelber oder karminrother Farbe. Diese Pflanze blüht leicht. Die große Frucht sitzt fast ein Jahr lang an der Pflanze.

Echinopsis Eyriesii, Eyrie's Igel-Kaktus. Die Länge der Pflanze beträgt fast soviel wie ihre Breite. Die meisten Blüthen haben einen Durchmesser von 20 bis 30 cm und einen betäubenden Geruch. Sie öffnen sich Abends und bleiben dann 3 bis 5 Tage frisch, ehe sie welken. Die dunkel- und hellbraunen Stacheln sind sehr kurz und steif. Sommer wie Winter ist dieser Igel-Kaktus im Zimmer zu cultiviren.

Pilocereus senilis, Greisenhaupt. Interessant ist dieser Kaktus wegen der feinen, weißen Haarstacheln, die den ganzen Stamm bedecken. Er wächst sehr langsam und ist in der Cultur empfindlich.

Cereus flagelliformis, peitschenförmiger Kerzen-Kaktus. Die Pflanze ist ästig herabhängend oder kriechend und von schmutzig grüner Färbung; die röthlichen Stacheln sind steif. Für Ampeln ist die Pflanze sehr gut zu verwenden, da sie auch willig blüht und in dieser Zeit mit ihren bläulich-rosenrothen Blumen einen schönen Eindruck macht. Die zierliche Form: *minor*, ist ebenfalls schön, sie bleibt in den Ranken kürzer; die Pflanze baut sich jedoch buschiger.

Cereus grandiflorus, großblumiger Kerzen-Kaktus oder „Königin der Nacht“. Die Blüthen sind, wie schon der Name sagt, groß; sie messen 20 bis 24 cm in der Länge und ihre

ausgebreitete, trichterförmige Gestalt hat 20 cm im Durchmesser. Die Blumen öffnen sich stets mit oder nach Sonnenuntergang und blühen nur eine Nacht, daher auch der gebräuchliche Name: „Königin der Nacht“. Die Farbe der nach Vanille duftenden Blüthe ist gelblich. Der Stand der Pflanze ist den ganzen Sommer über ein unbeschattetes Fenster im Zimmer.

Phyllocactus Ackermanni, Ackermann's Flügel-Kaktus. Dies ist wohl der am häufigsten im Zimmer cultivirte, aber auch der am dankbarsten blühende Kaktus. Die Aeste sind cylindrisch, oben geflügelt und hellgrün. Die karminscharlachrothen Blüthen besitzen einen Durchmesser von 12 bis 16 cm bei einer Länge von 28 cm. Die purpurrothen Früchte, von der Größe eines Taubeneies, sind wohlriechend und wohlschmeckend.

Epiphyllum truncatum, abgestutzter Blatt-Kaktus. Die grünen, kaum gezähnten Glieder sind meist am Rande geröthet. Die Blüthen stehen einzeln, selten zu zweien, sind rosenroth und mit feurig purpurner Spitze versehen. Die Staubfäden sind weiß. Bei dieser Pflanze möge noch einiges über die Behandlung angegeben werden.

Vor Allem verfrägt der Blattkaktus keinen Stand im freien. Abgebrochene Blatttheile, welche erst einige Stunden abtrocknen müssen, bewurzeln sich sehr leicht, bilden dann Büsche, aber blühen jedoch nicht so dankbar, wie die auf *Pereskia*-Stämme veredelten Blatttheile. Die Veredelung geschieht auf nachstehende Weise: Ein bereits etwas verholzter Stamm von *Pereskia* wird in einer Höhe von 30 bis 40 cm abgeschnitten, von oben gespalten und dann ein Epiphyllumglied dazwischen gesteckt, aber nicht verbunden, sondern nur mit einem Stachel die Veredelungsstelle durchstoßen. Von dem Glied wurde, soweit es in die Unterlage zu bringen ist, vorher die Oberhaut (Epidermis) abgeschält.

Im Sommer verlangt das *Epiphyllum* eine Temperatur von 10 bis 15° R. bis zur Knospenbildung, im Winter aber nur 6 bis 7° R. Wird dann die Pflanze in's Wohnzimmer gebracht, so entwickeln sich die Knospen viel schneller. Das Gießen muß sehr vorsichtig gehandhabt werden, da starke Nässe das Welken und Einschrumpfen der Blätter in Folge von Wurzelsäule verursacht.



Epiphyllum Russellianum Gaertneri.

Epiphyllum Russellianum Gaertneri, eine sehr schöne Art, ist im Handel sehr beliebt.

Opuntia Tuna, Tuna-Feigenkaktus. Er besitzt glatte, 16 bis 20 cm lange und fast ebenso breite Glieder.

Opuntia Ficus indica, indischer Feigenkaktus. Die Glieder sind hier 40 bis 45 cm lang, 30 cm breit und von grüner Farbe. Die schwefelgelben Blüten sind groß.

II. Agave, Baumaloe.

Die Agaven beanspruchen die gleichen Culturbedingungen wie die Kaktusgewächse. Von den Agaven eignen sich zur Zimmercultur:

Agave americana, amerikanische Baumaloe und ihre bunte Varietät:

Agave americana fol. varieg. und *Agave americana* fol. aureo-marginatis, zwei amerikanische, buntblättrige Baum-



Agave americana fol. aureo-marginatis.

aloeen. Beide Pflanzen vertragen im Sommer einen Stand im Freien, besonders einen solchen in sonniger Lage und wö- möglich in einer Felsenparthie. Die Vermehrung geschieht durch Seitensprosse, welche meist bereits beim Abtrennen von der Mutterpflanze einige Wurzelansätze zeigen. In leichte, sandige Erde gepflanzt, einen so kleinen Topf wie möglich dazu ver- wendet, wachsen sie an sonnigen Plätzen am Fenster bald weiter, nur ist das Gießen vorsichtig auszuführen, weil die Wurzeln jetzt noch leicht faulen; später einmal verpflanzt, ist eine so große Vorsicht nicht mehr nöthig.

Agave Victoriae Reginae, Königin Viktoria-Baumaloe. Die nach innen gebogenen, dunkelgrünen, kantigen Blätter tragen



Agave Victoriae Reginae.

dieser Zeitpunft kann in wenigen Jahren eintreten, oft aber erreichen diese Pflanzen ein sehr hohes Alter.

fadenförmige, reinweiße Streifen. Die Verbreitung dieser hervorragend schönen Art ist schwierig, da die Pflanze keine Schößlinge entwickelt, sondern aus der merikanischen Heimath importirt werden muß. Jedoch ist sie der prachtvollen Blattzeichnung und des edlen Baues wegen sehr zu empfehlen.

Je nach der Pflanzenart und Ernährung gelangen die Agaven zum Blühen;

12. Zwiebelgewächse.

In dieser Abtheilung sollen in erster Linie die Amaryllis- Arten und ähnliche Zwiebelgewächse einer näheren Beschreibung unterzogen werden.

Obwohl die Cultur der Amaryllis verhältnißmäßig sehr leicht ist, findet man doch so selten blühende Pflanzen im Zimmer wieder vor, nachdem die gekauften einmal abgeblüht haben.

Dieses liegt lediglich und allein an einer falschen Behandlung bald nach der Blüthe. Gewöhnlich wird die Pflanze dann bei Seite gestellt und ähnlich behandelt wie die Hyazinthen; das ist aber ein grober Fehler! Die Blätter müssen in erster Linie geschont, sie dürfen weder gebrochen noch sonst wie beschädigt werden. Gerade jetzt, anstatt die Zwiebel trocken zu stellen, muß sie stets gleichmäßig feucht gehalten und wöchentlich mindestens einmal gedüngt werden. In dieser Zeit findet die Amaryllis einen Platz an einem hellen Fenster. Sobald aber im Hochsommer der Trieb nachläßt, stellt man langsam, aber stetig das Gießen ein. Sind nun die Blätter abgestorben, so schneidet man sie ab, und die Zwiebel wird darauf an einem 8 bis 10° R. warmen, eventuell dunklen Ort mit dem Topfe aufgestellt. Nachdem sie nur 6 bis 8 Wochen geruht — während welcher Zeit sie nur sehr selten etwas Wasser erhält —, bringt man die Zwiebel dicht an, sogar auf den Ofen, bei einer Wärme von höchstens 20° R. Hier bleibt sie stehen, bis sich ein rothbrauner oder dunkelgrüner, dicker Trieb entwickelt, welcher die Blüthenknospe in sich birgt. Nun ist es Zeit, die Amaryllis zu verpflanzen, was in gute, nahrhafte Mistbeeterde oder auch Lauberde geschieht, nachdem die vorjährige Erde ganz entfernt wurde, doch sind dabei die neuen Wurzeln zu schonen. Wie bei der Hyazinthe, so ist es auch hier vortheilhaft, von jetzt ab die Zwiebel noch mit einer Papierdüte zu umhüllen, damit der Blüthenschaft höher wird, was viel zur Schönheit der blühenden Pflanze beiträgt. Wenn später die Düte entbehrlich wird, kann die Pflanze einen sonnigen Platz am Fenster bei einer gleichmäßigen, nicht zu starken Feuchtigkeit erhalten. Sollte sich die Knospe hier zu langsam entwickeln, so muß man die Pflanze nochmals wärmer stellen. Die Vermehrung erfolgt durch Samen oder durch die Brutzwiebeln. Erstere Art ist für die Zimmercultur nicht zu empfehlen. Die Brut- oder Seitenzwiebeln bleiben möglichst an der Mutterzwiebel, damit sie sich recht kräftig entwickeln; sie werden bis zur Blüthe jedes Jahr in den Garten ausgepflanzt und zwar in hierzu präparirter Erde. Dagegen bricht man diejenigen Seitenzwiebeln, welche nicht Verwendung finden sollen, möglichst bald ab, da sie der Mutterpflanze nur unnöthige Nahrung wegnehmen.

Von den Amaryllis sind zu empfehlen:

Amaryllis vittata, gestreifte Schönlie. Die Blätter sind breit-lanzettförmig; der Schaft besitzt 4 bis 6 wohlriechende, trichterförmige, nickende Blüthen, welche weiß gefärbt sind und 2 rothe Streifen besitzen.



Amaryllis vittata.

Amaryllis vittata rubra, rothgestreifte Schönlie. Sie ist eine Spielart der vorigen und wohl die am meisten cultivirte Pflanze.

Sprekelia formosissima, sehr schöne Sprekelie oder Jakobsilie. Die Cultur schließt sich der der Amaryllis eng an. Glänzend dunkelgrüne, linienförmige Blätter entspringen aus einer eiförmigen Zwiebel. Der Schaft wird 30 cm hoch und trägt 1 bis 2 große, unregelmäßige, bunte, zweilippige Blüthen von sammetartig brennend dunkelfirschrother Farbe.

Vallota purpurea, purpurrothe Vallot's-Narcisse. Sie wird auch als *Amaryllis purpurea* im Handel gekauft, unterscheidet sich von der eigentlichen Amaryllis-Gattung dadurch, daß die Zwiebeln im Winter keiner Ruheperiode bedürfen, darum darf die Pflanze auch im Winter nicht vollständig trocken gehalten werden; sie liebt zu dieser Zeit ein helles Fenster und eine Wärme von 8 bis 10° R., während sie im Sommer die heiße Sonne verlangt.

Veltheimia viridifolia, grünblättrige Veltheimie. Die Ruheperiode fällt bei dieser Pflanze in die Monate Juli bis September, während welcher sie ganz trocken zu halten ist. Nach beendeter Ruhe wird sie in eine nahrhafte Düngererde gepflanzt und entweder an das offene Fenster, besser aber noch in das freie an einen recht sonnigen Ort gestellt, wo sie vor Regenwetter geschützt steht. Hier im freien entwickelt die Pflanze kräftiges, dunkelgrünes Laub. Sobald der Eintritt des Frostes zu befürchten ist, bringt man die Veltheimie in ein Zimmer

von 6 bis 8° R. nahe an's Fenster. Sie entwickelt sich langsam, treibt später einen braunrothen, punktirten Schaft, an dem die rosenrothen Blüthen in eiförmiger Traube hängen; im Dezember kann man die Pflanze wärmer stellen. Nach dem Blühen zieht sie allmählig ein und erhält dann nach und nach immer weniger Wasser, bis das Gießen ganz eingestellt wird. Mit dem Ende der Ruheperiode im September beginnt die Cultur aufs Neue.

Clivia miniata, kleine Clivie, auch Clivie's Lilie. Im Handel wird sie auch unter den Namen: Himanthophyllum



oder Imanthophyllum Aitoni, Aiton's Riemenblatt geführt. Im Sommer lieben diese Pflanzen einen leicht schattigen oder der vollen Sonne ausgesetzten Stand im freien, im Winter dagegen einen hellen Platz am Fenster des Wohnzimmers.

Clivia miniata. Oesters sind die Blätter zu reinigen, da sich leicht Staub und Ungeziefer auf denselben festsetzt; und um dieses zu vertreiben, wäscht man die Blätter mit warmem Seifenwasser ab.

Diese Waschung kann alle 14 Tage einmal ausgeführt werden, auch wenn noch kein Ungeziefer zu entdecken ist; das Seifenwasser darf jedoch nicht auf den Topfballen tröpfeln, wenigstens nicht in großen Mengen. Im Winter verlangen die Clivien eine Temperatur von 10 bis 12° R. und gleich wie im Sommer — besonders große Pflanzen — viel Wasser. Zum Verpflanzen verwendet man Haide-, Laub- und nahrhafte Mistbeeterde mit Sand vermischt. Das alljährliche Verpflanzen wirkt vortheilhaft auf das Blühen; große Pflanzen verpflanzt man nur alle 2 bis 3 Jahre, wobei besonders darauf zu achten ist, daß keine Wurzel durchschnitten wird, weil diese sofort in Fäulniß übergeht. Vor der Blüthe verlangen die Pflanzen am reichlichsten Wasser, hierbei ist ihnen auch ein Dungguß sehr zuträglich; im Sommer vertragen sie ein häufiges Spritzen.

Die Vermehrung geschieht sowohl aus Samen, als auch aus Schößlingen, letztere verbleiben 1 bis 2 Jahre an der Mutterpflanze, damit sie recht kräftig werden und mindestens 4 bis 5 Blätter besitzen. Beim Abtrennen gilt in Bezug auf die Wurzeln das schon bereits Gesagte. Wegen der dicken, fleischigen Wurzeln verlangen die jungen Pflänzchen schon ziemlich große Töpfe mit Haide- und Lauberde zu gleichen Theilen, die reichlich mit Sand vermischt wird. Man stellt die Pflanzen nun an das Fenster, welches bei größerer Besonnung leicht beschattet wird und giebt vorerst nur wenig Wasser. Gewöhnlich blühen die jungen Schößlinge erst im dritten Jahr. Im zweiten Jahre müssen die jungen Clivien wieder umgepflanzt werden; diesmal wird der Erdmischung Mistbeeterde zugesetzt. Die Töpfe werden nur wenig größer genommen, die Wurzeln unter möglicher Schonung gelockert.

Bei der Vermehrung durch Samen darf nur frischer Same benutzt werden, da der alte nicht mehr keimfähig ist. Die Sämlinge verlangen mehr Feuchtigkeit und Wärme als die Schößlinge. Besitzt man keinen kleinen Frühbeetkasten, in welchem die jungen Sämlinge ausgepflanzt werden, so verzichtet man auf die Anzucht aus Samen, da die Pflanzen fast 5 bis 6 Jahre Cultur bis zur Blüthezeit bedürfen. Die Blätter der Clivie sind glatt, dunkelgrün und gleich breit. Der etwas nickende Blüthenschaft, der bis zu 45 cm hoch wird, trägt in reicher Dolde scharlachrothe Blüthen, welche an der Spitze gelblichgrün gefärbt sind. Die glänzend rothe Frucht ist besonders schön, durch das Ausreifen der Früchte schwächen sich die Pflanzen, und ist das Abschneiden der Blüthenschäfte nach dem Verblühen zu empfehlen, falls man auf die Gewinnung von Samen verzichtet.

13. Blumenzwiebel-Gewächse.

In dieser Abtheilung handelt es sich um Hyazinthen, Tulpen u. s. w., wobei speziell die Treiberei derselben zu erläutern ist, denn die Behandlung einer angekauften, blühenden Hyazinthe oder Tulpe ist nicht schwierig; sie besteht nur in gleichmäßigem Feuchthalten der Erde, etwas Schattengeben und mäßiger Wärme. Dagegen ist die Treiberei schwieriger.

a) Die Hyazinthen.

Die Hyazinthenzwiebeln, die als Treib- wie Freilandgewächse der prächtigen Blüten wegen herangezogen werden, sind alles Culturzüchtungen (Varietäten) der orientalischen Hyazinthe, *Hyacinthus orientalis*.

Die Zwiebeln zum Treiben müssen frühblühende Sorten sein und dürfen weder Wunden noch Pilzflecken aufweisen. Die Zwiebeln müssen groß und fest, der Wurzel- oder Zwiebelboden gesund, kompakt und fleischig sein. Die Zwiebeln der frühesten Sorten werden im August, die der späteren im September in gewöhnliche Garten- oder Mistbeeterde eingepflanzt. Die Töpfe dürfen so klein wie möglich genommen werden; die Zwiebel wird so gepflanzt, daß sie oben mit der Erde abschließt. Die so zubereiteten Töpfe werden fußtief in die Erde gebracht, Topf an Topf und gegen Frost, neben der Erddecke noch mit Laub oder Dünger geschützt. In Ermangelung eines Gartens werden die Töpfe nach vorstehend angegebener Weise in einem Keller mit Erde beschüttet oder in einem Kasten voll feuchten Sandes, der nur wenig feucht zu halten ist, in einem kalten Zimmer aufgestellt. Hier bleiben die Töpfe stehen, bis man die Zwiebeln treiben will. Mit dem Einstellen zur Treiberei der frühen Sorten darf nicht vor Anfang Dezember, mit den späteren nicht vor Mitte Januar begonnen werden. In der ersten Zeit stellt man alle 14 Tage, später alle 8 Tage einige Töpfe ein, um einen dauernden, immerwährenden Flor zu erzielen. Zuerst erhalten die Zwiebeln eine Temperatur von 6 bis 8° R. und werden einige Male tüchtig gegossen; dann stellt man sie wärmer. Sie können sogar eine Temperatur von 20 bis 25° R. vertragen, doch darf dann nicht mit dem Gießen lauwarmen Wassers gespart werden; die Zeit des Gießens ist der Morgen. Ueber jede Zwiebel wird eine Papierdüte angebracht, damit die Blätter nicht zu stark treiben und dadurch die Blüthe sitzen bleibt. Dieser Fehler hat seinen Grund nicht selten auch im Wassermangel, trockener, heißer Luft, großen Temperaturschwankungen und zu hellem Lichte. Eine sitzen- oder steckengebliebene Hyazinthe ist für die Treiberei nicht mehr zu verwenden. Wird die Blüthe sichtbar, so werden die Töpfe an ein Fenster bei 8 bis 10° R. gestellt, wo sich die Blüten vollständig entwickeln.

Eine abgetriebene Zwiebel kann man auch im nächsten Jahre und später zur Treiberei verwenden, doch bleibt die Traube viel arnblüthiger und die einzelne Blüthe kleiner als im Jahre zuvor. Abgetriebene Blumenzwiebeln finden in einem Gartenbeet mit nahrhafter Erde ihre beste Verwendung. Hier werden sie im October handbreit tief gelegt und mit kurzem Dünger bedeckt.

Wird das Treiben der Hyazinthen auf Gläsern ausgeführt, so müssen die Zwiebeln erst an einem halbdunklen Ort kleine Wurzeln bilden, ehe sie auf das Glas gebracht werden. Das stets rein und klar zu haltende Wasser darf den Zwiebelboden nicht oder nur wenig berühren. Die sonstige Behandlung schließt sich der oben beschriebenen eng an.

Die früheste Hyazinthensorte ist:

Romaine blanche, Blüthe einfach, weiß.

Frühe rothe: Homère, Pélissier.

" weiße: Blanchard, La candeur.

" blaue: Baron v. Thuyll, Grand lilas.

" gelbe: La pluied'or.

Diese vier Sorten sind sämmtlich einfach blühend.

Später blühende, einfache Hyazinthen sind:

Wilhelm I., Czar Peter, Gigantea &c.

Alle gefüllt blühenden Hyazinthen sind nur zur späteren Treiberei geeignet; von diesen nennen wir:

Roth: Josephine, Bouquet tendre &c.

Weiß: La Déesse, Grand vainqueur &c.

Blau: Murillo, Lord Wellington &c.

Gelb: Goethe, Bouquet d'orange &c.

b) Die Tulpen.

Die Treiberei der Tulpen bleibt im Allgemeinen die gleiche, nur sind folgende Abweichungen dabei noch zu bemerken:

Man treibt die Tulpen nicht wie die Hyazinthen auf Gläsern; auch pflanzt man stets 2 bis 3 Stück dicht zusammen in einen Topf, welcher schon Anfang November zum Treiben aufgestellt wird, so daß man zur Weihnachtszeit bereits blühende Tulpen besitzt. Blühen die Tulpen ungleichmäßig in den Töpfen,

so können sie ohne Nachtheil selbst während der Blüthe zusammengepflanzt werden. Durch Umbinden der Blüthe mit einem feinen Bast- oder Wollfaden und Kühlstellen im frostfreien Raum verlängert man die Blüthezeit.

Die früheste Tulpen-Sorte ist: Duc van Tholl, Blüthe einfach roth; eine etwas später blühende ist Tournesol, deren Blüthe gefüllt mit roth und gelber Farbe ist.

c) *Scilla sibirica*, sibirische Meerzwiebel.



Scilla sibirica.

Die Treiberei ist dieselbe wie bei den Tulpen; man legt hiervon 5 bis 7 Stück in einen Topf, welcher ebenfalls flach in die Erde gegraben oder auch in den dunklen Keller gestellt wird. Die *Scilla*-Töpfe müssen früh an das Fenster gestellt werden, von Februar an bedürfen die Zwiebeln keiner Wärme mehr und vertragen dann auch sofort das Licht.

d) *Crocus vernus*, Frühlingsafran, und *Crocus sativus*.



Crocus sativus.

Das Einpflanzen geschieht zeitig; 5 bis 6 Stück kommen in einen Topf, der nur flach einzugraben ist. Das Einstellen kann Ende Januar erfolgen.

Eine schöne Art mit prächtig geäderten Blättern und ebenso zur Treiberei geeignet, ist: *Crocus Imperati*.

Da Narcissen, Jonquillen und Tazetten schwer zu treiben sind, soll ihre Cultur auch nicht näher erläutert werden.

e) *Convallaria majalis*, Maiglöckchen, Maiblumen.
Das Treiben derselben ist ebenso schwierig; manchmal zwar gelingt die Treiberei kräftiger, nicht vor Dezember im

Freien ausgegrabener Keime, die in gewöhnliche Walderde gelegt werden, ziemlich befriedigend; will man aber große, stattliche Pflanzen besitzen, so sind dieselben beim Gärtner zu kaufen und nur als blühende Topfgewächse im Zimmer weiter zu cultiviren. Sie müssen dort sonnig, ziemlich warm und feucht stehen. Nach dem Abblühen sind die Keime nicht mehr zu verwenden.

f) Lilien.

Blühende Lilien verlangen einen sonnigen Stand, wenig hohe Wärme und gleichmäßige, nicht zu geringe Feuchtigkeit. Nach der Blüthe werden die Pflanzen allmählich trockener gehalten und später fast garnicht mehr gegossen; dann stellt man sie an einen dunklen, kühlen Ort und läßt sie da bis zum Verpflanzen im Januar, resp. Februar ruhen. Zum Verpflanzen nimmt man eine Erdmischung von Haide-, Laub- und Rasenerde, nebst Zusatz von Sand und verrottetem Kuhdünger. Beim Umsetzen



Lilium auratum.

band-Lilie. Diese schöne Lilie erreicht eine Höhe von 1 m und darüber und ihre oft zu 20 bis 30 Stück erscheinenden Blüthen sind weiß; jedes Blumenblatt besitzt einen durchlaufenden

werden die Töpfe nur halb gefüllt und die Zwiebeln hineingedrückt. Wenn sie dann im halbdunklen, kühlen Raum zu treiben beginnen, wird mit derselben Erdmischung nach und nach der Topf, mit Ausschluß des Gießrandes, vollgefüllt. Im späteren Frühjahr kommen dann die Töpfe an's Licht und sorge man nun für gleichmäßige Feuchtigkeit. Die sich etwas biegenden Stengel bindet man zusammen. Nachstehende Lilien behandelt man auf diese Weise.

Lilium auratum, Gold-

gelben Streifen, der Durchmesser der Blüthen beträgt nicht selten 25 cm. Die Goldbandlilie erfriert nicht im freien Lande, wenn



Lilium Harrisii.

sie etwa ein Fuß tief in der Erde liegt und der Boden im Winter mit Reifigut gut gedeckt wird.

Lilium lancifolium, lanzettblättrige Lilie. Sie ist eine der bekanntesten Lilien, deren Blüthen in Roth und Weiß vorkommen.

Die rothen Blüthen werden nach der Spitze zu blässer und besitzen schwarzrothe Flecken, die reinweißen sind ungefleckt; beide duften nach Vanille.

Lilium Harrisii, Harri's Lilie. Besonders beachtenswerth ist die willige Blühbarkeit dieser Pflanze. Sie wird ziemlich hoch und ihre großen, trichter-

förmigen, reinweißen Blüthen sind sehr wohlriechend. Diese Lilie ist erst ungefähr 10 bis 15 Jahre in der Cultur bekannt.

g) Polianthes tuberosa, „Tuberose“, Herbsthyazinthe. Eine wegen ihrer weißen, wohlriechenden, stark duftenden, in einer Aehre stehenden Blüthen viel beliebte Pflanze.

Die Zwiebel wird im März in nicht zu schwere, nahrhafte Erde so tief in den Topf gelegt, daß der Wurzelhals noch sichtbar ist. Da die Zwiebel bekanntlich viel Bodenwärme verlangt,

so bringt man die Töpfe in einen mit Moos oder Sägemehl gefüllten Kasten und stellt diesen auf den Ofen. Die Zwiebeln dürfen nicht angegossen werden, wohl aber muß die Umhüllung der Töpfe, das Moos etc., gleichmäßig feucht sein. Sobald sich der Trieb, vielleicht in einigen Wochen, zeigt, muß der Topf nach und nach mehr Wasser erhalten und wird, sobald die Triebe eine Höhe von einigen cm erreicht, an einen hellen, mäßig warmen Standort gebracht. Mit fortschreitendem Wachs- thum verlangt die Tuberose mehr Licht und auch allmählig frische Luft, an die sie gewöhnt wird. Ein offenes Fenster nach Süden ist ein guter Platz für die Pflanze, auch auf dem Balkon gedeiht sie gut, nur muß es überall sonnig und warm sein. Kurz vor dem Blühen verlangt die Pflanze viel Wasser und einen öfteren Dungguß. Nach dem Blühen wirft man die Zwiebel weg, da sie im nächsten Jahre trotz Pflege nur 2 bis 3 Blüthen entwickelt; will man sie aber dennoch benutzen, so muß die Pflanze nach der Blüthe weiter gepflegt werden. Das Gießen stellt man nach und nach ein, wenn das Laub anfängt gelb zu werden. Sind dann die Zwiebeln gänzlich eingetrocknet, so nimmt man sie aus den Töpfen heraus und bewahrt sie bis zum nächsten Einpflanzen im März trocken und kühl auf.



Gladiolus gandavensis.

h) *Gladiolus gandavensis*, Gentner Gladiole,
Schwertel.

Diese Pflanze beansprucht dieselbe Cultur wie die Tuberose.

i) *Montbretia crocosmaeflora*, Crocosma-blumige
Montbretie.

Um in Töpfen einen guten Flor zu erreichen, legt man die Zwiebeln schon im Spätherbst zu 4 bis 7 Stück in einen nicht zu großen Topf, ungefähr 2 cm tief unter die Erde, welche aus einer Mischung von Mistbeeterde, Lauberde und Sand bestehen muß, der noch etwas Lehm beigelegt wird. Die Töpfe bleiben so lange, als es die Witterung gestattet, im freien und kommen im Winter in ein gut zu lüftendes, ungeheiztes, aber frostfreies (nicht unter 2 bis 3° R.) Zimmer, in dem sie nur mäßig gegossen werden, um ein vollständiges Austrocknen der Erde zu verhindern. Wenn jedoch die Triebe im Frühjahr erscheinen, verlangen die Pflanzen erhöhte Feuchtigkeit, mehr Licht und Luft und werden baldmöglichst in's freie gebracht, oder an ein offenes Fenster gestellt.

k) *Cyclamen persicum*, persisches Alpenveilchen,
Erdscheibe.

Dasselbe stammt aber nicht von Persien, sondern wahrscheinlich von Cypern. Das Alpenveilchen verlangt während der Blüthezeit — die in den Winter und den Frühling fällt — einen kühlen Stand von höchstens 8 bis 10° R. Wärme, aber sehr viel Licht. Zugluft ist vor Allem zu vermeiden; dringt kalte Luft durch die Fugen des Fensters, so muß die Pflanze höher gestellt werden, z. B. auf einen Blumentopf. Nach der Blüthe beanspruchen die Pflanzen weniger Licht, und ungefähr 14 Tage später beginnt man die Töpfe in geringerer Maße feucht zu halten, bis das Gießen bei dem vollständigen Gelbwerden der Blätter eingestellt wird. Die absterbende Pflanze bleibt im Topf und verlangt jetzt nur noch 2 bis 4° R. Wärme. Das Alpenveilchen muß jetzt drei bis vier Monate ruhen und wird darauf in eine Erdmischung von Laub- und Mistbeeterde, in einen ebenso großen, reinen Topf gepflanzt, in welchem es vorher gestanden. Die Knolle darf nur zur Hälfte in die Erde zu liegen kommen, nachdem die alte Erde und die schlechten

Wurzeln entfernt wurden. In der Zeit, in welcher sich die ersten Blätter zeigen, wird nur wenig gegossen; von da an aber ver-



Cyclamen persicum.

langt die Pflanze mehr Wasser, eine Wärme von 10 bis 15° R. und einen vollständig hellen Standort. Wenn daher die Knollen im Februar oder März in Töpfe gepflanzt sind, erhalten sie dann täglich mehr Licht im Zimmer. Von Mai an müssen die Pflanzen beschattet werden, da sonst die jungen, empfindlichen Blätter verbrennen. Nach der Blüthe beginnt die oben angegebene Behandlung auf's Neue, wenn man die Knolle im nächsten Jahre wieder benutzen will. Rathsam ist dies jedoch nicht, da die Blüthen von Jahr zu Jahr spärlicher, kleiner und unansehnlicher werden; darum soll man sich auch jedes Jahr eine neue, frische, gesunde und wenn möglich blühende Pflanze verschaffen, denn das Alpenveilchen durch Aussaat sich selbst heranziehen, ist für die Zimmercultur zu schwer und nicht zu empfehlen. Außerdem wird das Alpenveilchen noch durch Zerschneiden der alten Knolle vermehrt; auf solche Weise vermehrt, wächst die Pflanze im ersten Jahre einseitig und ist daher unschön. Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß man schlechte Blüthen wohl abreißen darf, schlechte Blätter aber nur durch Abschneiden entfernt.

14. Azalea, Felsenstrauch.

Von dieser Pflanze kennt man zwei Arten, eine im Freien ausdauernde und eine Kalthauspflanze.

Azalea pontica, pontischer Felsenstrauch. Sie ist die im freien ausdauernde Art. Wir werden die Pflanze zuerst in Blüthe erhalten, nachdem sie im Gewächshaus angetrieben wurde. Eine so behandelte Pflanze verlangt nahe am Fenster einen Stand, gleichmäßige Feuchtigkeit, aber keine Zugluft, denn diese sowohl als auch direktes Sonnenlicht ist für die Schönheit der Pflanze nachtheilig. Nach dem Verblühen bringt man die Azalee an einen sonnigen Ort des Gartens in's freie Land und pflanzt sie hier in leichte, nahrhafte Erde aus. Steht kein Garten zur Verfügung, so stellt man sie auf einen sonnigen Balkon oder ein Fensterbrett. Im Spätsommer wird die Azalee wieder eingepflanzt, beziehungsweise verpflanzt und zwar so früh, daß beim Ein- und Verpflanzen die Wurzeln noch vor dem Frost den Topfrand erreichen. Zum erfolgreichen Treiben verlangen die Pflanzen vor Beginn der Treiberei einige wenige Grad Kälte. Gegen Januar stellt man sie zum Blühen in ein helles, warmes Zimmer. An die größere Wärme gewöhne man die Pflanzen erst allmählig. Ein öfteres Bespritzen mit lauem Wasser trägt viel zum Wachsthum der Pflanzen bei, auch darf das Gießen zur Blüthezeit niemals versäumt werden.

Auf dieselbe Art wird *Azalea mollis*, die weiche Azalee, welche wohl ebenso bekannt ist wie die vorige, cultivirt.

Azalea indica, indischer Felsenstrauch. Diese Azalee steht am geeignetsten den Sommer über im Garten oder an einem sonnigen, geöffneten Fenster; im Winter verlangt sie bis kurz vor der Blüthe nur eine Temperatur von 2 bis 5° R., ein regelmäßiges, nicht zu starkes Gießen, wenn irgend möglich, bei mildem Wetter frische Luft und stete Sauberkeit; schlecht gewordene Blätter werden entfernt. Am schädlichsten wirken auf die Azaleen Wärme und trockene Luft; sie wird infolgedessen sehr häufig und sehr stark vom Thrips befallen, welcher in kurzer Zeit die ganze Pflanze zu Grunde richtet, falls man nicht vom ersten Auftreten an energisch dagegen ankämpft. Als gutes Mittel ist eine schwache Lösung von Lysol oder Antiaphitin in lauem Wasser anzuwenden, in welche man die Pflanzen nur einen Augenblick eintaucht und dann etwas schüttelt; doch ist dabei Vorsicht nöthig, da kein Tropfen von der Lösung auf den Topfballen fallen darf. Das Verpflanzen geschieht gleich nach der



Blüthe in Haideerde, die mit etwas Lauberde vermischt ist; die Pflanze wird dabei ziemlich fest angedrückt. Zuvor wird der Ballen jedoch ringsum beschnitten. Nach dem Verpflanzen gießt man sehr vorsichtig. Im warmen Zimmer liebt die Pflanze am Tage ein mehrmaliges Bespritzen mit lauwarmem Wasser, und während der Blüthe verlangt sie einen hellen, vor direktem Sonnenlicht geschützten Standort. Färbt sich keine Azalee gelb, so ist dies fast stets eine Folge von allzugroßer Nässe. Die Anzucht der Stecklinge gelingt im Zimmer selten; eine Beschreibung darüber ist daher hier werthlos. Noch sei hinzugefügt, daß nach beendigtem Blatttrieb die Pflanzen zu einem neuen, guten Knospenansatz volle Sonne und mäßige Feuchtigkeit verlangen; jedoch dürfen die Culturveränderungen nicht plötzlich, sondern nach und nach vorgenommen werden.

15. *Camellia japonica*, japanische Kamellie.

Obwohl diese Pflanze etwas empfindlich ist, läßt sie sich doch noch bei aufmerksamer Pflege leidlich im Zimmer cultiviren. Die Haupterfordernisse sind: gleichmäßige Temperatur von 6 bis 8° R., ein wenig feuchte, aber reine Luft und ein nicht zu sonniger, aber ruhiger Standort. In letzterem Punkte wird eben noch viel zu viel gesündigt. Die Kamellie ist gegen Hin- und Herrücken sehr empfindlich, besonders während der Knospenbildung und Blüthezeit, da sich die Knospen stets dem Lichte zuwenden; steht die Pflanze anders, so drehen sich die Knospen, respektive fallen von selbst ab. Muß man aber einmal aus irgend welchem Grunde die Pflanze doch verstellen, so achte man ja darauf, wie sie vorher gestanden, um ihr dieselbe Stellung zum Lichte wiederzugeben. Eine Kamellie, die im Zimmer cultivirt wird, gedeiht am besten in guter Mistbeet- oder etwas lehmiger Gartenerde und liebt einen Stand für sich; am geeignetsten für sie ist die sogenannte gute Stube, doch darf im Winter die Temperatur hier nicht unter 2 bis 3° R. sinken. Am liebsten steht sie auf einem Fensterbrett im Zimmer und stets dem Lichte so nahe als möglich. Die Kamellien werden nicht jedes Jahr verpflanzt; geschieht dies aber, so muß es nach



der Blüthe vorgenommen werden. Beim Verpflanzen schont man möglichst die Wurzeln und gibt nur wenig größere Töpfe. Während des Triebes wird viel gegossen, ebenso nach der Bildung der Knospen, doch führt man in der Zwischenzeit wenig Wasser zu. Wenn auch die Triebe einmal welken, so ist dieses nicht gefährlich. Sobald die Knospen sich zeigen, ist ein allwöchentliches Düngen von großem Nutzen. In dieser Zeit sind die Pflanzen sehr empfindlich gegen Nässe, Trockenheit und unregelmäßige Temperatur; wird auch nur die geringste ihrer Culturbedingungen versäumt, so ist der Knospenabfall sicher. Im Sommer stehen die Pflanzen an einem schattigen, geschützten Orte im Freien und mit dem Topf eingesenkt besser, als am offenen Fenster. Ebenso wie bei den Azaleen, zeigen gelbe Blätter auch hier zu große Nässe an. Riecht die Erde sauer, so verpflanzt man sofort die Kamellien in kleinere Töpfe, oder versucht es mit mäßigerem Gießen; die gelb gewordenen Blätter werden nie mehr grün. Bildet sich auf den Blättern der Kamellie erst fleckenweise, dann aber große Flächen eines schwarzen Ueberzuges — der Rußthau —, so bleibt das einzige Mittel hiergegen eine gründliche Reinigung mit Wasser und Schwamm. Außerdem muß die Pflanze, wenn sie vorher in dumpfer, feuchtkalter Stube gestanden, einen anderen Standort und viel Luft erhalten.

Da sich die Vermehrung der Kamellien, ebenso wie die der Azaleen, im Zimmer nicht lohnt, so soll diese auch hier gleich der Vermehrung durch Veredlung nicht beschrieben werden.

Als gute Sorten sind bekannt:

Camellia japonica var. *alba plena*, weißgefüllt,
" " "*Chandlerii elegans*, rosa,
" " "*imbricata*, dunkelroth,
und sonstige einfarbige und gestreifte Spielarten.

Zum Schlusse sei noch bemerkt, daß sowohl Azaleen wie Kamellien mehr flache als hohe Töpfe lieben und ebenso Bewässerung von unten durch Untersätze, wie von oben durch Gießen. Beim Gebrauch der Unterschaln ist aber streng darauf zu achten, daß das nach 1 bis 2 Stunden darin noch befindliche Wasser ausgeschüttet wird.



16. *Erica*, Haidekraut, Bruchhaide, Glockenhaide.

Das Haidekraut verlangt, besonders während der Blüthe, einen sonnigen, aber kühlen Standort von ungefähr 4 bis 8° R. Vor allem muß auf gleichmäßige Bodenfeuchtigkeit gesehen werden, da die einmal zu stark ausgetrockneten Ballen sehr schwer wieder Wasser annehmen und in diesem Falle muß man den ganzen Topf mindestens 2 bis 3 Stunden in lauwarmem Wasser stehen lassen; die Pflanze geht aber nach solcher Ballentrockenheit meistens zu Grunde. Ebenso sehr wie durch Wassermangel, leiden die Haidekräuter auch durch zuviel Wasser. Eine weitere Ursache des Absterbens bei *Eriken* ist die sogenannte Stammfäule. Diese tritt im Sommer auf, wenn ein von der Sonne stark erwärmter Topf plötzlich mit kaltem Wasser gegossen, und im Herbst, wenn den Pflanzen das Sonnenlicht entzogen wird. Das einzige Mittel dagegen ist, viel frische Luft zu jeder Zeit, das volle Sonnenlicht und vorsichtiges Gießen. Ueber die Erdmischung, sowie über das Verpflanzen ist eine Beschreibung hier nicht erforderlich, weil eine vortheilhafte Weitercultur im Zimmer ausgeschlossen ist, denn es würde bei der Empfindlichkeit der Pflanze die auf sie verwandte Mühe in den wenigsten Fällen belohnt werden. Die Vermehrung, die durch Stecklinge erfolgt, ist im Zimmer ebenfalls nicht durchführbar.

Als empfehlenwerthe Sorten sollen hier angeführt werden:

- Erica gracilis*, zierliches Haidekraut, rothblühend,
- „ *hiemalis*, winterliches Haidekraut, Blüthe roth, an der Spitze weiß,
- „ *persoluta*, lockeres Haidekraut, weißblühend,
- „ *floribunda*, reichblühendes Haidekraut, Blüthe fleischfarbig,
- „ *sulphurea*, schwefelgelbes Haidekraut, Blüthe schwefelgelb.

17. *Epacris grandiflora*, großblumige Berghaide, und andere Berghaidearten beanspruchen dieselbe Cultur.

18. *Bouvardia*, Bouvardien.

Diese Pflanzen verdienen eigentlich mehr im Zimmer cultivirt zu werden, erfreuen sie doch den Besizer durch ihren



lang andauernden Flor und durch Mannigfaltigkeit der Farben wie Formen der Blüthen! Im Zimmer verlangen die Bouvardien, wenn man sie als blühende Pflanzen zum ersten Male cultivirt, einen sonnigen Standort, eine Wärme von 4 bis 8° R. und ziemlich viel Feuchtigkeit. Von Zeit zu Zeit ist ein Düngguß anzuwenden, der dem gesammten Wachsthum zu großem Vortheil gereicht. Wenn im Herbst oder Winter der Flor beendet, wird immer weniger gegossen, ohne jedoch das Gießen vollständig einzustellen, da sonst die Wurzeln vertrocknen. Während der Ruheperiode kann man die Pflanzen dunkler stellen; die Temperatur darf auch jetzt bis auf 2 bis 4° R. reduziert werden. Im März, wenn der Trieb beginnt, werden die Bouvardien in eine Mischung von sandiger Laub- und Mistbeeterde verpflanzt, wobei die gesunden Wurzeln geschont und die jährigen Triebe auf 2 bis 4 Augen zurückgeschnitten werden. Zunächst gießt man die Pflanzen wenig; sie erhalten einen warmen Standort und Schutz gegen heiße Sonnenstrahlen. Nachdem sich die ersten Blätter entwickelt, wird gelüftet und reichlicher gegossen. Anfangs Juni bekommen die Pflanzen einen Platz auf dem äußeren Fensterbrett oder Balkon; sie blühen hier bis in den Spätherbst, ja häufig bis in den Winter hinein.

Die Vermehrung geschieht durch Wurzelschnittlinge, indem man 2 bis 4 cm lange starke Wurzelabschnitte zu mehreren in einen kleinen Topf am Rand herum legt, doch so, daß die eine Schnittfläche mit der Erdoberfläche gleich eben liegt. Werden diese Töpfe nun etwas warm und feucht gehalten, so treiben die Wurzeln bald junge Pflänzchen, und sind dieselben genug erstarkt, so pflanzt man sie einzeln in kleine Töpfe und hält sie mäßig feucht, bei einer Temperatur von 6 bis 10° R. Später pflanzt man sie in größere Töpfe, indem man sie wie die ältere Generation behandelt.

Einige vorzügliche Sorten mögen hier genannt sein:

Bouvardia Humboldti corymbiflora, doldenblüthige Humboldts-Bouvardie, mit großer, weißer, nach Jasmin duftender Blüthe.

Bouvardia „Alfred Neuner“, gefüllt rothblühend.

Bouvardia coccinea, scharlachrothe Bouvardie, einfach blühend.

19. *Poinsettia pulcherrima*, schönste Poinsettie.

Diese Pflanze verlangt eine sehr nahrhafte Kuhmisterde, im Sommer reichlich Wasser, einen hellen, leicht beschatteten Standort am Fenster und eine Wärme von 10 bis 15° R. Im Winter wird die Poinsettie ziemlich trocken gehalten, im Frühjahr aber verpflanzt, wobei die Wurzeln zu schonen sind. Interessant wird diese Pflanze durch ihre prächtig scharlachrothen Blütenhüllen.

20. *Passiflora*, Passionsblume oder „Leiden Christiblume“.

Allgemein klagt man über die Undankbarkeit dieser Pflanze in Bezug auf das Blühen und doch blüht keine Pflanze länger und dankbarer, als die in Rede stehende, wenn ihr nur die rechte Pflege zu theil wird. Unbedingt erforderlich ist Sonne, heiße Sonne den ganzen Tag, recht kräftige, nahrhafte Mistbeeterde und ein großer Topf. Im Zimmer gedeiht die Passionsblume nur am Fenster, welches den ganzen Tag über der vollen Sonne ausgesetzt ist oder noch besser in und an einer Veranda. Im Winter wird sie in einem kühlen (4 bis 6° R.) Zimmer dicht am Fenster aufgestellt. Sobald im Mai Fröste nicht mehr zu erwarten sind, gibt man den Passionsblumen Tag und Nacht frische Luft, so lange, bis im Herbst wieder auf's Neue Nachtfroste sich einstellen. Jedes Jahr, im Frühjahr, ist die Passionsblume zu verpflanzen. Während der Wachstumsperiode verträgt sie auch einen wöchentlichen Düngguß und viel, viel Wasser; auch ein häufiges Abspritzen ist dienlich. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge, sowohl im Frühjahr als auch im Sommer, in nicht zu schwerer, aber sandiger Erde. Die Töpfe oder Schalen dürfen nur halb gefüllt werden, da sie noch mit einer Glasscheibe zu bedecken sind. Mäßig warm und feucht gehalten, wurzeln die Stecklinge in 1 bis 1½ Monaten. Die jungen, eingepflanzten Stecklinge erhalten ihren Platz am Fenster; sie werden im Sommer nochmals verpflanzt und blühen dann bereits im ersten Jahre.

Passiflora coerulea, blaue Passionsblume. Sie ist eine prächtig blühende Pflanze und die auch am häufigsten cultivirte Art.



Passiflora „Impératrice Eugénie“.

Passiflora kermesina, karmoisinrothe Passionsblume. Ein blaues Fadenkreuz ist in der karmoisinrothen Blüthe sichtbar. Sie ist empfindlicher, aber noch weit prächtiger als vorige Art.

21. *Asclepias carnososa*, fleischige Seidenpflanze
oder Wachtblume.

Merkwürdig ist diese Pflanze in ihrem Wachsthum. Die eine wächst willig und schnell, die andere scheinbar gar nicht und ebenso verhält es sich mit den Stecklingen. Einmal bleibt ein und dasselbe Exemplar als kleine Topfpflanze 1 bis 2 Jahre stehen, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben und dann beginnt sie ohne sichtbaren Anlaß ganz plötzlich zu wachsen. Der Grund dieses unregelmäßigen Wachsthums ist noch nicht bekannt; früher glaubte man, diese Eigenthümlichkeit der Pflanze

liegt an der Erde, doch ist diese Ansicht hinfällig. Als beste Erde ist eine gute Laub- oder Mistbeeterde zu verwenden; junge Pflanzen werden zweimal im Jahre, im Frühjahr und im August, ältere dagegen nur im Frühjahr verpflanzt. Im Sommer verlangt die Wachtblume ihren Stand möglichst nahe am Fenster, Schutz gegen zu heiße Sonnenstrahlen und öfteres Spritzen; dieses kann auch im Winter etwa alle 5 Tage einmal geschehen. Im Winter will die Wachtblume wenig Wasser und Wärme, nur etwa 8 bis 10° R.; im Sommer dagegen kann man ihr viel Wasser, zuweilen auch einen Düngguß reichen. Stete Reinlichkeit ist auch bei ihr erforderlich, was besonders in Bezug auf die Blätter gilt.

Die Vermehrung durch Stecklinge geschieht auf dieselbe Weise, wie bei der Passionsblume, nur mit dem Unterschiede, daß hier sandige Haideerde zur Verwendung gelangt. Die beste Zeit zur Vermehrung ist der Monat Februar.

Bemerkt sei noch, daß man die Blüthen nicht abschneiden darf, da jedes Jahr die Blüthen an demselben kolbig verdickten Stiel erscheinen.

22. Rosen.

Die hier beschriebene Rosencultur bezieht sich nur auf die Cultur im Zimmer; diejenige im Freien dagegen folgt bei der Abtheilung „Hausgarten“.

Im Winter oder Frühling kommt man zuerst in den Besitz einer schon im Gewächshaus angetriebenen blühenden Rose. Während der Blüthezeit verlangt dieselbe einen halbschattigen Standort, da sie, der vollen Sonne ausgesetzt, zu schnell ihren Flor verliert. Sie liebt eine Temperatur von 10 bis 12° R., etwas feuchte Luft und eine gleichmäßige Bodenfeuchtigkeit. Trocken darf eine Treibrose im Zimmer nie werden, da sie sich von den daraus entstehenden schädlichen Folgen nie mehr erholen würde. Nach der Blüthe kommt die Pflanze in's Freie, oder, wenn kein Garten vorhanden, an einen kühlen, luftigen Ort, wo sie einige Wochen ruhen muß. Selbstverständlich darf sie während dieser Ruheperiode nur wenig Wasser erhalten. Sobald aber der Trieb wieder von Neuem beginnt, wird der Topf in

die Erde eingesenkt und mit Kuhdung bedeckt. Die im Zimmer weiter cultivirte Rose erhält einen sonnigen Platz auf dem Fensterbrett im Freien, viel Wasser und viel, wenigstens in der Woche einen einmaligen Dungguß. Anfangs November wird die Rose den Nachtfrosten bis zu 6° R. Kälte ausgesetzt, so daß die Blätter abfallen. Von jetzt ab werden die Pflanzen im Topf nicht mehr gegossen und die im Freien aufgestellten umgelegt, damit kein Regen mehr den Wurzelballen berührt. Gegen Mitte oder Ende Januar erhält die Pflanze neue Erde — lehmhaltige, dungreiche Mistbeeterde —, dabei werden die Wurzeln an allen Seiten eingekürzt. Gewöhnlich gibt man den Pflanzen wieder dieselben Töpfe oder nur um wenigens größere. Angegossen werden sie zweimal tüchtig, so daß der ganze Ballen durch und durch naß wird. Nun gewöhnt man die tüchtig zurückgeschnittenen Rosen von 0° R. allmählig innerhalb 6 bis 8 Wochen bis auf 15° R. Wärme. Die Pflanzen verlangen jetzt zu ihrem Gedeihen einen hellen, halbschattigen Platz und öfteres Spritzen; man gebe genau darauf acht, daß sich keine Blattläuse einstellen, deren erste Spuren schon sofort vernichtet werden. Wenn sich die Knospen zeigen, wird mit Vortheil flüssiger Dung den Pflanzen gereicht. Befinden die Rosen sich nun wieder in Blüthe, so beginnt die soeben beschriebene Cultur von Neuem.

23. Dianthus, Nelke.

Die Nelken verlangen einen kühlen, fast kalten Stand — bei 3 bis 4° R. Wärme —, welcher aber hell und sonnig sein muß. Die geeignetste Erde für Nelken ist eine nahrhafte, lehmhaltige Mistbeeterde. Während der Blüthe können die Pflanzen nicht genug Wasser erhalten; man stellt daher die Töpfe in einen mit Wasser gefüllten Untersatz, worin das Wasser öfters erneuert wird. Die Ueberwinterung und Weitercultur im Zimmer ist meist vergebliche Mühe, da überwinterte Zimmerpflanzen nie mehr so schön vegetiren, als neu erworbene. Es ist also geeigneter, die Nelken nach dem Verblühen ihrem Schicksale zu überlassen, nachdem man noch vorher eine Vermehrung durch Absenker oder durch Stecklinge vorgenommen. Die Stecklinge wachsen meist sehr schlecht und faulen oft, ehe sie Wurzeln

gebildet, die Vermehrung durch Absenker ist mit größerem Erfolg begleitet. Dieselbe geschieht Ende Juli oder Anfang August, zu welcher Zeit sich die Senkerzweige zu härten beginnen. Die obere Erde wird auf 5 cm entfernt und durch neue ersetzt. Nun schneidet man mit einem scharfen Messer zwischen zwei Knoten, die die verdickten Stellen des Stengels sind, bis zur Mitte des Stengels, und führt dann den Schnitt nach der Spitze zu durch den zunächst befindlichen Knoten bis zu dem darauf folgenden, welchen man halb durchschneidet. Der so behandelte Stengel wird mit der senkrecht unten befindlichen Spitze in die Erde gedrückt und festgehaft. Die Pflanze ist stets gleichmäßig feucht zu halten. Die Ableger bilden nach einigen Wochen Wurzeln. Die bewurzelten Ableger trennt man von der Mutterpflanze und pflanzt sie einzeln in kleine Töpfe. Die Ueberwinterung dieser jungen Generation erfolgt bei einer Lufttemperatur von 2 bis 4° R. an einem sonnigen Fenster bei sehr vorsichtigem Gießen. Im Laufe des Winters treiben die Pflanzen langsam weiter und werden später, sobald sich die Blüthentriebe zeigen, an einem sonnigen Fenster einer warmen Stube aufgestellt. Als Krankheiten, die im Winter besonders gerne bei Nelken auftreten, sind zu nennen der Rost und Schimmelpilz. Beiden kann nur durch reichliches Lüften, trockene Luft und äußerste Reinlichkeit entgegen gearbeitet werden. Gute Nelken zur Zimmercultur sind die Sorten:

Le Centenaire, Blüthe leuchtendroth.

— Irma, Blüthe rosa.

Alphonse Karr, Blüthe ziegelroth.

Germania, Blüthe gelb.

Président Carnot, Blüthe dunkelroth.

Souvenir de la Malmaison, Blüthe weiß mit schwachem, rosa Anflug.

—

24. Araucaria, Schmucktanne.

Die Schmucktannen verlangen in der Jugend eine Mischung von Haide- und Lauberde; ältere Pflanzen lieben schwere, lehnhaltige Erde. Im Winter sind sie sehr vorsichtig zu gießen, da ihre Wurzeln in dieser Zeit leicht faulen. Die Araukarien

lieben einen luftigen, nicht zu sonnigen Standort und im Winter ein kühles Zimmer von 2 bis 3° R. Verpflanzt werden die Schmucktannen jedes Jahr im Frühjahr, man darf ihnen jedoch nicht viel größere Töpfe geben, als die alten gewesen sind. Eine Vermehrung im Zimmer ist unmöglich.

Araucaria excelsa, hohe Schmucktanne. Dieselbe findet man von allen am meisten vertreten. Die in den 1st-Etagen



Araucaria excelsa.

dicht wachsendere Form „compacta“ ist besonders schön und angenehm in kleineren Zimmern.

Araucaria imbricata, dachige Schmucktanne. Die echte Araucarie.

Araucaria Bidwilli, Bidwill's Schmucktanne.

Araucaria brasiliensis, brasilianische Schmucktanne.

Araucaria Cooki, Cook's Schmucktanne.

Letztere gleicht der *Araucaria excelsa*, nur ist der Wuchs etwas gedrungener, auch die Pflanze empfindlicher.

25. Coleus, Buntblatt.

Die meisten Sorten dieser Gattung lassen sich nur im Zimmer cultiviren und verlangen im Sommer einen Stand am hellen, sehr sonnigen Fenster. Im Winter lohnt sich die Weitercultur der Pflanzen nicht, weil sie in dieser Zeit trotz sorgsamster Pflege bald alle Blätter verlieren und dann einen jämmerlichen Anblick gewähren. Wohl kann man vorher noch Stecklinge schneiden, die sehr leicht wurzeln und den Winter über an einem sonnigen Fenster bei 6 bis 10° R. Wärme ziemlich gut wachsen; natürlich aber müssen sie wenig und vorsichtig gegossen werden. Am besten ist es, man läßt sie stets so trocken werden, daß die Blätter zu welken beginnen; der Topf wird dann aber jedesmal mit lauwarmem Wasser vollgegossen. Durch Rauch, Staub,

Gas und ähnliche schädliche Einflüsse gehen die Buntblätter leicht zu Grunde. Obwohl sie sonst das Spritzen vertragen, unterläßt man es doch, da dadurch die grelle Farbenzeichnung beeinträchtigt wird. Durch reichliche Düngung mit aufgelöstem Kuhdünger oder Hornspähnen tritt dieselbe sehr deutlich hervor. Die Buntblätter verlangen sehr nahrhafte, nicht zu leichte Erde und öfteres Verpflanzen in nicht zu große Töpfe. Die Vermehrung geschieht entweder durch Samen oder durch Stecklinge. Durch Ausäen erhält man verschiedene Sorten, theils schöne, theils aber auch minderwerthige, durch Stecklinge dagegen nur die betreffende Art rein.

Die Aussaat geschieht im Februar in sandige Erde in Töpfe oder flache Schalen. Werden dieselben warm gestellt, so



Coleus hybridus.

keimen die Pflänzchen bereits nach 8 bis 14 Tagen. Sobald dieselben etwa 2 bis 3 Blätter gebildet, werden sie einzeln in kleine Töpfe gepflanzt. Die zu verwendende Erde richtet sich nach dem Standorte. Je weniger Sonne die Pflanzen erhalten, desto weniger kräftig muß die Erde beschaffen sein, denn durch kräftige, nahrhafte Erde und ungenügendes Licht werden die Coleus meistens grün, sie vergeilen. Um buschige Pflanzen zu ziehen, muß man dieselben häufig einspitzen. Diese Spitzen werden als Stecklinge behandelt, in einen Topf gesteckt, mäßig feucht und nicht zu sonnig gehalten; auf diese Weise behandelt, bewurzeln sie sich bald. Als ein arger Feind der Coleus ist die „flock“ oder „Wolllaus“ bekannt. Die Pflanze, an der sie

sichtbar wird, ist bald verloren, wenn die Läuse nicht bei ihrem ersten Erscheinen vernichtet wird. Das beste Mittel ist, die Läuse einzeln zu zerdrücken; viele andere angepriesene Mittel bewähren sich in geringerem Maße weniger oder gar nicht. Die Flocklaus ist weiß, wollig und gibt beim Zerdrücken einen rothen Saft von sich. Sie sucht sich zum Aufenthalt die Blattwinkel aus, von wo aus dann die ganze Pflanze befallen wird.

Schöne Sorten für die Zimmercultur sind:

König Albert von Sachsen und Frä. Anna Seyderhelm.

Für's Freie eignen sich besonders:

Verschäftelti und Hero.

Gartendirektor Jühlke und Citrone sind etwas empfindlich gegen feuchtkalte Witterung. Sie lassen dann leicht die Blätter fallen oder werden schwarzfleckig, wodurch die Pflanzen ihre Schönheit verlieren.

26. Die Pelargonien oder Geranien, Storchschnabel.

a) Die Scarlett- oder Scharlach-Pelargonien.

Von den Pelargonien möge zunächst die Scarlett- oder Scharlach-Pelargonie, gewöhnlich „Geranie“ genannt, erwähnt werden, deren Cultur eine leichte ist. Im Sommer muß man ihr einen Stand am offenen, sonnigen Fenster geben und sie gut feucht halten und ihrem Wachsthum mindestens alle Wochen einmal mit einem Düngguß nachhelfen. Im Winter wird sie in ein kaltes, aber frostfreies Zimmer gestellt; im Nothfall nimmt sie auch mit einem halbhellen, trockenen Keller vorlieb, wo natürlich die Pflanze kein Wasser bekommt. Im Wohnzimmer treiben die Pflanzen auch im Winter weiter und blühen ununterbrochen. In weniger günstigen Räumen faulen sie aber leicht und verlieren ein Blatt nach dem anderen. Sind jedoch die Triebe gut erhalten, so treibt die Pflanze im Frühjahr wieder auf's Neue. Zu dieser Zeit muß sie auch verpflanzt werden und erhält recht nahrhafte, etwas lehmhaltige, sandige Erde; auch müssen die Zweige auf $\frac{2}{3}$ ihrer Länge gekürzt, die abgestorbenen und zu dicht stehenden Triebe herausgeschnitten werden. Die Vermehrung sowohl dieser, wie der buntblättrigen Geranien, geschieht entweder im Herbst oder im Frühjahr in

Töpfen mit sandiger, leichter Erde. Von den Stecklingen werden mehrere in einen Topf, am inneren Rande entlang gestopft, dann sonnig gestellt und wenig gegossen. Die im Herbst bewurzelten Stecklinge geben schon im Frühjahr wieder Material zur Vermehrung, doch muß jetzt mehr Sorgfalt auf die Stecklinge verwendet werden, um sie zur Bewurzelung zu bringen. Sie erhalten auch zu dieser Zeit einen sonnigen Platz am Fenster und müssen speziell in Bezug auf das Gießen vorsichtig behandelt werden.

Die vorhin erwähnte buntblättrige Geranie darf im Winter auf keinen Fall im Keller Aufnahme finden; der geeignetste Platz ist ein Zimmer mit 4° R. Wärme. Obwohl die meisten bunten Geranien nur ihrer Blätter wegen gezogen werden, weil sie überhaupt minderwerthig und wenig blühen, so ist doch mit nachstehender Sorte eine Ausnahme zu machen. Mrs. Parker, welche mit ihrer rosa gefüllten Blume und der silberbunten Belaubung eine liebliche Erscheinung darbietet, sollte bei allen Blumenfreunden vertreten sein. — Die sonstige Cultur der buntblättrigen Geranien ist wie die der soeben angeführten Art.

b) Die Odier- oder englischen Geranien.

Während die Scharlach-Pelargonien im ersten Jahre am reichlichsten und schönsten blühen, entwickelt sich der Blüthenflor



Grossblumige englische Pelargonien.

der Odier- oder englischen Geranien erst im zweiten oder dritten Jahre der Zimmercultur. Diese Geranien vertragen im Zimmer kein starkes Zurückschneiden und lieben einen dauernden Standort an einem sonnigen Fenster, welches bei heißen Sonnenstrahlen leicht beschattet wird. Sollen die Pflanzen jedoch aus irgend einem Grunde zurückgeschnitten werden, so muß dieses nicht im Frühjahr, sondern im Sommer — nach der Blüthe — geschehen. Auf diese Weise bilden sich noch junge Triebe, welche

im nächsten Jahre Blüthen bringen. Die englischen Geranien werden am besten zweimal im Jahre verpflanzt, im Frühjahr und nach der Blüthe. Sie lieben keine großen Töpfe, weil die Wurzeln empfindlich gegen Bodenfeuchtigkeit sind. Werden die Pflanzen gelbblättrig, so ist dieses meistens eine Folge von ungünstigem, kaltem und feuchtem Stand. Ein Bespritzen mit lauem Wasser ist gut, und in der Haupt-Wachstumszeit ein wöchentlicher Düngguß von großem Nutzen. Etwa auftretende Blattläuse werden mit Tabakstaub vernichtet, welchen man auf die vorher angefeuchteten Blätter streut. Die Vermehrung geschieht im Herbst. Die Stecklinge werden zu mehreren an den inneren Rand eines Topfes, der mit leichter Erde gefüllt ist, gestopft, jedoch so tief, daß man noch eine Glasscheibe darüber legen kann. Werden die Töpfe nur mäßig feucht gehalten und nicht zu sonnig, noch zu warm gestellt, so bewurzeln sich die Stecklinge in 3 bis 4 Wochen. Die weitere Behandlung ist die gleiche wie die der Scharlach-Pelargonien.

c) Die Epheu-Geranien (*Pelargonium peltatum*).



Blühende Epheu-Pelargonien.

Die Epheu-Geranie ist die letzte hier zu beschreibende Gruppe, welche, wie schon der Name sagt, an unseren Epheu erinnert, weil die Sorten pelargonien-epheuähnliche Blätter besitzen und auch den kriechenden Charakter an sich tragen. Das Epheugeranium kann an einem Gestell aufgebunden und dann an einem halbschattigen Fenster aufgestellt werden; besser noch eignet es sich aber als Ampelpflanze, in der Nähe des Fensters aufgehängt. Ein lustiges

Zimmer, öfteres Bespritzen, ausgeschlossen jedoch während der Blüthe, und mindestens allwöchentlich ein Dungguß ist zum kräftigen Gedeihen erforderlich. Die Ueberwinterung erfolgt am sichersten in einem Zimmer bei 4 bis 6° R. Wärme. Im Keller würden die epheublätterigen Geranien faulen und im warmen Zimmer sich übertreiben.

27. Die Caladien, Zehrwurzelgewächse.

Im Sommer, während der Wachstumsperiode, verlangen diese schönen Pflanzen einen großen Topf, viel Wasser, wöchent-



lichen Dungguß und ein geöffnetes, sonniges Fenster. Obwohl das Caladium auch im Winter vegetiren würde, ist es doch geeigneter, die Knolle zu dieser Jahreszeit ruhen zu lassen, wofür sie im nächsten Frühjahr um so kräftiger treibt. Deshalb gibt man vom Herbst ab immer weniger Wasser und stellt im Winter, sobald die Knollen eingezogen, fast vollständig das Gießen ein. Die Knollen verbleiben in den Töpfen, die an einem dunklen, nicht zu warmen Ort trocken aufbe-

Buntblättrige Caladien.

wahrt werden. Beim Beginn des Triebes im nächsten Frühjahr wird die alte Erde entfernt und durch neue, etwas lehm-

haltige, nahrhafte Erde ersetzt. Sind die Wurzeln gesund, so können die Töpfe leicht angegossen werden, wenn nicht, so muß man mit dem Gießen vorsichtig zu Werke gehen. Die auf's Neue in die Töpfe gepflanzten Knollen erhalten einen sonnigen Standort, am besten in einem 10 bis 15° R. warmen Zimmer. Mit dem steigenden Wachstum wird auch reichlicher gegossen; von großem Vortheil ist ein öfteres Verpflanzen. Die Vermehrung geschieht durch Abtrennung von Brutknollen, welche sofort nach ihrer Bewurzelung wie selbstständige Pflanzen behandelt werden.



Crozy'sche neueste, frühblühende, gladiolenblüthige Cannalilie.

Ein großer Feind der Caladien, wie auch der folgenden Pflanzengattung, der Blumenrohrgewächse oder Canna, ist die Blattlaus, welche bei ihrem ersten Auftreten sofort mit Tabakstaub in der schon mehrfach beschriebenen Weise bekämpft werden muß. Die Caladien lieben ein tägliches Spritzen mit kühlem Wasser.

28. Die Canna, Blumenrohrgewächse.

Die Canna mit ihren verschiedenen Varietäten verträgt im Herbst einen leichten Frost, wonach die Blätter und Stengel in ihren oberirdischen Theilen absterben; dann werden die Knollen trocken aufbewahrt. Die Blumenrohrgewächse als Topfpflanzen behandelt, vertragen vorzüglich ein tägliches Spritzen mit kühlem Wasser. Einige schöne Varietäten sollen hier aufgeführt werden und sind dies:

Canna „Kaiser Wilhelm II.“, reichblühend roth.

„ „Madame Crozy“,
„ „Königin Charlotte“, } beide roth mit gelbem Rand.

„ „Gartendirector Siebert“. Die Blätter sind glänzend graugrün mit hellem Saum, edel geformt, der Banane (Musa) sehr ähnlich sehend. Die sehr großen Blumen zeigen zinnober- und türkischrothe Färbung. Eine edle, vorzügliche Sorte.

Die Canna sind neben ihrer guten Verwendung im Zimmer auch als Freilandpflanzen sehr werthvoll; sie eignen sich vorzüglich für Freilandbeete und Gruppen, wo sie unter günstigen Bodenverhältnissen den ganzen Sommer blühen.

29. Hedera Helix, der Epheu.

Wenige Pflanzen sind so anspruchslos wie der Epheu. Er wächst in sonnigen wie schattigen Lagen und beansprucht auch keine besondere Erde, nur muß dieselbe stets feucht sein. Außerdem ist häufiges Reinigen der Blätter unbedingt nöthig. In Holzkästen wächst der Epheu lieber wie in Töpfen, weil in den Holzkästen mehr gleichmäßige Feuchtigkeit herrscht.

Im Sommer verlangt er einen offenen, der Luft überall Zutritt gestattenden Standort, im Winter dagegen ein kaltes Zimmer oder einen luftigen Keller. In der Wachstumsperiode

verlangt der Epheu viel Wasser und Dung, im Winter gebraucht er wenig Feuchtigkeit. Die Vermehrung durch Stecklinge geschieht im Frühjahr, besser aber noch im August, welche zu 4 bis 5 Stück an den Rand eines Topfes in nicht zu leichte Erde gesteckt werden. Wird der Topf stets mäßig feucht gehalten und im Zimmer oder im Freien etwas schattig gestellt, so werden sich bald Wurzeln bilden. Die Stecklinge bleiben bei der Weiterkultur stets beieinander, also ohne einzeln gepflanzt zu werden, damit sich rasch ein Busch entwickelt. Im ersten Jahre erhalten die Pflanzen noch einen guten Platz im Zimmer, im zweiten Jahre dagegen wird die Behandlung dieselbe wie bei den älteren Pflanzen.

Folgende empfehlenswerthe Varietäten mögen hier erwähnt werden:

Hedera Helix argenteo marginata. Blätter silberweiß gerändert.

„ „ *minor argentea*. Blätter klein, weiß marmorirt.

„ „ *minor lutea*. Blätter klein, goldgelb umrändert.

„ „ *foliis aurëis*. Blätter grün und goldgelb, einzelne entweder ganz grün oder auch ganz gelb.

„ „ *foliis argentëis*. Blätter breit, grün und weiß gerändert.

Die ersten Spielarten lassen sich gut als Ampelpflanzen verwenden.

30. *Leontopodium alpinum*, Alpen-Edelweiß.

Während der Blüthe will diese Pflanze sonnig, doch kühl stehen; auch beansprucht sie eine gleichmäßige Feuchtigkeit. Nach dem Verblühen stellt man die Pflanzen in's freie oder noch besser, man pflanzt sie aus; erst im Spätherbst werden sie wieder eingetopft und zwar in ganz leichte, sandige Erde; je sandiger diese, je weißer werden die Blumen. Sind die Pflanzen den Sommer über im Topf verblieben, so werden sie im Herbst mit



Leontopodium alpinum.

Dung, denn durch letzteren würden sogar die schönen, weißen Blätter ihre Farbe einbüßen.

der soeben angegebenen Erde verpflanzt, wobei man wieder dieselben Töpfe benutzt, nachdem die Ballen ordentlich verkleinert wurden. Zunächst cultivirt man die Pflanzen noch in einem Zimmer von 4 bis 6° R. am sonnigen Fenster, später, besonders wenn sich die Knospen zeigen, können sie 8 bis 12° R. vertragen. Die Pflanzen verlangen nicht viel Wasser, ebenso auch keinen

31. *Viola odorata*, wohlriechendes Veilchen.

So lange das Veilchen blüht, gibt man ihm in einem kühlen, 6 bis 8° R. warmen Raume einen Stand am hellen, sonnigen Fenster, wo es stets feucht gehalten wird. Nach der Blüthe pflanzt man es am besten aus, und wenn dies nicht möglich, stellt man die Pflanzen an einem kühlen, lustigen Orte auf. Im September werden diejenigen Veilchen, welche man zur Topfcultur verwendet, aus dem Freien eingepflanzt, die im Topf verbliebenen dagegen umgepflanzt. Beide Culturen erhalten dann ihren früheren Standort wieder, bis der Frost eintritt; während dieser Zeit dürfen sie niemals vollständig austrocknen. Beim ersten leichten Frost schützt man die Pflanzen noch mit Tüchern *ic.*, doch muß beobachtet werden, daß nicht die Blätter darunter leiden, denn je schöner und vollkommener dieselben sind, desto reichlicher blühen die Pflanzen. Die Ueberwinterung erfolgt im kalten Zimmer, nicht aber im Keller, da sie dort leicht faulen.

Zum Treiben kommen die Veilchen in ein Zimmer von 8 bis 10° R. und hier dicht an ein möglichst nach Süden gelegenes Fenster. Sie verlangen dann viel Wasser und wenn angängig, auch öfters frische Luft.

Die im Handel als gute Blüher geschätzten Sorten sind:

Lockstädter Veilchen.

Russisches „

Czar- „

Admiral Avellan- „

Augusta- „

Princess of Wales, auch Princess de Cars, das sehr große, hellblaue Blüthen auf langen, starken Stielen trägt. Ein Riesenveilchen im wahren Sinne des Wortes, das mit den großen Blumenblättern lebhaft an ein Pensée erinnert.

32. *Chrysanthemum indicum*, indische Winteraster.

Da die Winteraster jedes Jahr abstirbt, so muß sie durch ihre hervorsproießenden Wurzelschößlinge vermehrt werden. Man schneidet alte Pflanzen nach der Blüthe ungefähr 10 cm über dem Boden ab und bringt sie in einem frostfreien Zimmer an ein helles Fenster, wo sie den Winter hindurch nur sehr wenig gegossen werden. Ende März stelle man die Töpfe, ohne ein Verpflanzen vorzunehmen, an ein helles Fenster des Wohnzimmers, wo sie bald bei regelmäßiger Feuchtigkeit zu treiben beginnen. Diese Triebe werden als Stecklinge benutzt und zu mehreren rings am Rande eines Topfes in leichte Erde gestopft, hier bewurzeln sie sich bei vorsichtigem Gießen sehr leicht. Die jungen Pflanzen werden nun einzeln in kleine Töpfe in etwas lehmhaltige Erde eingepflanzt. Den Sommer über müssen sie mehrmals in kräftige, nahrhafte Erde verpflanzt und einige Male zurückgeschnitten werden, damit sich buschige Pflanzen bilden. Ende Mai bringt man das *Chrysanthemum* in's Freie; in Ermangelung eines Gartens aber muß man sich mit einem Fensterbrett oder Balkon behelfen. Jetzt wird viel gegossen und häufig gedüngt; die Pflanzen bleiben so lange im Freien, bis die ersten Nachtfroste zu befürchten sind. Dann kommen sie in ein kaltes Zimmer und später, je nach der Entwicklung der Blüthen, in's Wohnzimmer.

Als schöne Varietäten möchten wir empfehlen:

Soucre d'or, Fleur d'été, Louis Böhmer (eine behaarte Art), La triomphante, Peter der Grosse, Avalanche etc.

Chrysanthemum frutescens, strauchige Winteraster. Diese beim Publikum ihrer prächtigen Blüthen wegen sehr beliebte Aster steht der indischen sehr nahe. Die Cultur und Vermehrung ist gleich wie bei der vorigen Art, nur stirbt dies strauchige Chrysanthemum im Winter nicht ab. Dieses Chrysanthemum ist wohl noch bekannter unter dem Namen „Marguerite“ und kommt in verschiedenen Spielarten vor; einige davon sind:

Chrysanthemum frutescens Etoile d'or, Blüthe vollständig gelb, schöne goldgelbe Färbung.
„ frutescens Hallerii, Blüthe weiß, innen gelb.
„ Sieberti, Blüthe weiß, sehr reichblühend, innen gelb.

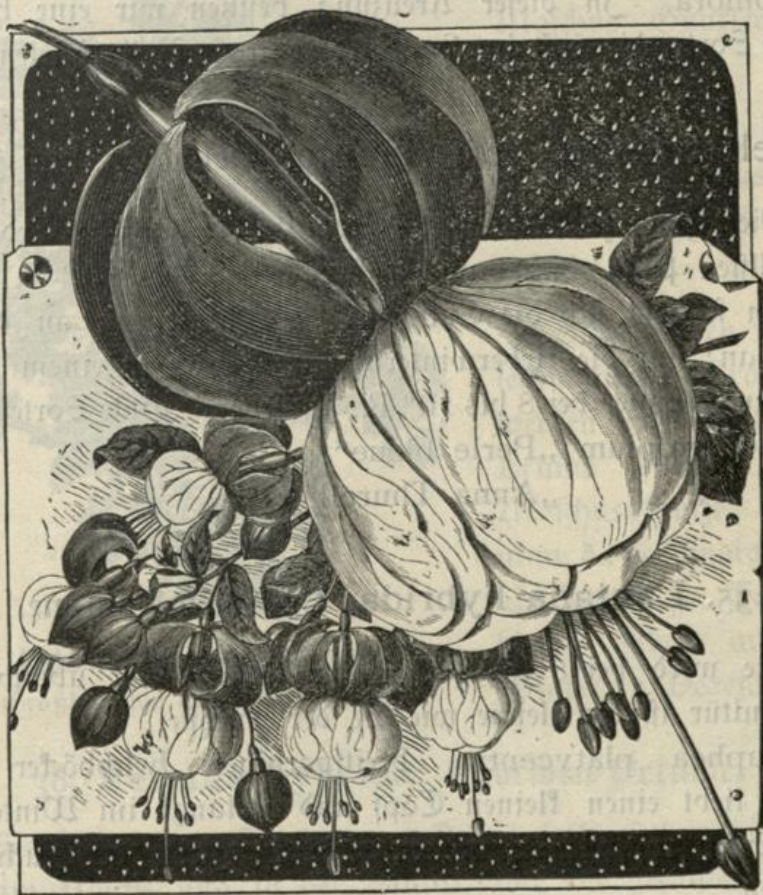
33. Fuchsia hybrida, Hybriden-Fuchsia.

Die Fuchsia ist im Allgemeinen eine wenig anspruchsvolle Pflanze. Sie liebt im Sommer den Balkon oder das offene Fenster und wächst dort am besten, wenn sie in Kästen ausgepflanzt wird, weil sie hier mehr Nahrung und Feuchtigkeit findet, als im Topfe.

Im Winter, bis zu welcher Zeit vom Herbst an immer mehr mit dem Gießen nachgelassen wurde, kann sie mit dem Topf im Keller untergebracht werden und wird hier wenig oder gar nicht gegossen; ebenso gut kann die Fuchsia auch im kalten, frostfreien Zimmer überwintern. Im Wohnzimmer darf sie unter keinen Umständen verbleiben, da sie hier nur unnütze, lange Triebe entwickelt und zum Frühjahr keine Kraft mehr besitzt, gesunde Vegetation zu zeigen. Vor dem Verpflanzen, das im Frühjahr erfolgt, müssen alle Zweige der Fuchsia auf circa 10 cm zurückgeschnitten, schwache oder zu dicht stehende Triebe vollständig entfernt werden. Die Pflanze liebt eine kräftige Garten- oder Mistbeeterde und verträgt später einen öfteren Dungguß. In der ersten Zeit nach dem Umpflanzen will die Fuchsia hell, nicht zu sonnig, aber warm stehen und muß öfters gespritzt werden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge und wird den ganzen Sommer über ausgeführt. Man verwendet dazu schon etwas holzig gewordene Triebe, die wiederum

zu mehreren in einen mit sandiger Erde angefüllten Topf gesteckt werden.

Nach der Bewurzelung wird jeder Steckling einzeln in kleine Töpfe gepflanzt und dann weiter cultivirt. Die gefüllt blühenden Sorten sind im Allgemeinen für die Zimmercultur nicht zu empfehlen, da sie weniger üppig wachsen und auch nicht so dankbar blühen wie die einfachen. Eine Ausnahme hiervon beobachten wir bei der Sorte „Emma Töpfer“. Von den einfachblühenden sind zu erwähnen: Rosa of Castill, Arabella, Cupido etc.



Fuchsienblüthen.

Seit mehreren Jahren befindet sich eine von San Domingo stammende Fuchsie, *Fuchsia triphylla* Pl., dreiblättrige Fuchsie, in Cultur. Diese schöne Pflanze ist seit mehreren Jahren erst im Handel und wurde von San Domingo bei uns eingeführt. So schön feurig-korallenroth auch die Blumen sind, so fand diese Fuchsie nie vollen Eingang in den Gärten; die Blüthen erscheinen wohl fast das ganze Jahr, aber mehr einzeln; daneben war auch die Pflanze empfindlich.

1903 Man war daher bestrebt, diese Fuchsia mit schönblühenden Sorten zu kreuzen; obgleich aber bereits eine frühere Kreuzung unter dem Namen „Mary“ in den Handel gegeben ist, so wird diese doch von dem jüngsten Kreuzungsproduct, das auch den Namen „Mary“ (*Fuchsia triphylla* Pl. \times *Fuchsia corymbiflora* R. P.) führt, vollständig in den Schatten gestellt. In der neuen Züchtung „Mary“ vereinigen sich nur die guten Seiten der Eltern: Reichblüthigkeit, Anordnung und lange Röhren der Blüthen, sowie Widerstandsfähigkeit der Pflanzen wie bei *Fuchsia corymbiflora*. In dieser Kreuzung besitzen wir eine hervorragende Sorte, die einst im Handel eine große Rolle spielen wird.

34. *Heliotropium peruvianum*, Heliotrop von Peru.

Diese Pflanze liebt recht nahrhafte, dungreiche Erde und den hellsten Platz dicht am Fenster bei 8 bis 10° R. Im Uebrigen schließt sich die Cultur dieser Pflanze eng an die der Fuchsia an; nur die Ueberwinterung muß hier in einem hellen, frostfreien Zimmer bei 8 bis 10° R. geschehen. Gute Sorten sind:

Heliotropium „Perle bleue“.

„ „ „Anna Thurell“.

35. *Lantana hybrida*, Hybriden-Lantane.

Sie wird bei 8 bis 10° R. an hellem Ort überwintert. Ihre Cultur ist die gleiche wie die der Fuchsia.

Cuphea platycentra, breitsporniger Kelchhöcker. Die Pflanze liebt einen kleinen Topf und verlangt im Winter bei etwas Licht frostfreien Standort. Sie ist gleich der Fuchsia zu cultiviren.

36. *Lobelia Erinus*, Lobelien-Spaltglöckchen.

Die Zimmercultur dieser Pflanze beschränkt sich auf gleichmäßige Feuchtigkeit und sonnigen Standort. Nach der Blüthe, wenn diese früh beendet ist, kann man die ganze Pflanze auf circa 5 bis 6 cm zurückschneiden und nochmals in nicht zu schwere Erde verpflanzen, worauf sie wieder auf's Neue zu

treiben beginnt. Nach dieser Manipulation entwickeln sich rasch neue Blüthen. Später topft man die Pflanzen aus, da sie im Freien wie im Zimmer nur als einjährige Pflanze behandelt wird. Gute Spielarten sind:

Schwabenmädchen, Crystal Palace, Schneeball, Kaiser Wilhelm, Ruhm von Coblenz, u. s. w.

37. *Mimulus*, Gauflerblume.



Mimulus moschatus,
Moschus-Gauflerblume,
Moschuspflanze.

Mimulus hybridus,
Hybriden-Moschusblume,
mit vielen hübschen Va-
rietäten.

Beide lieben schwere,
lehmhaltige Erde und
werden wie die *Lobelia*
Erinus cultivirt. Die
Moschuspflanze cultivirt
man, da sie ständig wächst,
als Staude im Topfe, sie
bleibt daher auch im
Winter in Vegetation.

Petunia hybrida fimbriata.
Großblumige gefranzte Petunie.

38. *Petunia hybrida*, Hybriden-Petunie.

Sie besitzt viele Spielarten. Die einfache Petunie ist dankbarer im Wuchs und in der Blüthe, wie die gefüllten Sorten. Auch als Ampelpflanze findet sie Verwendung und als solche ist sie sehr zierlich.

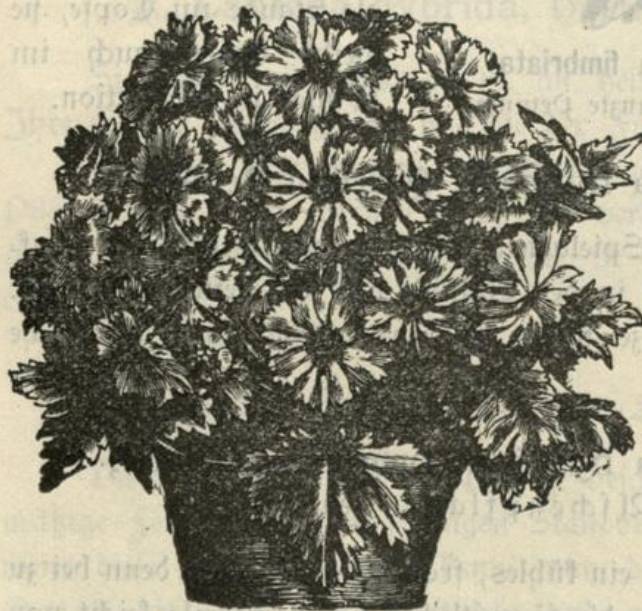
39. *Cineraria hybrida*, Hybriden-Cinerarie, auch Aschenpflanze genannt.

Die Pflanze liebt ein kühles, frostfreies Zimmer, denn bei zu großer Wärme werden die sämtlichen Pflanzentheile leicht von der Blattlaus befallen; auch muß vorsichtig gegossen werden.



Primula sinensis fimbriata,
Chinesisches, gefranztes Primel.

40. *Primula sinensis*, chinesisches Primel.



Primula sinensis fimbriata coccinea,
Chinesisches, gefranztes, scharlachrothes Primel.

Diese Art besitzt einfache und weißgefüllte Sorten. Als Winterblüher sind die Primel im Zimmer überall beliebt. Kühles Zimmer, wie bei der Aschenpflanze und vorsichtiges Gießen beobachte man. Schöne Blüthenformen sind:

Primula sinensis fimbriata und *Primula sinensis fimbriata coccinea*.

41. *Calceolaria*, Pantoffelblume.

Calceolaria hybrida, Hybriden-Pantoffelblume und *Calceolaria rugosa*, runzelige Pantoffelblume. Diese beiden Pflanzen



gedeihen nur gut an dem Fenster eines Zimmers, welches nach Osten oder Westen gelegen ist, wo sie also von den direkten Sonnenstrahlen nicht getroffen werden. Sie lieben einen kühlen, luftfeuchten, möglichst hellen Ort bei höchstens 3° R. Wärme; vorsichtiges Gießen ist hier unbedingt erforderlich. *Calceolaria rugosa* ist ausdauernd und kann im Garten zur Anpflanzung empfohlen werden.

Torenia Fournieri.

42. *Torenia*, Torenie.

Torenia Bailloni, Baillon's Torenie, mit gelben Blüthen, und *Torenia Fournieri*, Fournier's Torenie, gleichbedeutend mit *Torenia edentula*, zahnlose Torenie; letztere besitzt blaue Blüthen. Beides sind sehr schöne Zimmerpflanzen.

43. *Solanum*, Nachtschatten-Gewächse.

Jedes *Solanum* verlangt einen verhältnißmäßig großen Topf, nahrhafte, düngerreiche Erde und einen recht sonnigen Standort am geöffneten Fenster. Die Pflanzen müssen mindestens einmal im Sommer neue Erde erhalten. Eine Ueberwinterung ist nicht lohnend, da die meisten Blätter abfallen, wodurch die Pflanzen ein unschönes Ansehen bekommen. Junge, frische Pflanzen lassen sich leicht durch Ausfaat gewinnen; wir führen hier als empfehlenswerthe Arten und Formen an:



Solanum argenteo-marginatum, weißgeränderter Nachtschatten. Stengel weiß-filzig und auf der Ober- wie Unterseite der Blätter mit Stacheln versehen.

Solanum cabiliense argenteum, mit silberweißen Blättern.

Solanum pyracanthum, rothdorniger Nachtschatten. Die ästigen, bis zu 60 cm hohen Stengel sind nebst den Blattnerven mit braunrothen Stacheln versehen.

Solanum cabiliense argenteum.

Solanum Melongena, Eierpflanzen-Nachtschatten. Derselbe ist wegen der rothen und weißen Früchte interessant, von denen die letzteren zuweilen die Gestalt eines Hühnereies annehmen.



Solanum robustum, großblumig, sehr schön.

Solanum Pseudo-Capsicum, spanischer Pfeffer-Nachtschatten.

Dieser Nachtschatten bietet noch mehr Abwechslung durch seine Früchte, die verschiedene Färbungen und Formen aufweisen, als der Eierpflanzen-Nachtschatten. Die Früchte erscheinen in rother und gelber Färbung, in runder oder eckiger, kurzer oder langer Form.

Solanum robustum.

44. *Nicotiana affinis*, ähnlicher, verwandter Tabak.

Ihn ziert ein reicher, bis zum Herbst ununterbrochen dauernder Blumenflor. Die schönen, weißen Blüthen riechen sehr angenehm.

45. *Chlorophytum Sternbergianum*, fälschlich *Cordyline vivipara* genannt; Sternbergs büschelblättriges Eiliengrün, „fliegender Holländer“.

Diese Pflanze liebt im Sommer einen nicht zu warmen Standort, im Winter dagegen nimmt sie schon mit 4 bis 5° R.

vorlieb. Sie wächst sehr schnell und muß man ihr deßhalb auch verhältnißmäßig große Töpfe geben; außerdem ist sie im Laufe des Sommers öfters in recht kräftige Erde zu verpflanzen.



Solanum Pseudo-Capsicum.

Mit dem Wasser darf man nicht sparen. Das Bespritzen und eine öftere Reinigung der Blätter sind dem fliegenden Holländer sehr dienlich. Die Vermehrung geschieht durch Theilung; die jungen Pflanzen können von Jugend an bald angemessene Töpfe erhalten. Die Pflanzen eignen sich gut zur Ausschmückung von Ampeln. Zwei bluntblätterige Varietäten sind:

**46. Phalangium lineare, lineal, gleichbreit gestreiftes
Liliengrün,**

im Handel bekannter als:

Cordyline vivipara fol. varieg. Die grünen Blätter sind breit-weiß gestreift.

Phalangium lineare fol. aurëis varieg. Die Blätter sind weiß und gelb gestreift.

Letztere Varietät ist etwas empfindlicher und wächst auch langsamer. Die Cultur der beiden bunten Liliengrün schließt sich an die Cultur des *Phalangium Sternbergianum* an, nur verlangen sie im Winter einen etwas wärmeren Standort.

47. Saxifraga, Steintüch.

Saxifraga japonica, japanischer Steintüch, auch Judenbart genannt. Diese prächtige Stauden-Topfpflanze treibt aufrechte Stengel, die einen lockeren Rasen darstellen; die Blätter sind lebhaft grün. Die Blüthen sind groß, gelblich weiß, da die Pflanze aber wenig blüht, ist sie in erster Linie als Blatt-pflanze decorativ.

Saxifraga sarmentosa, rankender Steinbrech, Judenbart. Dies ist eine hervorragend schöne Pflanze für mäßig warme, kühle und frostfreie Zimmer. Die gestielten Blätter sind lappig gefeblt, lederartig, oberseits dunkelgrün und weißgeadert, unterseits röthlich. Die rosafarbenen Blüthen erscheinen in lockeren Rispen. Als Ampelpflanze insofern interessant, als die Pflanze lange Rankentriebe entwickelt, an deren Ende sich kleine, neue Pflanzen bilden, die leicht als Vermehrungsmaterial benutzt werden können.

Beide lieben nahrhafte, aber sandige, mit etwas gutem Lehm vermischte Erde und nehmen, namentlich letztere Art, auch mit halbhellem Standort vorlieb.

48. *Tradescantia guianensis*, Blumenschilf von Guiana.

Neben der Art gibt es hiervon auch Varietäten mit weiß und roth gestreiften Blättern. Alle werden leicht durch Stecklinge vermehrt, von denen man 6 bis 7 Stück an den inneren Rand und einige in die Mitte des Topfes steckt, welcher mit guter, lehmhaltiger, reichlich mit Hornspähnen untermischter Erde angefüllt ist. Die meist bereits mit kleinen Luftwurzeln versehenen Stecklinge wachsen rasch an und treiben bald neue Blätter und Triebe, wenn man sie nur feucht, nicht zu warm und schattig hält. Die Blätter müssen öfters gereinigt werden. Alle *Tradescantien* sind prächtige Hänge- und Ampelpflanzen.

49. *Panicum variegatum*, buntblättriges Hirsengras.

Dasselbe wird ebenfalls durch Stecklinge vermehrt, es verlangt aber im Winter auch Sonnentemperatur von 8 bis 10° R. Diese Pflanze führt im Handel auch noch den Namen *Oplismenus imbecillis*, schwaches Stachelgras.

50. *Asparagus plumosus*, Feder-Spargel.

Der Feder- oder Zierspargel läßt sich leicht an Drahtgestellen in den verschiedensten Formen, als Kugel, Pyramide &c., ziehen. Er liebt ein Fenster nach Westen, regelmäßige Feuchtigkeit und ziemlich große Töpfe. Weitere empfehlenswerthe Sorten sind:

Asparagus comorensis, Spargel von den Comoren-Inseln.

„ *comosus*, schopfhaariger Spargel.

„ *tenuissimus*, sehr feiner Spargel.

Asparagus Sprengeri, Sprenger's Spargel. Dieser letztgenannte Spargel zeigt bedeutend grüneres und härteres Laub als die anderen Species und ist als Ampelpflanze vorzüglich verwendbar.

51. *Aspidistra elatior*, höhere Wurzel- oder Schildblume, auch Sternschild.

In den Gärten ist diese Pflanze auch unter dem Namen *Plectogyne elatior*, hoher Korbstengel, verbreitet.



Aspidistra elatior.

Die *Aspidistra* ist eine der härtesten und dankbarsten Zimmerpflanzen, so daß es kaum einen Ort gibt, an dem sie nicht gedeiht. Zu ihrem Wachstum ist eine nahrhafte Erde und gleichmäßige Feuchtigkeit erforderlich. Interessant, aber nicht schön sind die kleinen, sternförmigen, kaum über dem Boden sich erhebenden Blüthen von röthlicher Farbe. Die Pflanze liebt einen halbschattigen Stand zwischen anderen Pflanzen und einen öfteren Dungguß. Die Vermehrung geschieht sehr leicht durch Theilung.

52. *Erythrina crista galli*, Scharlachblume, Korallenbaum.

Sie überwintert bei 6 bis 8° R. Wärme in einem dunklen Raum und wird dabei nie gegossen. In der Wachstumszeit verlangen die Pflanzen aber um so mehr Wasser und reichliche Düngung. Die Vermehrung durch Stecklinge ist im Zimmer nicht zu empfehlen, deßhalb unterbleibt auch deren Beschreibung.

53. *Abutilon*, Sammetpappel, Schmuckmalve.

Die Schmuckmalve liebt eine gleichmäßige Wärme von 8 bis 10° R. und einen sonnigen Stand, möglichst nahe am Glase. Während des Sommers kann sie im freien an einem halbschattigen Platz untergebracht werden; der Topf wird hier in den Boden eingesenkt. Viel Wasser und reichlicher Dünger ist auch hier nöthig; ebenso kann am Tage mehrmals gespritzt werden. Im Winter wird die Pflanze trockener gehalten und darf nicht zu warm stehen, da sich sonst leicht Blattläuse einstellen. In gutgedüngter, nahrhafter, etwas lehmhaltiger Erde gedeiht die Schmuckmalve vortrefflich, doch ist es gut, dieselbe



Abutilon hybridum.

Wurzeln entfernt. Vermehrt wird das *Abutilon* durch Stecklinge von März bis Mai, und werden nur junge Triebe mit 3 bis 4 Blättern hierzu verwendet. Man stopft mehrere in der üblichen

während des Sommers noch einmal zu verpflanzen; das erste Mal geschieht dies im Monat März, wobei man die Triebe ziemlich stark zurückschneidet. Erzeugt die Pflanze gelbe Blätter, so ist dies entweder eine Folge von Nahrungsmangel oder von kranken Wurzeln. In beiden Fällen muß das *Abutilon* umgepflanzt werden und zwar erhält es im ersteren Falle größere, im zweiten kleinere Töpfe; auch werden alle kranken

Weise in einen Topf und legt eine Glasscheibe darauf. Nach der Bewurzelung pflanzt man die jungen Abutilon einzeln in kleine Töpfe, die dann nach oben genannter Weise weiter cultivirt werden. Wir nennen hier folgende Spielarten:

Abutilon „Boule de neige“, Schneeball. Diese Sorte blüht dankbar, besitzt weiße, glockenartige Blumen und ist eine der dankbarsten und besten Blüthenpflanzen.

„ grandiflorum marmoratum, mit grüngelben Blättern und gelben Blüthen.

„ „Andenken an Bonn“, mit weißbuntem Laub und rothen Blüthen.

„ Sellowianum, Blätter gelbbunt, sammetartig behaart; die Blüthen sind roth.

„ Darwini, die Blätter sind gelbbunt, die Blüthen roth.

54. Acacia, Akazie.

Acacia lophanta, büschelblüthige Akazie, auch „Zimmerakazie“ genannt.

Acacia lophanta speciosa, prächtige Akazie.

„ „ Neumanni, Neumann's Akazie.

„ dealbata, weißliche Akazie.

Die hier genannten Akazien werden wie das Abutilon cultivirt. Bei allen ist in erster Linie die Belaubung ebenso zierlich wie schön.

55. Aralia, Aralie.

Aralia papyrifera, papierliefernde Aralie, mit filzig behaarten Blättern, schließt sich in der Cultur den vorigen Pflanzen an.



Aralia Sieboldi.

Aralia Sieboldi, Siebold's Aralie, auch Aralia japonica, japanische Aralie genannt. Sie besitzt vollständig glatte und glänzende Blätter. Wird wie das Abutilon und die Akazien cultivirt.

Aralia Sieboldi fol. varieg., Siebold's buntblättrige Aralie. Diese Spielart ist sehr schön, aber bedeutend empfindlicher als Aralia Sieboldi.

Die Uralien werden meistens durch Samen vermehrt, welcher leicht keimt, wenn er vorher in feuchtes Sägemehl gelegt wurde.

56. *Eucalyptus globulus*, Fieberheilbaum,
Blau-Gummibaum.

Der Fieberheilbaum, dessen Blätter sehr stark riechen, wächst schnell. Aus Samen, im Februar oder März erzogen, erreicht er in einem Jahre bereits eine Höhe von $1\frac{1}{2}$ m. Im Frühjahr, beim Ver- oder Auspflanzen, verträgt er sehr gut das Zurückschneiden.



Ficus elastica, Gummibaum.

57. *Ficus elastica*,
elastischer Feigenbaum.

Dieser Feigenbaum darf nur wenig verpflanzt werden und verlangt im Verhältniß zu seiner Größe einen kleinen Topf, eine Bedingung, die bei der Zimmercultur leider so selten berücksichtigt wird. Die Vermehrung durch Stecklinge kann nur im Gewächshause vorgenommen werden.

58. *Eupatorium grandiflorum*, großblumiger Wasserdist.

Er wird durch Theilung beim Verpflanzen im Frühjahr vermehrt. Die Pflanze stirbt im Winter etwas zurück und darf daher zu dieser Zeit nur wenig Wasser erhalten.

59. *Grevillea robusta*, kräftig gebaute Grebillie.

Sie ist eine schöne Dekorationspflanze mit doppelt-halbgefiederten Blättern und kann leicht durch Samen vermehrt werden.

60. *Metrosideros angustifolius*, schmalblättrigeß
Eisenmaß.

Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge im Oktober.

61. *Myrtus communis*, allgemein gebräuchliche
Myrte.

Die Myrten werden im September und Oktober durch Stecklinge vermehrt. Man stopft sie dicht in Reihen in eine Schale mit sandiger Haideerde so tief, daß darüber noch bequem eine Glasscheibe gelegt werden kann. Das Begießen muß besonders im Winter sehr vorsichtig vorgenommen werden. Die Stecklinge stellt man in ein warmes Zimmer, wo sie bei vorsichtiger Pflege bis zum Frühjahr bewurzelt sind. Beim Einpflanzen muß sehr vorsichtig gearbeitet werden, da die kleinen Wurzeln leicht abreißen.



Myrte.

(Kronenbäumchen.) vortheilhaft auszeichnet. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge gleich den vorherbeschriebenen Arten.

62. *Cytisus Attleanus*, Attlean's
Goldregen.

Er ist wegen seiner in Trauben hängenden, gelben, duftenden Blüthen allgemein bekannt und beliebt, da auch seine graugrüne, etwas behaarte, leichte Belaubung die Pflanze

63. *Veronica*, Ehrenpreis.

Veronica Lindleyana, Lindley's Ehrenpreis. Die Pflanze verträgt leichten Frost und kann im kühlen, hellen Zimmer, sogar im Keller überwintert werden. Beim Verpflanzen im Frühjahr schneidet man alle Triebe stark zurück. Im Sommer verlangen sie viel Wasser und Dung, dagegen werden sie im Winter mäßig gegossen. Die Vermehrung geschieht im Herbst in einem Topf oder Kasten, der mit Mistbeeterde gefüllt ist und am Fenster eines kalten Zimmers aufgestellt wird. Die Blüthen sind weiß. Schön ist auch die bunte Spielart: *Veronica speciosa*, wohlgestalteter Ehrenpreis. Er blüht sehr schön blau.

64. *Hydrangea*, Hortensie.

Hydrangea hortensis, Garten-Hortensie. Die Garten-Hortensie ist so anspruchslos wie nur wenige Pflanzen. Obwohl sie einen halbschattigen Standort liebt, gedeiht sie doch auch an jedem anderen Platz. Sie wird im Keller oder kaltem Zimmer überwintert und darf nicht geschnitten werden, nur entfernt man die schwachen Triebe und die verblühten Dolden. Bevor man die Pflanze in das Winterquartier bringt, schneidet man alle Blätter ab. Die blaßrosa und weißen Dolden werden durch Begießen der Pflanzen mit Alaun- oder Eisenseilspähne-Wasser schön blau gefärbt. Die Vermehrung geschieht im Frühjahr durch Stecklinge, welche in 3 bis 4 Wochen wurzeln.

Hydrangea paniculata, rispenblüthige Hortensie. Obwohl sie auch im Topf als Zimmerpflanze gezogen wird, zieht sie doch einen Stand im freien vor. Als Topfpflanze behandelt, beansprucht sie die gleichen Culturbedingungen wie die Garten-Hortensie.

65. *Cyperus*, Cyperngras.

Cyperus alternifolius, wechselblüthiges Cyperngras. Dasselbe kann mit dem Topf vollständig im Wasser stehen, z. B. in einem Aquarium, doch müssen die Blattstiele sich außerhalb des Wassers befinden. Wer im Besitze eines Gartens mit Bassin ist, kann dort in letzterem die Pflanze mit Vortheil verwenden. Im Sommer wie Winter darf dieses Gras nie austrocknen, da sonst die Wedel gelb werden; es erhält eine Temperatur von 8 bis 10° R. im Sommer, bezw. 4 bis 6° R. im Winter. Beim Verpflanzen, welches im Sommer 1 bis 2 Mal wiederholt wird, werden stets etwas breitere Töpfe dazu benutzt. Als Erde ist eine nahrhafte, lehmhaltige Mistbeeterde, vermischt mit Hornspähnen, anzuwenden. Im Zimmer, aber nicht im Aquarium, können die Pflanzen öfters gedüngt werden, welches im Wasser nicht gut zu bewerkstelligen ist. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge in mit Sand und Wasser gefüllten Schalen ohne Abzug. Die zur Vermehrung dienenden, gesunden Köpfschen, denen ein Stiel von 1 bis 1½ cm belassen wird, werden durch

die Hand gezogen, und dabei schneidet man die längsten Spitzen der einzelnen Blätter ab. Hält man die Schalen warm, so sind die Stecklinge, welche aus dem Wedel oder Blattgrunde neue Pflänzchen treiben, in einigen Wochen bewurzelt. Die zuerst zu verwendende Erde ist eine sandige Moorerde; beim Umpflanzen erhalten die Pflänzchen dann die oben angegebene Mischung.

Cyperus alternifolius fol. varieg., wechselständiges, buntes Cyperngras. Ist sehr schön, aber auch empfindlicher.

Cyperus Papyrus, Papierstaude. Die Vermehrung erfolgt durch Theilung. Die Cultur ist die gleiche wie bei dem vorgenannten Cyperngras. In der Jugend ist die Papierstaude empfindlich und verlangt Sommer wie Winter 8 bis 10° R. Wärme.

66. *Isolepis gracilis*, zierliche Gleichschuppe, Zartried, fälschlich auch „Frauenhaar“ genannt.

Im Gegensatz zum Cyperngras liebt diese Pflanze einen halbschattigen Platz; der geeignetste ist der auf einer Fischglocke, in deren Wasser der Topf bis zur Hälfte hineinreicht; ein stets mit Wasser gefüllter Untersatz verrichtet aber die gleichen Dienste. Die Vermehrung geschieht durch Theilung; die Cultur schließt sich dem Cyperngras an.

67. *Scirpus natalensis*, Simse oder Binse von Port Natal.

Sie verlangt dieselbe Behandlung wie die *Isolepis*.

68. *Carex*, Segge.

Carex japonica fol. varieg., buntblättrige, japanische Segge und *Carex japonica gracillima* foliis varieg., buntblättrige, sehr zierliche, japanische Segge. Da diese Pflanze überaus anmuthig und in ihrer Cultur anspruchslos ist, so verdient sie mehr Beobachtung, als ihr bisher zu Theil wurde. Die beiden *Carex*-Arten, sowie *Scirpus*, lassen sich leicht durch Theilung vermehren.

69. *Calla*, Drachenzurz.

Calla aethiopica, auch *Richardia aethiopica*, richtig jedoch *Zantedeschia aethiopica* genannt, Drachen- oder Schlangenzurz von Aethiopien. Nach der Blüthe bedarf diese Pflanze erst einige Wochen der Ruhe, in welcher Zeit wenig gegossen wird. Sobald sich aber neue Blätter zeigen, muß die *Calla* entweder in nahrhafte, dungreiche Mistbeeterde ausgepflanzt oder verpflanzt werden.

Sie ist während der Wachstumszeit sehr feucht, wenn nicht gerade naß zu halten. Gewöhnlich nach dem vierten oder fünften Blatte erscheint die Blüthe. Kräftige Pflanzen können davon 4 bis 5 Stück hervorbringen. Die Vermehrung geschieht durch Nebensprossen, Brutknollen, im Sommer beim Verpflanzen. Während der Blüthe ist reichliches Düngen am Platze. Was der Laie hier als Blüthe — nämlich das große, weißgefärbte Blatt — ansieht, ist nur ein Hüllblatt. Im Sommer wie Winter kann man die Pflanzen in Blüthe besitzen; gönnt man den Pflanzen die Ruheperiode im Sommer und verpflanzt Ende August bis September, so fällt die Blüthezeit in den Winter, im anderen Falle aber in den Sommer. Bei den im Winter vegetirenden *Calla's* hüte man sich, die Pflanzen zu warm zu stellen, denn sie treiben langstielige, verspillerte Blätter, die nicht selten der schwachen Triebe wegen durch Stäbe gestützt werden müssen. Bei zu hoher Wärme und zu trockener Luft siedelt sich leicht die Blattlaus an, die aber auf's sorgfältigste zu entfernen ist.

70. *Richardia albo-maculata*, die weißgestreckte Richardie.

Sie hat einen kleineren, steiferen Wuchs als die äthiopische *Calla*, der sie aber sehr nahe steht, und pfeilförmige Blätter, auf deren gelblichgrünem Grunde die weißen Flecken hervortreten. Das Hüllblatt der Blüthe ist außen gelblichgrün, innen reinweiß gefärbt. Die Pflanze zieht im Herbst ein, die Knolle wird trocken und frostfrei aufbewahrt und im März wieder in nahrhafte Erde gepflanzt, jedoch die Knolle vollständig damit bedeckt.

71. *Arum palaestinum*, var. *sanctum*, heiliger

Aronstab von Palästina,

im Volksmunde „Trauercalla“ genannt.

Erst seit einigen Jahren ist diese eigenartig schöne Pflanze im Handel, die überall zur Blüthezeit Aufsehen erregt. Im Wuchs der äthiopischen Calla ähnlich, mit breiten, pfeilförmigen, langgestielten Blättern versehen, entwickelt der heilige Aronstab ein sammetglänzendes, dunkelpurpurschwarzes Hüllblatt von etwa 40 bis 45 cm Länge, aus dem der schwarze Blüthenkolben sichtbar hervortritt. Die Trauercalla ist keine Sumpf-, wohl aber eine reichlich Wasser liebende Pflanze, die im Sommer ruht. Im Herbst werden die Knollen in neue Erde in Töpfe gepflanzt und dieselben in einem nicht zu warmen Zimmer zur Pflege aufgestellt; im April und Mai erscheinen dann die herrlichen Blüthen.

Die in nachstehender Abtheilung aufgeführten Pflanzen sind wohl die härtesten Zimmerpflanzen, die wir überhaupt besitzen. Dieselben können alle ohne Ausnahme als Lückenbüßer benutzt werden und vertragen im Winter sehr gut einen halbdunklen Keller oder auch den Hausflur, einige davon vertragen sogar mehrere Grad Frost.

72. *Evonymus japonica*, japanischer Spindelbaum.

Der Spindelbaum verlangt im Sommer und Winter nur mäßige Wärme; kommt derselbe im Winter in einen Keller von 2 bis 4° R. und im Frühjahr plötzlich in ein warmes Zimmer von 10 bis 15° R., so wirft er sicher nach einigen Wochen fast alles Laub. In solchem Falle muß die Pflanze im Frühjahr beim Verpflanzen kräftig zurückgeschnitten werden.

Im Frühjahr und Herbst wird der *Evonymus* durch Stecklinge vermehrt. Um recht buschige Pflanzen zu erhalten, kneift man die Spitzen öfters aus.

Eine nahrhafte Mistbeeterde ist für das Gedeihen der Pflanzen erforderlich.

Schöne Spielarten sind:

- Evonymus japonica foliis argentëis, mit weißen Blättern.
" " " aurëis, mit gelben Blättern.
" " sulphurëis, mit schwefelgelben Blättern.

73. *Laurus nobilis*, der echte Lorbeerbaum.

Zwei Uebel treten bei dieser Pflanze häufig auf: Die Schildläuse und franke, braunumsäumte Blätter. Die Läuse können, wenn sie in großer Menge vorkommen, nur durch starkes Zurückschneiden der Pflanze mit darauf folgendem, sorgfältigen Abbürsten, Abreiben und Abwaschen des Stammes mit Lysol ic., vernichtet werden. Die Cultur ist hier wie beim Spindelbaum, nur sollte man den Lorbeerbaum in einem kühlen, frostfreien, aber nicht warm geheizten Zimmer cultiviren.

74. *Viburnum Tinus*, auch *Laurus Tinus* genannt, Lorbeerblättriger Schneeball.

Er leidet ebenso wie die vorige Art viel durch Ungeziefer, besonders bei großer und trockener Wärme. Häufiges Spritzen und Abwaschen ist das beste Vorbeugungsmittel. Wenn die Pflanze schon vom November an die Knospen der so schönen weißen Blüthen zeigt, darf sie natürlich nicht im Keller, sondern muß in einem 4 bis 6° R. warmen Zimmer überwintert werden. Im Uebrigen cultivirt man die Pflanze wie den echten Lorbeer.

75. *Nerium Oleander*, Oleander-Baum.

Er verlangt stets die volle Sonne, viel Wärme und viel Wasser, letzteres besonders vor der Blüthe, und Dung den ganzen Sommer über. Der Oleander blüht an den vorjährigen Zweigen; er liebt schwere Mistbeet- oder Gartenerde. Die Vermehrung geschieht durch handlange, junge Triebe in einer mit Wasser gefüllten Flasche, in welche einige Stücke Holzkohle hineingeworfen werden. Das Wasser wird stets nachgefüllt und die Flasche an ein warmes Fenster gestellt. Nachdem sich Wurzeln gebildet, wird die Flasche zerschlagen; die Stecklinge pflanzt man in leichte

Erde und hält sie ziemlich feucht. Die Vermehrung führt man am besten im Januar und Februar oder auch schon im Herbst aus. Im ersten Jahre darf der Steckling nicht der vollen Sonne ausgesetzt werden.

76. *Citrus sinensis*, chinesische Orange.

Sie blüht leicht im Zimmer und trägt dort auch Früchte. Die Ueberwinterung geschieht in einem mäßig warmen Zimmer; die Cultur ist sonst wie bei dem echten Lorbeer.

77. *Aucuba japonica*, japanische Gold-Orange.

Sie ist eine schöne, dekorative Pflanze mit goldgelb gefleckten Blättern. Die Stecklinge, im November geschnitten und gesteckt, wurzeln langsam, aber sicher. Die Goldorange wird kühl und frostfrei überwintert.

78. *Rhododendron arboreum*, baumartige Alpenrose.

Steht diese Pflanze im Zimmer wärmer wie 8° R., so wird sie leicht vom Thrips befallen. Viel gegossen wird nur während der Blüthe und des Triebes, später weniger. Beabsichtigt man, die Pflanze im nächsten Jahre wieder zur Blüthe zu bringen, so muß sie den Sommer über an einem sonnigen Platz im Freien aufgestellt werden. Die Ueberwinterung kann entweder im kalten Zimmer oder auch im Keller geschehen; selbst im Garten hält die Alpenrose unter leichter Decke gut aus. Das Verpflanzen wird nur alle zwei Jahre vorgenommen. Nach dem Zurückschneiden der Alpenrosen muß man zwei Jahre und länger auf den Blüthenflor verzichten.

79. *Phormium*, Flachslilie.

Phormium tenax, zäher, neuseeländischer Flachs, auch Flachslilie, Schilfflachs, Neuseeland-Hanf genannt. Die Vermehrung geschieht leicht im Frühjahr beim Verpflanzen durch Theilung. Im Winter darf diese Pflanze fast gar nicht gegossen werden.

Phormium Colensoi, Colenso's neuseeländischer Flachsh. Die Pflanze ist kleiner als vorige Art; die Blätter sind schmaler, zugespitzter und auf der Unterseite deutlich graublaugrün gefärbt.

Phormium Colensoi fol. varieg., weißgestreifter, Colenso's neuseeländischer Flachsh. Er ist weit schöner als die bunte Form des *Phormium tenax* und blüht als ältere Pflanze ebenso reichlich in meterlangen Rispen.

80. *Punica Granatum*, Granatbaum.

Frisch verpflanzte Granatbäume erhalten einen recht geschützten, warmen, sonnigen, womöglich im Freien an einer Südwand gelegenen Platz. Im Sommer muß ihnen viel Wasser und auch zuweilen ein Düngguß zugeführt werden; jemehr aber der Winter naht, um so sparsamer verfährt man mit dem Gießen, weil die Granatbäume später die Blätter verlieren und den Winter über ruhen; die Pflanzen können im Keller oder in einem kalten, frostfreien Raume den Winter verbringen.

81. *Yucca*, Palmlilie.

Yucca filamentosa, fadenartige Palmlilie. In einem warmen Zimmer läßt die Palmlilie gern ihre Blätter fallen, und darum ist es besser, wenn sie in einem kälteren Raum ihren Platz findet. Diese Art, sowie auch die beiden unten folgenden Palmlilien können einen halbdunklen Platz, ohne Schaden zu nehmen, vertragen. Wird diese Pflanze im Winter zu stark gegossen, so tritt leicht Stammfäule ein, die die Vernichtung der Pflanze zur Folge hat. Die Vermehrung geschieht im Frühjahr durch die dicken, knollenartigen Wurzeln, Rhizome; dieselben wachsen sehr leicht an, wenn man sie ein wenig trocken hält und ihnen dabei einen etwas hellen, warmen Standort giebt.

Yucca recurvata, zurückgebogene Palmlilie. Dieselbe hält unter hohler Decke im Freien aus.

Yucca aloifolia, aloëblättrige Palmlilie. Die Blätter dieser Pflanze sind sehr steif, gerade und mit einer langen, harten Spitze versehen.

Yucca aloifolia fol. varieg., bunte, aloëblättrige Palmlilie. Diese ist weit schöner, aber empfindlicher als vorige Art; die Blätter sind mit rothen, weißen und gelben Längsstreifen versehen.

Alle Palmlilien sind in den Wurzeln empfindlich und es ist darauf zu achten, daß dieselben beim Verpflanzen nicht beschädigt werden; wohl aber sind sie etwas aufzulockern.

83. *Pilogyne suavis*, süßriechender Hutgriffel oder Pilogyne.

Sie ist eine ungemein schnell wachsende Pflanze; in wenigen Tagen können ihre Triebe 10 bis 15 cm Länge erreichen. Sie verlangt daher aber auch recht fette Mistbeeterde, verhältnißmäßig große Töpfe, viel Wasser und viel flüssigen Dünger. Die Pilogyne muß unbedingt dicht am Fenster einen Stand erhalten, nach welcher Richtung, ist gleich. Zum besseren Wachsthum werden alle Triebe entweder an Stäben oder an Gestellen aufgebunden. Mitten im Sommer erscheinen dann in Massen die weißen, nach Moschus duftenden Blüthen in dem kräftigen, grünen, leichtgeformten Laub. Den Winter über kommt die Pflanze in ein 4 bis 6° R. warmes Zimmer und wird nur wenig gegossen. Im Frühjahr treibt sie, wenn verpflanzt und tüchtig zurückgeschnitten, wieder stark aus. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge zu mehreren in einem Topf, der mit einer Glasscheibe bedeckt wird.

84. *Tropaeolum*, Kresse.



Tropaeolum majus „Tom Thumb“.

Tropaeolum Lobbianum, Lobbi's Kapuziner-Kresse. Sie wird durch Stecklinge vermehrt, die zu jeder Zeit im Jahre wachsen. Der Höhepunkt der Blüthezeit dieser Kresse fällt in die Wintermonate; in dieser Zeit bedarf die Pflanze einen Stand dicht am Glas und 10 bis 12° R. Wärme. Die Kresse ist sehr den Läusen ausgesetzt, welche

bei ihrem ersten Auftreten mit Tabakstaub in der schon öfters angedeuteten Weise vernichtet werden.

Tropaeolum majus „Tom Thumb“, große Kapuziner-Kresse, mit rothen Blüthen.

Tropaeolum aduncum (*Tropaeolum canariense*), hakenförmig gebogene Kapuziner-Kresse, mit gelben Blüthen, die sehr zierlich gefranzt sind. Die verschiedenen Kressen sind wie die *Pilogyne* zu cultiviren.

85. *Spiraea japonica*, japanische Spierstaude.

Diese im freien ausdauernde Art wird wegen ihres Blüthenreichthums gern getrieben. Während der Blüthe verlangt sie viel Wasser, sie kann während derselben am Tage sogar 3 bis 4 Mal gegossen werden. Nach dem Verblühen pflanzt man sie am besten in den Garten und wo dies nicht möglich, stellt man sie an's offene Fenster; in beiden Fällen aber werden die Pflanzen gezwungen, einige Zeit zu ruhen. Im Herbst pflanzt man die Spierstauden wieder ein und stellt sie, gleich den im Topf verbliebenen, den Winter über an einen halbdunklen Ort, wo man ihnen nur wenig Wasser verabreicht. Sobald sich aber die Triebe zeigen, werden die Pflanzen wärmer und heller gestellt. Jetzt schadet ein mehrmaliges Gießen am Tage nichts.

86. *Deutzia gracilis*, zierliche Deutzie.

Sie ist die zierlichste aller Deutzien, mit kleinen, weißen, in Trauben hängenden Blumen, und wohl auch die reichblühendste Art. Man treibt sie gleich der Spierstaude.

87. *Weigelia rosea*, rosenrothe Weigelie.

Sie besitzt große, einzeln stehende, rosa gefärbte Blumen und wird wie die vorigen Ziersträucher getrieben.

88. *Syringa*, Flieder.

a) *Syringa vulgaris*, gemeiner, auch spanischer Flieder. Die Blätter sind herzförmig. Diese Art wird in zahllosen

Abarten cultivirt; im Zimmer lassen sich die Syringen schwer treiben.

b) *Syringa persica*, persischer Flieder. Derselbe hat lanzettliche Blätter; die Blüthen riechen schwach; er bleibt im Wuchs niedriger als der gemeine Flieder.

c) *Syringa chinensis*, chinesischer Flieder. Er besitzt die größten Blüthenrispen, die oft wegen der großen Last abwärts hängen, die Blüthen besitzen einen herrlichen Duft. Der chinesische Flieder ist ein Bastard der beiden vorigen.

89. *Cheiranthus Cheiri*, Goldlack.

Die Anzucht dieser altbekannten Pflanze geschieht durch Ausfaat. Der Same wird im Monat Mai und Juni in kleine Kästchen oder Schalen ausgesät und dieselben kalt und schattig gestellt. Bei gleichmäßiger, ja nicht großer Feuchtigkeit werden die Pflänzchen rasch erscheinen, die, sobald sich die ersten Keimblättchen vollständig entwickeln, sofort pikirt werden müssen. Auch jetzt noch ist die größte Vorsicht geboten, damit nicht zu viel gegossen wird. Wenn sie auf diesem Stande einige Blätter gebildet, so werden sie am besten in's Freie gebracht und auf ein tief gegrabenes Beet gepflanzt. Ist ein solches nicht vorhanden, so pflanzt man sie in Töpfe und stellt sie in ein offenes Fenster. Vor der Einwinterung in einem hellen Keller oder kalten Zimmer müssen sie nochmals umgepflanzt werden. Der ausgepflanzte Goldlack wird im Oktober in Töpfe gepflanzt.

Die Temperatur im Winter kann ohne Nachtheil für den Goldlack auf 1 bis 2° R. Kälte sinken, nur muß den Pflanzen so viel wie möglich frische Luft zugeführt werden. Gegossen wird hier sehr wenig, doch entfernt man öfters die schlechten Blätter und faulen Triebe. Wenn bis Ende Januar, besser erst Mitte Februar, sich Knospen an den Pflanzen zeigen, so können dieselben auf das Fensterbrett eines Wohnzimmers gestellt werden, auf dem sie dann schnell aufblühen. Einfach blühenden Goldlack erkennt man an seinem hochgehenden Wuchse.

90. *Matthiola annua*, einjährige Lebkloye.

Die Lebkloyen verlangen die gleiche Cultur wie der Goldlack. Die neuen, großblüthigen Spielarten können nach Belieben sowohl als Sommer-, wie als Winterlebkloyen behandelt werden. Im ersten Falle säet man sie im März und April, im letzteren aber wie den Goldlack im Mai oder Juni aus. Die weitere Behandlung beider Arten ist dieselbe, nur, daß die Sommerlebkloyen nicht überwintert werden.

